

Ein- lei- tung

Aktuelle Proteste von Fridays for Future, Extinction Rebellion oder Ende Gelände wachsen und verdeutlichen die Notwendigkeit einer Veränderung hin zu einer sozialen und ökologischen Transformation für eine lebenswerte Zukunft.

In der Gegenwart häufen sich die Krisen: Klimakrise, Finanzkrise, Düngekrise, Plastikkrise, soziale Krise, Demokratiekrise, Sinnkrise... Kapitalismus in der Krise. Die Fragen nach der Überwindung dieser Krisen sind drängend. Angst und Unsicherheit lähmen die Entwicklung von positiven Vorstellungen. Für einen Wandel by Design gilt es das Gefühl der Ohnmacht zu überwinden und eine Vision hin zu einer sozialeren, gerechteren und ökologischeren Zukunft auszumalen.

Doch wie stellen sich Menschen eine positive Zukunft vor? Wie sieht ein Gut-Ort aus? Welcher Gesellschaftsentwurf wird darin abgebildet? Was macht eine Gesellschaft zukunftsfähig? Welche Bedürfnisse gilt es zu beachten? Wie kann ein solches Gedankenbild partizipativ visualisiert werden? Und könnte der Akt des Visualisierens hilfreich sein?

Das Problem: Visionen von zukunftsfähigen Gesellschaften und von einem gelingenden Wandel sind Mangelware. Neben solchen Gedankenbildern fehlen Visualisierungen, welche diese veranschaulichen. Eine Alternativlosigkeit wird gepredigt und Theoretiker wie Slavoy Žižek (2011) oder Frederic Jameson (2003) äußern, dass es einfacher sei, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des

Kapitalismus. Eine Zukunft nach dem immer mehr und alles immer benötigt neue Bilder (vgl. Bilder der Zukunft e. V.). Es braucht Zukunftsbilder von noch nicht existierenden Wirklichkeiten, welche die Qualität von Wirklichkeitsschaffenden Mythen bekommen können (vgl. Welzer, 2019:55).

Gedanken sind häufig an Bilder gekoppelt. Alleine mit einem Stift kann ein Bild der Zukunft geschaffen werden. Doch wie etwas abbilden, was es noch nicht gibt? Die Herausforderung besteht darin, eine Mischung aus verschiedenen Welten zu schaffen und das Existierende mit dem Visionären bekannt zu machen. Als Hilfsmittel dient dabei die Frage, wie wir als Gesellschaft leben können, wollen und sollen.

Im Rahmen dieser Arbeit soll erforscht werden, ob die Methode des Visualisierens beim Nachdenken über Zukunft hilfreich sein kann und wie Menschen dazu befähigt werden können, positive und zukunftsrelevante Visionen zu entwickeln und zu visualisieren. Um das zu untersuchen wurde ein Workshopformat erarbeitet, welches sich mit der Erstellung von Zukunftsbildern auseinandersetzt. Hier denken sich die Teilnehmenden in eine Welt im Jahr 2048 und kreieren ihre Zukunftsvor-

stellung. Unter dem Titel Bilder von Morgen soll ein Ort des Schaffens entstehen. Dafür braucht es Menschen mit Ideen und Mut, um Bilder einer positiven Zukunft vorstellbar und diskutierbar zu machen.

Ziel des Workshops ist es Individuen zu ermächtigen, eine positive Zukunftsvision zu erdenken, auszusprechen, zu visualisieren und in Form einer Geschichte erfahrbar zu machen. Dabei ist eine ständige Übersetzungsleistung gefragt. Die Teilnehmenden werden dazu eingeladen, selbst zu zeichnen und den Stift als Mittel der Kommunikation, nicht als Werkzeug der Angst zu betrachten. Die in Kleingruppen entstehenden Bilder sollen Zukunftswünsche und Bedürfnisse visualisieren. Sie sind nicht als Ergebnisbilder zu verstehen, sondern bilden einen partizipativen und kooperativen Prozess ab.

Der Workshop wurde konzipiert, um eine Auseinandersetzung mit positiven Zukünften und Bildern zu unterstützen und zu begleiten. Mit der Arbeit soll die Lücke zwischen Bildern und sozial-ökologischen Zukunftsvorstellungen geschlossen werden. Angestrebt ist nicht nur, Bilder und Geschichten von Zukünften zu erstellen, sondern sie auch weiteren Menschen zugänglich zu machen.

Der Workshop basiert auf einem Menschenbild, welches davon ausgeht, dass Individuen und gesamte Gesellschaften die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig erhalten wollen, gleiche Rechte und gesellschaftliche Teilhabe für alle anstreben und sinnvollen Tätigkeiten nachgehen möchten.

In der Arbeit wird auf das Wort Utopien verzichtet, da dieses einen Nicht-Ort beschreibt, der so nicht existieren wird oder kann. Um Menschen zu einem Wandel zu motivieren, sollte Erreichbarkeit eine Prämisse darstellen. Die Wortwahl scheint ein erster Schritt zu sein. Sich vorzustellen, was erreichbar sein könnte bewegt sich auf einem schmalen Grat des Möglichen und Wünschbaren und kann von Person zu Person variieren. Die Ungewissheit von Zukunftsvisionen trifft auf Bedürfnisse, die dem menschlichen Sein zugrunde liegen. Die Bilder von Morgen können und müssen nicht die Zukunft vorhersagen. Der Blick in die Zukunft wird als Spiegel der Gegenwart genutzt. Dadurch wird eine Reflexion ermöglicht, welche die Wahrnehmung auf zukunftsrelevante Themen lenkt und das Potenzial haben kann, einen Wandel anzutreiben. Bevorzugt wird in der Arbeit die Bezeichnung der positiven Zukunftsvisionen genutzt, seltener der Begriff der Eutopie, des Gut-Ortes.

Der Workshop wurde auf die Eignung der Methode getestet. Ein diverses Publikum ist wünschenswert, war bei den Testläufen aber nicht primäres Ziel. Die im Workshop entstandenen Bilder und Geschichten sind die ersten Ergebnisse. Sie dienen zur Inspiration, um über die Grenzen des Vorstellbaren hinwegzuschreiten. Sie sollen keine Anleitung oder Blaupause für Zukunft darstellen, aber zu Diskussionen anregen und ein Aushandeln der Zukunft antreiben.

Im Rahmen dieser Arbeit wurde eine neue Methode entwickelt und getestet, die Gruppen von 25-35 Personen ermächtigt, gemeinsam in kurzer Zeit Zukunftsbilder zu entwickeln und dabei einen Perspektivenwechsel von Angst, Ohnmacht oder Überforderung zu Hoffnung, Kreativität oder Gestaltungswille zu erleben.

Die Masterthesis Bilder von Morgen – Eine Methode zur Visualisierung von zukunftsfähigen Gesellschaften ist neben der Einleitung und dem Fazit in drei Hauptteile aufgegliedert, Grundlagen, Umsetzung und Auswertung.

Im ersten Teil werden die Grundlagen des Workshops erläutert. Es werden sowohl Theorien als auch Methoden vorgestellt, die für

die Entwicklung des Workshops relevant waren. Im Zentrum stehen die Auseinandersetzungen mit Zukunftsfähigkeit und Bildern. Thematisiert werden aber auch Fragen nach möglichen Zukünften, Bedürfnisse und zukunftsrelevanten Bereiche.

Im zweiten Teil geht es um die Umsetzung. Es werden der Aufbau und der Ablauf des Workshops Bilder von Morgen dargelegt. Unterteilt in Vorbereitung, Input, Kennenlernen, Zeichnen, Geschichten, Reflexion und Feedback, findet sich der Ablauf des Workshops in diesem Teil wieder.

Teil III widmet sich der Auswertung des Workshops. Es werden die entstandenen Bilder und Geschichten vorgestellt, Feedback und Überarbeitungen transparent gemacht und mögliche Variationen des Workshops vorgestellt.

Das Fazit, gefolgt von einem Ausblick, bildet den Abschluss der Arbeit.

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

MASTERTHESIS VON MONA HOFMANN
EINLEITUNG

QUELLEN:

Bilder der Zukunft e.V. (o.J.). Über uns. Abgerufen am 08.12.2019, von www.bilderderzukunft.de/de/#/ueber-uns

Jameson, F. (2003). Future City. *New left Review*, (21). Abgerufen am 27.12.2019 von <https://newleftreview.org/issues/1121/articles/fredric-jameson-future-city>

Welzer, H. (2019). *Alles könnte anders sein: Eine Gesellschafts-utopie für freie Menschen*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

vgl. Žižeks S. (2011) Rede bei Occuy Wall Street. Abgerufen am 27.12.2019 von www.imposemagazine.com/bytes/slavoj-zizek-at-occupy-wall-street-transcript

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

MASTERTHESIS VON MONA HOFMANN
TEIL I

VORBEMERKUNG	4–5
FRAGEN	6–10
Welche Fragen braucht es um zu hinterfragen?	
Die Suche nach den Zukunftsfragen	
BEDÜRFNISSE	11–17
Bedürfnismatrix	
Die Warum-Methode	
ZUKUNFTSFÄHIGKEIT	18–27
Unsichtbare Grenzen	
Gerechtigkeit und Werte	
Kapitalismus und Zukunftsfähigkeit	
Das Potential der Commons	
BEREICHE	28–37
Bereiche und Unterbereiche	
Inspirierende Einteilungen	
Zukunftsrelevante Bereiche benennen	
BILDER	38–49
Bilder und Kommunikation	
Bilder von Morgen	
Die Superkraft des Visualisierens	
Bild und Text	
Von Hand und Kopf	
Visualisieren als Methode	
Bilderkatalog	
KONTEXT	50–53
Visionen von Menschen für Menschen	
In der Rolle der Transformationsdesignerin	
ANHANG	54–63
Umfrage Zukunftsfragen	
Donut-Modell: Indikatoren zur Bewertung	
Kompass für die Visionsentwicklung	
QUELLEN	64–65

Der Workshop Bilder von Morgen wurde konzipiert, um Visualisierungen einer zukünftigen und wünschbaren Welt zu schaffen. Was wünschbar ist, kann zwar sehr unterschiedlich sein, angestrebt ist jedoch eine Zukunft, die von möglichst vielen Menschen als wünschenswert definiert wird. Im Workshop werden neben neuen Visionen auch Bilder geschaffen, die zum einen Ziele festlegen, zum anderen Mut auf einen Wandel machen sollen. Um das zu erreichen, wurden verschiedenen Theorien und Methoden betrachtet, welche für die Kreation von Bildern in Bezug auf zukunftsfähige Gesellschaften relevant sind.

Im Grundlagenteil wird aufgezeigt, welche Fragen, Methoden und Theorien die Entwicklung des Workshops beeinflusst haben. Ausgehend von der Hypothese, dass ein anderes Zusammenleben notwendig ist, um zukunftsfähig zu sein, werden verschiedene gesellschaftliche Bereiche definiert und beleuchtet. Dass Bilder für die Entwicklung von Zukunftsvisionen hilfreich sind, stellt eine weitere Hypothese dar.

Um sich positiven Zukünften zu nähern, wird die Methode des Zeichnens und das Potenzial von Bildern vorgestellt. Schwerpunkte des Grundlagenteils sind außerdem die Methode der Fragen, die Theorie der Bedürfnisse und eine Betrachtung der gegenwärtigen Krisen.

Als Arbeit, die im Masterstudiengang Transformationsdesign entstanden ist, beschäftigt sie sich mit der Gestaltung von gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Mit der Arbeit soll über den Blick in die Zukunft das Verhalten in der Gegenwart geändert werden. Die Arbeit ist inspiriert von Betty Edwards,

die sich mit den Grundlagen des Zeichnens und den Abläufen im Gehirn beschäftigt hat. Darauf baut die Methode des Visualisierens auf, wie sie der Designer Martin Haussmann beschreibt. Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Alternativen waren Werke des Soziologen Erik Olin Wight, des afrikanischen Utopisten Falwine Sarr und der Commons-Bewegung von Bedeutung. Die Theorie von Manfred Max-Neef zu Bedürfnissen ist in die Konzeption des Workshops eingeflossen. Zur Einordnung in einen Designkontext werden Liz Sanders oder das Duo Dunne & Raby einbezogen.

Den Einstieg in den Grundlagenteil bildet die Suche nach relevanten (Zukunfts-)Fragen, die – richtig gestellt – hinterfragen und inspirieren können. Sie sind ein Element des Workshops – ihre Idee wird daher im Grundlagenteil ausgeführt. Die für den Workshop ausgearbeiteten Fragen zielen auf bestimmte Bedürfnisse ab. Die Definition der Bedürfnisse wird im gleichnamigen Kapitel vorgestellt. Im dritten Kapitel werden ausschnitthaft Krisen des 21. Jahrhunderts geschildert, aber auch Orientierungsmöglichkeiten für eine zukunftsfähige Gesellschaft aufgezeigt. Um positive Zukünfte aus verschiedenen Perspektiven begreifen zu können, wurden für den Workshop verschiedene gesellschaftliche Bereiche definiert. Die Themen der Bereiche werden im vierten Kapitel vorgestellt. In Kapitel fünf geht es um die Rolle der Bilder, um ihr Potenzial als Kommunikationsmittel und die Methode des Zeichnens. Den Abschluss des Grundlagenteils bildet eine Einordnung des Workshops in den Designkontext. Thematisiert werden die gestalterische Arbeit des Workshops, partizipatives Design als Methode und meine Rolle als Transformationsdesignerin.

WELCHE FRAGEN BRAUCHT ES UM ZU HINTERFRAGEN?

Im Folgenden geht es um die Methode der Fragen. Eine fragende Grundhaltung ist hilfreich, um über Zukunft nachzudenken. Es ist wichtig sich zuerst Gedanken über relevanten Fragen zu machen, bevor nach Lösungen gesucht wird. Offen, aber präzise gestellt, regen sie die Kreativität an, die Suche nach Antworten beginnt, die Fantasie wird in Schwingung versetzt. Diese Fragen sind ein wichtiges Element des Workshops *Bilder von Morgen*. Sie bilden in Form eines Fragenkataloges das Grundgerüst der entstehenden Bilder und haben Einfluss auf die Antworten der Teilnehmenden. Daher ist es wichtig, dass sie gut überlegt sind. Zudem dienen sie dazu, Themen voneinander abzugrenzen und die Zukunft aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten. Die für den Workshop erarbeiteten Fragen sind eng verknüpft mit den Ideen der Zukunftsfähigkeit, welche im gleichnamigen Kapitel nachzulesen sind.

Das Werk von Douglas Adams *Per Anhalter durch die Galaxis* verdeutlicht seit 1978, dass eine Antwort auf eine Frage sinnentleert bleibt, wenn die Frage unbekannt oder zu unkonkret ist. So bringt es der Gesellschaft auf einem fernen Planeten relativ wenig, die Zahl 42 als Antwort auf das Leben, das Universum und alles zu bekommen, wenn sie diese Antwort nicht interpretieren können. Erst wenn sie die Frage kennen, können sie die Antwort verstehen. Deutlich wird, dass es hilfreich ist, erst einmal die richtigen Fragen zu stellen, bevor Antworten eine Lösung bieten können.

Auch in unserer Gesellschaft wird nach relevanten Fragen gesucht. Inspirierend für den Workshop war die Art der Fragestellungen, wie sie für die Philosophie charakteristisch ist. Diese kann es ermöglichen, anders über Zukunft nachzudenken. Sie könnte dabei helfen, aktuelle Gegebenheiten zu hinterfragen, oder Gewohnheiten auf den Kopf zu stellen. Doch was heißt das konkret? Welche Fragen sind hilfreich für den Workshop? Welche Fragen beschäftigen Menschen, wenn sie über Zukunft nachdenken? Eine Umfrage zum Thema Zukunftsfragen versucht, sich dieser Thematik zu nähern, und wird im Nachfolgenden vorgestellt.

DIE SUCHE NACH DEN ZUKUNFTSFRAGEN

Zukunftsfragen beziehen sich auf die Fragen, die sich Menschen in der Gegenwart stellen, wenn sie über Zukunft und ein Leben in einer solchen nachdenken. Sie helfen bei der Reflexion von aktuellen Problemen und veranschaulichen Sehnsüchte. Mit der gedanklichen Reise in die Zukunft, in eine noch unbekannte Welt, wird der Raum, dessen was möglich ist geöffnet. Dabei gilt, je weiter die Zukunft entfernt ist, desto mehr könnte anders sein. Aber ist das Fragen nach der Zukunft auch eine Methode, um sich grundsätzlichen Fragen des menschlichen Seins anzunähern? Und wie finden sich die Fragen, welche sich mit Zukunft beschäftigen, mit Hilfe von Umfragen?

In einem Test wurde eine offene Umfrage gestartet. Auf einem Papier befindet sich die Frage: „Stell dir vor, du könntest ‚die Zukunft‘ etwas fragen, was wäre das?“ Weiter unten steht ein Vermerk: „Im Projekt Zukunftsfragen entsteht eine Sammlung von Fragen, die sich damit beschäftigen, wie die Welt anders sein könnte. (...)“

Vier solcher Blätter konnten Menschen auf dem Klimacamp im Leipziger Land 2019 begegnen. Das Klimacamp wird als ein Ort gelebter Alternativen beschrieben, an dem sich Menschen aus verschiedenen Kontexten beteiligen (vgl. Cabanova, Rohrbach, & Dittmar, 2019:4). Welche Zukunftsfragen die Menschen an diesem Ort beschäftigen wird auf den folgenden drei Seiten ausgeführt.



Im Folgenden eine Auswahl der gestellten Fragen. Dem Anhang sind die Zukunftsfragen gesammelt zu entnehmen.

Hat KI die Menschheit gerettet
oder alles schlimmer gemacht?

Wie werden wir Glück empfinden?

Haben wir verstanden, dass wir Natur sind?

Werde ich ein sinnvolles, selbstbestimmtes Leben leben können?

Werde ich jemals zufrieden sein
und Liebe empfinden?
Werden unsere Kinder noch Kinder
kriegen wollen?

Töten wir immer noch jährlich
Milliarden fühlender Lebewesen?

Schaffen wir es Angst als Haupttriebkraft zu ersetzen?

Kann es eine Welt in Frieden geben, in der alle respektvoll und achtsam miteinander umgehen?

Wie haben wir es geschafft nachhaltig, gerecht und sozial aus der Klimakrise zu kommen?

Gibt es noch Kapitalismus?

Welche Lösungen gibt es für jetzt, innerhalb „des Systems“ und mit welchen davon lässt sich ein Systemwandel herbeiführen. Welche Probleme können erst durch ein neues System gelöst werden?

Wird einmal etwas wirklich Neues entstehen?

Was werden zukünftige Generationen von uns denken, wenn sie die Überreste unserer Zeit ausgraben?

Wie urteilst du über uns?

Haben wir uns erinnert, was wichtig ist?

Wie lange ist die Erde noch von Menschen bewohnbar?

Gibt es noch Menschen?

Wie viel Zeit bleibt?

Will I survive?

In der Umfrage wurde wenige Fragen danach gestellt, ob die Menschen glücklich sind und was sie glücklich macht. Viele Fragen beschäftigen sich mit dem Überleben der Menschheit. Dies verdeutlicht eine Angst, welche die Fragenstellenden bewegt. Eine sehr passende Frage dazu ist die, ob wir es schaffen Angst als Haupttriebkraft zu ersetzen. Meine Frage, die sich daran anschließt ist, ob Angst hilfreich ist, wenn über Veränderung und positive Zukünfte nachgedacht werden soll. Ich entschied mich dazu, dass es im Workshop *Bilder von Morgen* nicht darum gehen soll, Zukunftsvisionen aus dieser Angst heraus zu schaffen, sondern grundlegend darüber nachzudenken, was Menschen glücklich und zufrieden machen könnte. Ein an den Zukunftsfragen orientierter Fragenkatalog ist Teil des Workshops und soll beim Nachdenken über positive Zukünfte unterstützen. Ein Auszug aus dem Fragenkatalog zu Beschäftigung wird nachfolgend beispielhaft aufgeführt.

„Können sich Menschen selbst ihre Arbeit aussuchen? Wird es eine Grenze zwischen Arbeit und Vergnügen geben? Gibt ‚Arbeit‘ dem Leben einen Sinn? Wird es noch wichtig sein Geld mit Arbeit zu verdienen? Oder Gibt es ein bedingungsloses Grundeinkommen? Oder eine Umverteilung? Oder...? Wird es nötig sein, dass manche Menschen mehr als andere haben?“

Durch Fragen können Ängste nicht komplett ausgeblendet werden, aber der Fokus kann von der Überwindung der Krisen hin zu einer Definition des guten Lebens gelenkt werden. Beides steht in Wechselwirkung miteinander und ist aneinander gekoppelt. Jedoch stehen Fragen im Zentrum, die nach Grundlagen für zukunftsfähiges Leben suchen. Dabei soll nach dem System getastet werden, welches die Gesellschaft neu konstruieren könnte. Von bedeutender Rolle ist dabei die Erfüllung menschlicher Bedürfnisse. Deshalb wird es im Folgenden um die Definition von Bedürfnissen gehen.

Die Betrachtung von Bedürfnissen war für die Konzeption des Workshops hilfreich, um zielführende Zukunftsfragen zu erarbeiten. Diese erwachsen zum einen aus Neugierde nach dem Kommenden und sind zum anderen Bedürfnisse der Gegenwart, welche in die Zukunft projiziert werden.

Es gibt Wünsche, wie das Verlangen nach Materiellem. Diese Wünsche sind nicht mit Bedürfnissen gleichzusetzen und unterliegen einem ständigen Wandel. Das Bedürfnis nach Zuneigung oder Verständnis bleibt hingegen größtenteils unverändert. Bei der Betrachtung von Ursachen des menschlichen Handelns können Bedürfnisse eine wichtige Rolle spielen.

Nachfolgend wird die Bedürfnismatrix von Manfred Max-Neef vorgestellt, welche die Erarbeitung der Zukunftsfragen und den damit verbundenen Fragenkatalog stark beeinflusst hat.

DIE BEDÜRFNISMATRIX

Mit Bedürfnissen hat sich Manfred Max-Neef beschäftigt. Er definiert Grundbedürfnisse, deren Befriedigung für einen guten Lebensstandard ausreichen, ohne dass dazu ständiges Wirtschaftswachstum und steigender Konsum notwendig wären. Teil seiner Arbeit ist eine Bedürfnismatrix, welche in die Entwicklung des Workshops *Bilder von Morgen* eingeflossen ist. Bei der Bedürfnismatrix geht Max-Neef davon aus, dass die menschlichen Grundbedürfnisse stillbar und zahlenmäßig gering und klassifizierbar seien, weil er sie als sozial-universal ansieht, sie also unabhängig von Person, Ort, Kultur und historischer Epoche sind (vgl. Max-Neef, Elizalde, & Hopenhayn, 1989:22). Die behauptete Universalität dieser Bedürfnisse bedeutet: Einmal definiert, gelten diese für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Er definiert die Grundbedürfnisse als elementar für die Entwicklung nach menschlichen Maß, sie schaffen die Bedingung für eine neue Entwicklungskonzeption. Mit Entwicklung meint er dabei das Freisetzen von kreativen Möglichkeiten (vgl. Gad, 2014:62). Es geht ihm um Menschen und nicht um Objekte. Zudem unterscheidet er zwischen Bedürfnissen und *Befriedigern*, also *etwas*, wodurch ein Bedürfnis befriedigt werden kann. Die menschlichen Bedürfnisse sind als System zu begreifen, sie sind miteinander verknüpft, interaktiv und hierarchielos, daher unterliegen sie ständigen Wechselwirkungen. Eine Ausnahme bildet das Bedürfnis nach Subsistenz, dieses bildet eine Grundvoraussetzung für alle weiteren Bedürfnisse. (vgl. Max-Neef, Elizalde, & Hopenhayn, 1989:21)

Auch Abraham Maslow oder Robert und Edward Skidelsky haben sich mit Bedürfnissen beschäftigt. Maslow hat die ersten Ideen zu einer Bedürfnispyramide 1943 entwickelt, die in Grund- oder Existenzbedürfnisse, Sicherheit, Sozialbedürfnis, Anerkennung und Wertschätzung und Selbstverwirklichung unterteilt ist. Sie ist hierarchisch aufgebaut, wobei die Grund- oder Existenzbedürfnisse als Grundlage erfüllt werden müssen. Wenn diese Bedürfnisse gestillt sind, wird die nächste Ebene angegangen (vgl. 370-396).

Robert und Edward Skidelsky definieren sieben grundlegende Bedürfnisse menschlicher Zufriedenheit: Gesundheit, Sicherheit, Respekt, Entfaltung der Persönlichkeit, Harmonie mit der Natur, Freundschaften und Muße (vgl. 2012).

Da vor allem die Bedürfnismatrix von Manfred Max-Neef die Konzeption des Workshops beeinflusst hat, werden andere Bedürfnisanalysen erwähnt, es wird aber nicht weiter auf diese eingegangen.

In der nachfolgend abgebildeten Matrix werden die Bedürfnisse existentiellen- und axologischen Kategorien zugeordnet. Die Bedürfnisse Sein, Haben, Tun und (sich) Befinden werden durch die existentielle Kategorien gruppiert, wohingegen die Bedürfnisse Subsistenz, Schutz, Zuneigung, Verständnis, Teilhabe, Müßiggang oder Trägheit, Kreation, Identität und Freiheit unter die axologischen Kategorien fallen. Die Matrix ermöglicht ein Zusammenspiel dieser beiden Kategorien.

Das möchte ich durch ein Beispiel verdeutlichen. Nach Max-Neef gibt es unter anderem das Bedürfnis nach Kreation, welches durch diverse *Befriediger* erfüllt wird. Diese sind im menschlichen *Sein* Leidenschaft, Bestimmung, Intuition, Vorstellungskraft, Mut, Rationalität, Autonomie, Ideenreichtum und Neugierde. Es braucht Menschen, die Begabungen, Fähigkeiten und Methoden *haben*. Sie gehen den Handlungen: arbeiten, erfinden, bauen, gestalten, komponieren oder interpretieren nach. Das ist was sie *tun*. Dafür braucht es Orte, wo *sich* Menschen *befinden* können. Das sind Räume für Produktion und Feedback, Werkstätten aber auch Orte für kulturelle Gruppen, Publikum, Raum für Ausdruck und temporäre Freiräume. Die Matrix bietet viele solcher Beispiele.

Durch dieses Beispiel wird deutlich wie vielfältig ein Bedürfnis ist und wie abwechslungsreich es erfüllt werden kann. Nicht jeder *Befriediger*, wie zum Beispiel Räume oder künstlerische Tätigkeiten, erfüllt bei jedem Menschen das Bedürfnis nach Kreation. Zugleich kann ein *Befriediger* auch mehrere Bedürfnisse befriedigen. Das heißt, die *Befriediger* sind variabel, doch die Bedürfnisse sind gleichbleibend.

14 Needs according zu
axiological categories
↓

Needs according to
existential categories
→

Being

Having

Doing

Interacting

Subsistence

physical health, mental
health, equilibrium,
sense of humour, ad-
aptability

food, shelter, work

feed, procreate, rest,
work

living environment,
social setting

Protection

care, adaptability,
autonomy, equilibrium,
solidarity

insurance systems,
savings, social security,
health systems, rights,
family, work

cooperate, prevent, plan,
take care of, cure, help

living space, social en-
vironment, dwelling

Affection

self-esteem, solidarity,
respect, tolerance, ge-
nerosity, receptiveness,
passion, determinati-
on,sensuality, sense of
humour

friendships, family, part-
nerships, relationships
with nature

make love, caress,
express emotions, share,
take care of, cultivate,
appreciate

privacy, intimacy, home,
space of togetherness

Understanding

critical conscience,
receptiveness, curiosity,
astonishment, discipline,
intuition, rationality

literature, teachers,
method, educational
policies, communication
policies

investigate, study, expe-
riment, educate, analyze,
meditate

settings of formative
interaction, schools,
universities, academies,
groups, communities,
family

Participation

adaptability, receptive-
ness, solidarity, willing-
ness, determination,
dedication, respect, pas-
sion, sense of humour

rights, responsibilities,
duties, privileges, work

become affiliated, co-
operate, propose, share,
dissent, obey, interact,
agree on, express opi-
nions

settings of participative
interaction, parties,
associations, churches,
communities, neigh-
bourhoods, family

Idleness

curiosity, receptiveness,
imagination, reckless-
ness, sense of humour,
tranquility, sensuality

games, spectacles, clubs,
parties, peace of mind

daydream, brood,
dream, recall old times,
give way to fantasies,
remember, relax, have
fun, play

privacy, intimacy, spaces
of closeness, free time,
surroundings, landsca-
pes

Creation

passion, determination,
intuition, imagination,
boldness, rationality, au-
tonomy, inventiveness,
curiosity

abilities, skills, method,
work

work, invent, build, de-
sign, compose, interpret

productive and feedback
settings, workshops, cul-
tural groups, audiences,
spaces for expression,
temporal freedom

Identity

sense of belonging, con-
sistency, differentiation,
self-esteem, assertive-
ness

symbols, language,
religion, habits, customs,
reference groups,
sexuality, values, norms,
historical memory, work

commit oneself, integ-
rate oneself, confront,
decide on, get to know
oneself, recognize one-
self, actualize oneself,
grow

social rhythms, everyday
settings, settings which
one belongs to, matura-
tion stages

Freedom

autonomy, self-esteem,
determination, passion,
assertiveness, open-min-
dedness, boldness,
rebelliousness, tolerance

equal rights

dissent, choose, be
different from, run risks,
develop awareness, com-
mit oneself, disobey

temporal/spatial pla-
sticity

Matrix of needs and satisfiers, Table 1
(Max-Neef et al., 1989:33)

Zur Veranschaulichung der Bedürfnismatrix möchte ich diese auf eine Situation beziehen:

Eine Gruppe von Menschen kocht gemeinschaftlich. Beim Essen wird bei allen das Bedürfnis nach Subsistenz gestillt, zudem versorgen sich die Menschen untereinander mit Nahrung, sie bieten einander Schutz und die Gruppe stärkt ihre Beziehung, dem Bedürfnis nach Zuneigung wird nachgegangen. Außerdem können sie sich in den Prozess der Essenszubereitung einbringen, also daran teilhaben und ein eigenes Gericht kreieren. Die Befriediger sind dabei die Lebensmittel. Würde die Gruppe sich Pizza bestellen, wäre zwar das Subsistenz-Bedürfnis gestillt, die Wechselwirkung zwischen den Bedürfnissen sähe aber ganz anders aus. Die Teilhabe würde sich verringern, und die Kreation bleibt aus. Hinzu käme das Bedürfnis nach Müßiggang. Auch hier wäre die Pizza ein Lebensmittel und der entsprechende Befriediger.

Das Erkennen von Bedürfnissen kann ein Änderungshebel des eigenen Verhaltens sein und wird daher auch im Workshop thematisiert. Dieser Hebel kann durch die Entwicklung eigener Ideen und des Bewusst-Werdens von *echten* Bedürfnissen umgelegt werden.

DIE WARUM-METHODE

Befriediger können also unterschiedliche Bedürfnisse erfüllen. Sie ermöglichen aber auch auf Bedürfnisse zu schließen, die auf den ersten Blick nicht ersichtlich sind. Dabei hilft die *Warum-Methode*, ebenso bekannt als *5-Why-Methode*. Verwendet wird diese im Bereich des Qualitätsmanagements und dient dort zur Bestimmung von Ursache und Wirkung. Als Erfinder gilt Toyoda Sakichi. Bei der Methode wird ein Umstand beschrieben, welcher Stufenweise durch die Frage *Warum?* erkundet werden soll. Somit wird ermöglicht, auf die Ursache eines Problems zu stoßen, die nicht immer offensichtlich ist. Im Workshop wird die Methode auf *Befriediger* angewendet und soll dabei helfen, dazugehörige Bedürfnisse zu erkennen.

Das möchte ich am Beispiel von eben verdeutlichen. Den Start bilden die als *Befriediger* definierten Lebensmittel.

Die Gruppe braucht Lebensmittel.
 Warum?
 Weil sie zusammen kochen möchten.
 Warum?
 Weil sie gerne füreinander sorgen.
 Warum?
 Weil sie miteinander befreundet sind.
 Warum?
 Weil sie sich schätzen und respektieren.
 Warum?
 Weil sie sich miteinander identifizieren?

In diesem Zusammenhang wird ein weiteres Bedürfnis deutlich, das der Identität, welches vorher noch unbeachtet geblieben ist. Die *Warum-Methode* ist stark von den Antworten abhängig und kann vor allem das Bedürfnis der antwortenden Person widerspiegeln.

In erster Linie ermöglicht die *Warum-Methode*, *Befriediger* vielschichtig zu betrachten. Diese Methode findet sich auch im Workshop *Bilder von Morgen* wieder, um eben genau nach den Bedürfnissen zu fragen, die hinter den *Befriedigern* verborgen sein können.

Im Workshop Bilder von Morgen geht es darum, eine positive Visionen von zukunftsfähige Gesellschaften zu entwickeln. Daher ist eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Zukunftsfähigkeit grundlegend. Dieses Kapitel gibt Einblicke in das was nicht zukunftsfähig ist und das was es sein könnte.

Der Begriff der Zukunftsfähigkeit wurde 1996 durch die Studie des Wuppertal Instituts „Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung“ (Loske & Bleischwitz) geprägt. Zudem wird er als Übersetzungsvariante von sustainable development genutzt und ist ein Synonym für nachhaltiger Entwicklung.

Ich halte den Begriff für zutreffend um über positive Zukünfte nachzudenken. Er wirkt greifbarer als Begriffe wie Nachhaltigkeit und impliziert eine zukunftsgerichtete Perspektive.

Der Schwerpunkt des Themas Zukunftsfähigkeit wird für die Entwicklung des Workshops durch die nachfolgenden Fragen gesetzt: Wie lebt und organisiert sich eine Gesellschaft, die zukunftsfähig ist? Wie interagiert eine solche mit der Natur, was tut sie, um diese zu erhalten? Und welchen lebensbejahenden Tätigkeiten gehen Menschen nach? Daraus lassen sich die Themengebiete Mensch und Natur, Mensch und Menschen und Mensch und Tätigkeiten ableiten. Diese bilden die Hauptbereiche des Workshops, in welchem Ziele und Inhalte für zukunftsfähige Gesellschaften in einem Input thematisiert werden. Die entstehenden Visionen sollen dadurch zukunftsfähig sein, weil sie als Ziel anstreben, die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig zu erhalten, Menschen an Entscheidungen, die ihr Leben betreffen, mitwirken zu lassen und Tätigkeiten für ein selbstbestimmtes, lebenswertes, freudvolles und gutes Leben nachgehen zu können.

Welche Ideen aus dem Themengebiet der Zukunftsfähigkeit als Basis für die Konzeption des Workshops dienen, wird in diesem Kapitel weiter ausgeführt. Die bereits erwähnten Hauptbereiche werden im darauffolgenden Kapitel vorgestellt.

UNSICHTBARE GRENZEN

Es gibt Grenzen, die zu überschreiten fatale und undenkable Folgen mit sich bringen würden. Die Grenzen beziehen sich auf ökologische Werte, auf planetare Grenzen: die Versauerung der Meere, Flächenumwandlung, Stickstoff- und Phosphorbelastung, Luftverschmutzung, Süßwasserverknappung oder chemische Umweltverschmutzung, aber auch auf den Verlust der Artenvielfalt, den Rückgang der Ozonschicht oder den Klimawandel (vgl. Rockström et al., 2009).

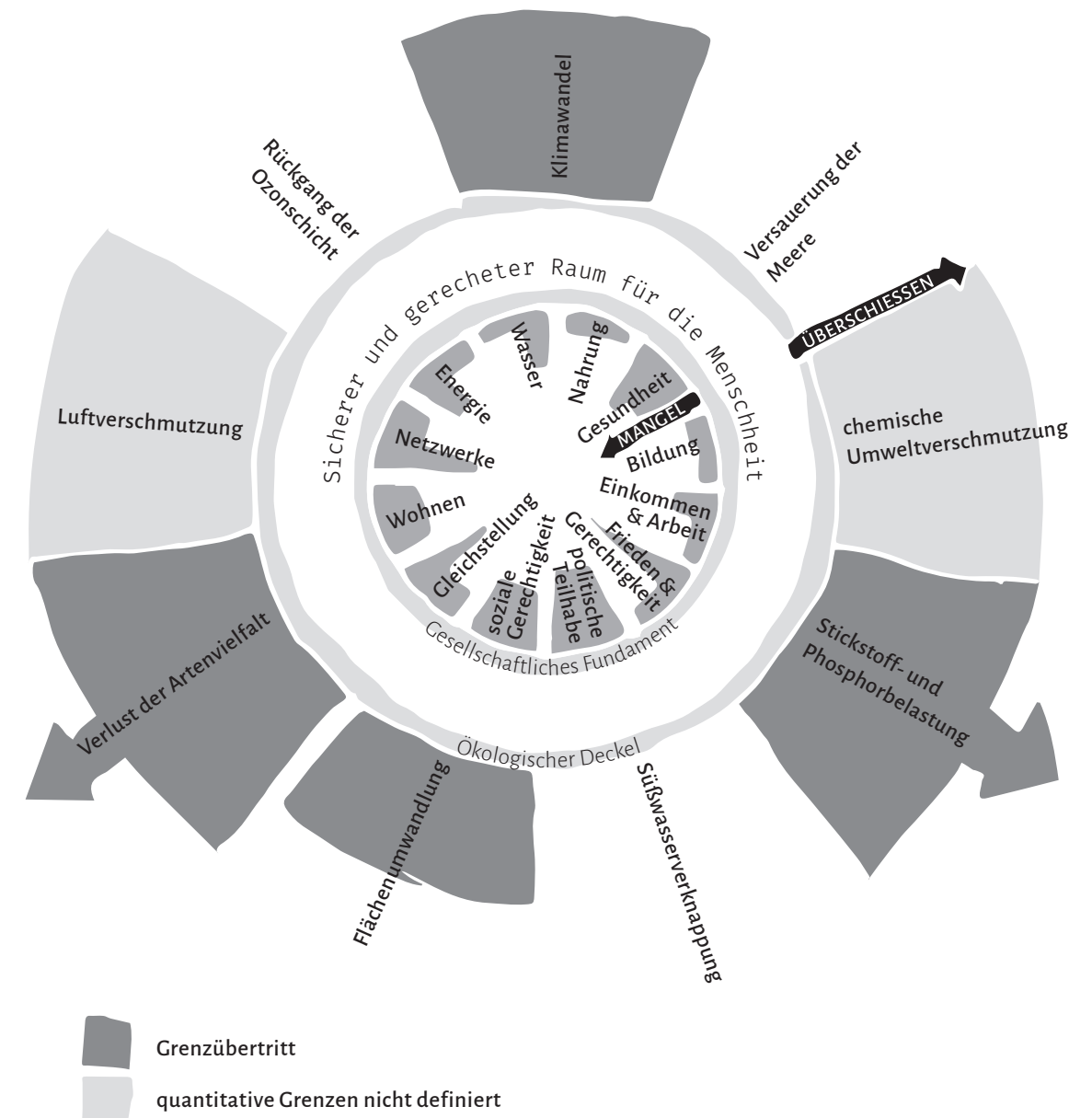
In dem erweiterten Modell von Kate Raworth stehen den planetaren Grenzen soziale Grundlagen gegenüber. Diese bestehen aus Wasser, Energie, Gesundheit, Nahrung, Bildung, Wohnen, aus Netzwerken, sozialer Gerechtigkeit oder politischer Teilhabe, aber auch Gleichstellung, Einkommen und Arbeit oder Frieden und Gerechtigkeit. Diese sozialen Grundlagen sollten nicht unterschritten werden. Visualisiert wurden diese Pole in einem Donut-Modell. Auf einen Blick werden Grenzen ersichtlich, die nicht überschritten oder unterschritten werden sollten, zwischen diesen beiden Grenzen liegt der *gerechte Raum für die Menschheit*. (vgl. Raworth, 2018:61) Um diesen zu erreichen, spielen die Faktoren Bevölkerungsentwicklung, Verteilung, Ansprüche, Technologie und Regierungsführung eine Schlüsselrolle (vgl. ebd.:78). Die Indikatoren zur Bewertung der Defizite und des Überschießens, auf denen das Modell aufbaut, sind dem Anhang beigelegt.

GERECHTIGKEIT UND WERTE

Im Donut-Modell finden sich die Begriffe soziale Gerechtigkeit und politische Teilhabe wieder, die für eine zukunftsfähige Gesellschaft relevant erscheinen. Bei der Definition orientiere ich mich an Erik Olin Wights Beschreibung von sozialer und politischer Gerechtigkeit. Diese hat die Entwicklung der Fragenkataloge beeinflusst. Am relevantesten waren diese Gedanken in den Fragenkatalogen zu den Bereichen Organisation und gesellschaftliches Miteinander.

„In einer sozial gerechten Gesellschaft hätten alle Menschen ungefähr gleichen Zugang zu den zur Führung eines erfüllten Lebens erforderlichen materiellen und gesellschaftlichen Mittel. (...) In einer politisch gerechten Gesellschaft hätten alle Menschen ungefähr gleichen Zugang zu den Mitteln, die sie benötigen, um sich auf nennenswerte Weise an Entscheidungen über Angelegenheiten, die ihr

DONUT-MODELL



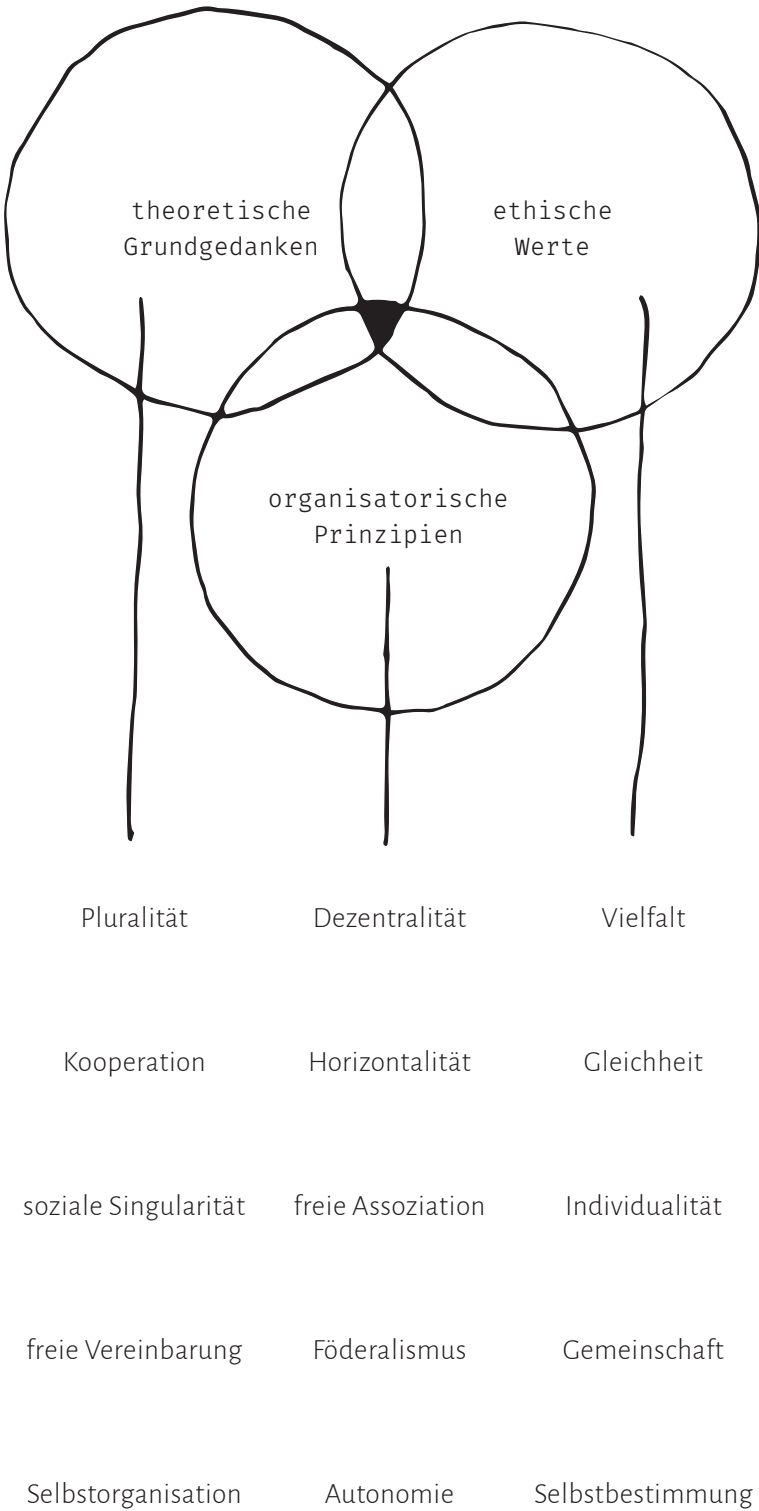
Leben betreffen zu beteiligen. Das beinhaltet sowohl die Freiheit von Individuen, Entscheidungen zu treffen, die ihr eigenes Leben als unabhängige Person betreffen als auch ihre Fähigkeit, sich an kollektiven Entscheidungen zu beteiligen, die sich auf ihr Leben als Mitglied einer umfassenden Gemeinschaft auswirken.“

Wright, Erik Owlin:
Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus,
Berlin 2017, S. 53.

Um die Komplexität des menschlichen Zusammenlebens zu erweitern möchte ich diese Gedanken durch eine Übersicht von Jonathan Eibisch ergänzen. Vorgestellt hat er diese in einem Workshop zum globalen Gesellschaftswandel. Die Übersicht ist nebenstehend visualisiert und bildet ein Gesellschaftskonstrukt ab. Unterteilt ist dieses in drei übergeordnete Elemente: ethische Werte, auf denen eine Gesellschaft aufgebaut sein könnte, organisatorische Prinzipien, die es dafür braucht und benötigte theoretische Grundgedanken. Das dahinterstehende System beschreibt er als libertären Sozialismus, in welchem sich anarchische Gedanken wiederfinden.

Anarchie möchte ich an dieser Stelle kurz zusammenfassen. Mit Anarchismus ist nicht die Version gemeint, die mit Chaos oder Terrorismus gleichgesetzt ist. Er ist als Ideenlehre und Philosophie zu verstehen, die Herrschaft von Menschen über Menschen und jede Art von Hierarchie als Form der Unterdrückung von individueller und kollektiver Freiheit ablehnt. Angriffsziel des Anarchismus ist unter anderem der autoritäre Staat. Seine wichtigste moralisch-praktische Leitidee ist die der Kooperation, der Solidarität und gegenseitigen Hilfe. Diese Art von Anarchismus hat seine Wurzeln im Taoistischen Denken. Wichtige Vertreter*innen waren Peter Kropotkin, Emma Goldman und Paul Goodman.

Zu verstehen ist die nebenstehende Grafik wie folgt: Die Bedeutung der verwendeten Begriffe ist in der Gemeinschaft zu definieren. Dadurch sollen Interpretationen aufeinander abgestimmt und Missverständnisse minimiert werden. Die als Raster angeordneten Begriffe sind wie ein Netz zu verstehen, in welchem theoretische Grundgedanken, organisatorische Prinzipien und ethische Werte miteinander zu vermitteln sind. Diese stehen in ständiger Wechselwirkung miteinander. Das gilt sowohl für die Überbegriffe als auch für die darunter stehenden Bezeichnungen.



Dies möchte ich an der Zeile Kooperation, Horizontalität und Gleichheit verdeutlichen. Der Wunsch nach Gleichheit kann demnach nur erfüllt werden, wenn sich Menschen auf Augenhöhe organisieren und miteinander kooperieren. Unter einem Spannungsverhältnis stehen aber auch die Begriffe einer Spalte, zwischen denen ein Gleichgewicht auszuloten ist. Zum Beispiel das zwischen Vielfalt und Gleichheit, Gleichheit und Individualität oder Individualität und Gemeinschaft usw. Das Individuum steht dabei nicht im Gegensatz zur Gemeinschaft, sondern wie es in Norbert Elias Prozesssoziologie deutlich wird, in einem Abhängigkeitsverhältnis, welches permanent in Bewegung ist. Es gibt keinen Anfang oder Ende, die das Ziel beschreiben, alles ist ein Prozess des Wandels, des ewigen neu Aushandelns (vgl. Elias, 2001:37).

Die Prozesssoziologie ist sehr gut auf die Übersicht von Jonathan Eibisch zu beziehen, wobei die Begriffe als Orientierung zu verstehen sind. Dieses Modell findet sich zum Teil in den Fragenkatalogen zu den gesellschaftlichen Themen im Workshop wieder.

KAPITALISMUS UND ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

Der Kapitalismus zählt als weltweit dominantes Wirtschaftssystem. Nach Wright hat sich dieser als anpassungsfähig, wandelbar und flexibel herausgestellt. Im Zentrum des Kapitalismus steht der freie Markt. Dieser wird angetrieben durch die Idee des ewigen Wachstums. Ständiger Begleiter sind Strukturen von Macht- und Ungleichheit (2017). Der Kapitalismus ist selbst gewachsen. Höher, schneller, weiter? Begriffe wie *Turbokapitalismus* haben sich in den 2010ern etabliert. „Ich helfe dir, weil es mir nützt“ spiegelt die kapitalistische Logik wider. Die Bedürfnisbefriedigung lohnt sich nur, wenn Profit ein Ergebnis davon ist (vgl. ebd.:297).

Aber auch der Kapitalismus existiert nicht alleine, so Wright. Alle real existierenden Wirtschaftssysteme der Gegenwart können als Mischformen angesehen werden. Sie sind komplexe Konstellationen aus kapitalistischen, etatistischen und sozialistischen Formen (vgl. ebd.:487). In ihrer Typologie lassen sie sich durch die Eigentumsfrage und Machtverteilung unterscheiden. Im Kapitalismus sind die Produktionsmittel Privateigentum, Ressourcen werden durch Ausübung wirtschaftlicher Macht zugeteilt. Der Etatismus unterscheidet sich darin, dass die Produktionsmittel Eigentum des Staates sind, die Ressourcen aber durch Ausübung staatlicher Macht zugeteilt werden. Und im Sozialismus sind die Produktionsmittel gesellschaftliches Eigentum. Ressourcen werden zum Gebrauch bestimmter Zwecke genutzt.

Zugeteilt werden sie durch die gesellschaftliche Macht (vgl. ebd. 185). Wenn eine Struktur als kapitalistisch bezeichnet wird, dann wird damit die vorherrschende Machtform innerhalb der Mischform benannt (vgl. ebd.:487). Aber ist es zukunftsfähig den Kapitalismus als dominante Form ins Zentrum der Wirtschaft zu stellen? Erik Olin Wright hat elf Kritiken am Kapitalismus formuliert (ebd.:82).

- 1. Kapitalistische Klassenverhältnisse verstetigen eliminierbare Formen menschlichen Leides.
- 2. Der Kapitalismus blockiert die Verallgemeinerung der Bedingungen weitreichender menschlicher Entfaltung.
- 3. Der Kapitalismus verstetigt eliminierbare Defizite an individueller Freiheit und Autonomie.
- 4. Der Kapitalismus verstößt gegen liberale, egalitäre Prinzipien sozialer Gerechtigkeit.
- 5. Der Kapitalismus ist in gewissen ausschlaggebenden Hinsichten ineffizient.
- 6. Der Kapitalismus weist eine Systemische Schlagseite zugunsten des Konsums auf.
- 7. Der Kapitalismus zerstört die Umwelt.
- 8. Die kapitalistische Kommodifizierung bedroht wichtige, weitgehend geteilte Werte.
- 9. In einer Welt der Nationalstaaten befeuert der Kapitalismus Militarismus und Imperialismus.
- 10. Der Kapitalismus zersetzt die Gemeinschaft.
- 11. Der Kapitalismus begrenzt die Demokratie.

Erich Fromm (1998:19) schrieb: „Eine Gesellschaft, die auf dem Prinzip des immer mehr Habens aufgebaut ist, ist zum Scheitern verurteilt.“ Auch in Ernst Friedrich Schuhmachers Buch von 1972 wird nach dem menschlichen Maß beschrieben und einem auf Dauer ausgerichteten Lebensstil gesucht.

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft stellt der Kapitalismus also nicht die Maxime dar, daher werden die Teilnehmenden des Workshops Bilder von Morgen dazu eingeladen über den Kapitalismus hinauszudenken und sich nicht von diesem in ihren Visionen einschränken zu lassen. Ermöglicht wird dieser Schritt durch den Kapitalismus selbst, denn dieser hat fast alle Voraussetzungen geschaffen, um in eine neue Zeit von Genügsamkeit und Muße zu schreiten (vgl. Wright, 2017:511).

Felwine Sarr schlägt eine Brücke zwischen dem konsumorientierten Kapitalismus zu Bedürfnissen. Er schreibt:

„Das Wirtschaftswachstum ist in sofern ein Ziel, als es erlaubt, angemessen auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zu reagieren. Diese sind jedoch nicht unbegrenzt. Die Wünsche können es natürlich sein, und unsere Epoche produziert sie tatsächlich ohne Ende.“

Sarr, Felwine: *Afrotopia*, Berlin 2019, S. 154.

DAS POTENZIAL DER COMMONS

Ein wichtiger Baustein beim Nachdenken über Zukunftsfähigkeit ist der nach Besitz und Eigentum. Dem zugrunde liegen die Gedanken, wem eigentlich was gehört, warum so vieles nicht allen gehört und welche Strukturen ein anderes Miteinander braucht. „Ich bin, weil wir sind“ lautet die Maxime der südafrikanischen Ubuntu-Philosophie. Ausgangspunkt bildet das *ich*, das gesellschaftliche Wesen des Individuums, welches dem Gemeinwohl und Respekt vor der Menschlichkeit Vorrang gibt (vgl. Sarr, 2019:96).

Auch Friederike Habermann verfolgt andere Prinzipien. In ihrem auf Commons basierten Buch *Ecommony* verfolgt sie die Idee eines anderen Wirtschaftssystems. Grundlegend geht es dabei um *Besitz statt Eigentum*. Das bedeutet, wer etwas tatsächlich braucht und gebraucht darf es nutzen, hat aber nicht das Recht zum Ausschluss anderer oder zum Verkauf. Menschen folgen der Idee, *teile, was du kannst*. Es geht darum *bei(zu)tragen statt zu Tauschen*, tätig zu werden aus innerer Motivation, ermöglicht durch einen gesicherten Ressourcenzugang. Die Basis bilden *Offenheit und Freiwilligkeit*. (ebd.:21)

Commons werden nach Silke Helfrich in drei unterschiedliche Bereiche aufgeteilt. Sie können auf natürlichen Ressourcen beruhen, also auf Boden, Wasser oder Artenvielfalt aber auch auf Daten oder Strom. Commons können immateriell sein und sich auf Wissen beziehen. Und letztendlich besteht jedes Commons aus einem sozialen Prozess. Commons sind von der Qualität sozialer Prozesse, der Weitergabe von Wissen und vom Zugriff auf Ressourcen abhängig. Das bedeutet, wenn Menschen zusammen einen Ort nutzen oder ein Problem lösen, welches sie gemeinsam betrifft, dabei ihr Wissen teilen und Konflikte lösen, dann handeln sie als Commoner und schaffen ein Commons (vgl. Helfrich & Bollier, 2019:30). „Commons sind lebendige soziale Strukturen, in denen Menschen ihre gemeinsamen Probleme in selbstorganisierter Art und Weise angehen“ (ebd.:21).

Das Verhandeln von Werten, Normen und Regeln rund um die Nutzung von Ressourcen nennt sich *commoning*. Commons eröffnen einen anderen Umgang miteinander. Der Guardian-Kolumnist George Monbiot hat den Anspruch an die Commons auf den Punkt gebracht: „Ein Commons ... vertieft die Demokratie in ihrer wahrsten Form. Es zerstört die Ungleichheit. Es bietet einen Anreiz, die lebende Welt zu schützen. Es schafft, in Summe, eine Politik der Zugehörigkeit“ (Zitat verwendet in Helfrich & Bollier, 2019:12).

Commons ermöglichen an einer Welt anderer Selbstverständlichkeiten zu arbeiten. Sie können die Denkmuster von *meins* und *deins*, von *Haben* oder *Sein* aufbrechen und ermöglichen neue gesellschaftliche Werte und Ziele. Genau deshalb spielen Commons bei der Konzeption des Workshops und beim Schaffen der Bilder von Morgen eine wichtige Rolle.

Bei der Recherche zur Zukunftsfähigkeit haben sich für mich die drei Hauptbereiche Mensch und Natur, Mensch und Menschen, Mensch und Tätigkeiten herausgestellt. Um Bereiche zu vertiefen sind dazugehörige Unterbereiche entstanden. Diese sind als Hilfestellung zum Entwickeln von Visionen gedacht. Sie drängen mittels Fragen über die Zukunft dazu, konkret zu werden und Zukünfte aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Meine Erfahrung¹ hat gezeigt, dass es vielen schwerfällt ihre Ideen wirklich zu konkretisieren. Die Fragen „Wie sieht die Zukunft dadurch aus?“ und „Wie kann ich mir das vorstellen?“ sind schwer zu beantworten.

Die Einteilung in Bereiche dient als Methode des Workshops, welche die Teilnehmenden motivieren soll, konkret zu werden und sich drängenden Fragen zu stellen. Das Zeichnen ist eine weitere Methode, um Ideen zu konkretisieren. Diese wird im Kapitel Bilder vorgestellt.

¹ Das Jahr 2019 habe ich das Konzeptwerk neue Ökonomie bei der Durchführung von dreizehn Zukunftswerkstätten unterstützt. Im Durchschnitt haben daran 15 Personen teilgenommen, die in Kleingruppen Utopien für das Jahr 2048 ausgearbeitet haben. Das Konzeptwerk ist ein 30-köpfiges Kollektiv mit Sitz in Leipzig, welches zu einer sozialen und ökologischen Wirtschaft für alle arbeitet.

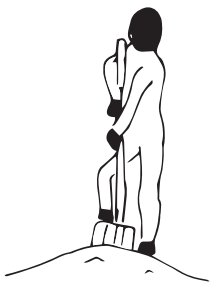
BEREICHE UND UNTERBEREICHE

Die Bereiche und Unterbereiche dienen nicht nur den Teilnehmenden, sondern waren auch für mich bei der Strukturierung des Workshops hilfreich. Sie wurden unter der Bedingung definiert, dass sie in Bildern gedacht und abgebildet werden können. Die unterschiedlichen Bereiche ermöglichen, eine Auswahl von zukunftsrelevanten Themen. Im Workshop sind sie in neun Unterbereiche aufgeteilt. Der Vorteil ist, dass sich die Beteiligten nicht mit jedem Thema beschäftigen müssen, es reicht, wenn einer von den neun Bereichen Interesse weckt. Die Hoffnung ist, eine so vielfältige Gruppe zu haben, dass trotzdem alle Unterbereiche vertreten werden. Hilfreich sind dabei Menschen, die sich für mehrere Themengebiete begeistern können.

Die Unterbereiche helfen den Teilnehmer*innen dabei, die Thematik tiefer gehend zu erkunden. Sie zielen zwangsläufig auf das übergeordnete Thema ab, aber ermöglichen verschiedene Blickwinkel, und verdeutlichen unterschiedliche Wechselwirkungen. Zudem gibt es Überschneidungen der Themen. Somit ist die Landwirtschaft primär der Naturbewirtschaftung zuzuordnen. Sie findet sich aber auch in Naturerhalt wieder und kann je nach Vision in den Bereichen Lebensraum oder Beschäftigung thematisiert werden. Bedürfnisse spielen in den Unterbereichen eine elementare Rolle. Sie haben Einfluss auf die Ausarbeitung dieser genommen.

Auf den folgenden zwei Seiten ist ein Überblick über die Bereiche, Unterbereiche und darin enthaltenen Themen zu sehen.

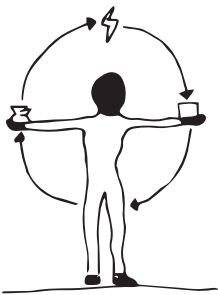
Mensch
und
Natur



NATUR
BEWIRTSCHAFTEN

UNTERBEREICHE:

Themen: Forst- & Landwirtschaft,
Tierhaltung, Ernährung, Gärten



NATURVERBRAUCH

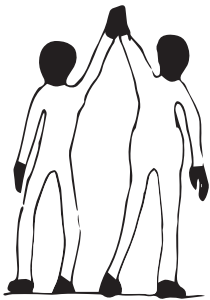
Rohstoffe, Energie, Abfall,
Kreislaufwirtschaft



NATURERHALT

Boden, Wasser, Luft,
Wälder, Berge

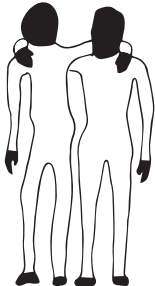
Mensch
und
Menschen



ORGANISATION

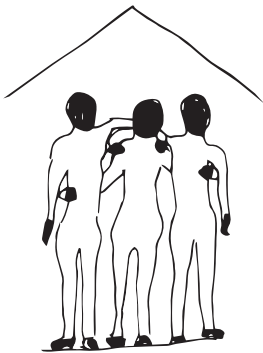
UNTERBEREICHE:

Themen: Struktur, Teilhabe, Recht



GESELLSCHAFTLICHES
MITEINANDER

bilden, teilen, fürsorgen, glauben



LEBENSRAUM

Stadt-Land, Freiraum, Wohnen,
Mobilität

Mensch
und
Tätigkeiten



BESCHÄFTIGUNG

UNTERBEREICHE:

Themen: Arbeit, Zeit, Subsistenz



FORTSCHRITT

Technik, Entwicklung,
Kreation, Daten



VERGNÜGEN

Unterhaltung, Gefühle,
Konsum, Wohlstand

INSPIRIERENDE EINTEILUNGEN

Ziel war es eine sinnvolle Einteilung in Bereiche vorzunehmen. Um diese Aufgabe anzugehen, dienten andere Einteilungen als Inspiration. Die Hauptbereiche wurden inspiriert vom *Kompass zur Visionsentwicklung*, mit dem das Kollektiv *Konzeptwerk neue Ökonomie* 2019 in über zehn Zukunftswerkstätten gearbeitet hat. Das gesamte Dokument befindet sich im Anhang.

Kompass zur Visionsentwicklung

- Demokratisierung
- Diskriminierungsfreiheit
- Soziale Gerechtigkeit und Teilhabe
- Ökologische Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit
- Gutes Leben für alle

Der Kompass gibt fünf Orientierungsrichtungen als Grundziele vor. Unter Demokratisierung geht es darum, dass alle Menschen an den Entscheidungen mitwirken können, die ihr Leben betreffen. Ein weiteres Ziel ist eine diskriminierungsfreie Gesellschaft. Angestrebt wird eine umfassende soziale Gerechtigkeit, das heißt gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe für alle. Das Ziel Ökologische Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit strebt die langfristige Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen für alle Lebewesen an. Der letzte Punkt beschreibt ein gutes Leben für alle, eine Gesellschaft, die Menschen ermöglicht, ein selbstbestimmtes, lebenswertes, freudvolles und gutes Leben zu führen.

Im Workshop *Bilder von Morgen* finden sich die ersten drei Punkte im Bereich *Mensch und Menschen* wieder, der vierte Punkt beschreibt den Bereich *Mensch und Natur* und der fünfte Punkt kann zum Teil dem Bereich *Mensch und Tätigkeiten* zugeordnet werden.

13 Themengebiete

- Bildung
- Demokratie / politische Beteiligung
- Digitalisierung
- Energie / Klimagerechtigkeit
- Ernährung / Landwirtschaft
- Frieden und Sicherheit
- Finanzsystem
- Handel / Nord-Süd Kooperationen
- Migration
- Mobilität
- (Sorge-)Arbeit
- Unternehmen und Produktion
- Wohnen

Das Konzeptwerk neue Ökonomie hat zusätzlich zu den fünf Richtungen des Kompass eine Unterteilung der Gesellschaft in 13 Themengebiete vorgenommen. Bei diesen handelt es sich um Bildung, Demokratie und politische Beteiligung, um Digitalisierung, Energie und Klima, ums Wohnen, um Mobilität, aber auch um Unternehmen und Produktion, um Sorge-Arbeit, um Handel und Nord-Süd Kooperationen, um Migration, um Ernährung und Landwirtschaft, ums Finanzsystem und um Frieden und Sicherheit (Konzeptwerk neue Ökonomie, 2019). Diese Themen sind auch im Workshop *Bilder von Morgen* wiederzufinden.

Sieben Wenden

- Wohlstands und Konsumwende
- Energiewende
- Ressourcenwende
- Mobilitätswende
- Ernährungswende
- Urbane Wende
- Industrielle Wende

Eine weitere inspirierende Einteilung ist die von Uwe Schneidewind in seinem Buch *Die große Transformation*. Dort thematisiert er sieben Wenden, die der europäischen Gesellschaft bevorstehen. Dazu zählt er eine Wohlstands- und Konsumwende, eine Energiewende, die suffizient, effizient, regenerativ ist, eine Ressourcenwende, hin zur ressourceneffizienten Kreislaufwirtschaft, eine Mobilitätswende, eine Ernährungswende, eine urbane Wende und eine industrielle Wende (vgl. 2018).

Diese Wenden, spielen auch in den Materialien des Workshops eine Rolle. So findet sich die Energie- und Ressourcenwende schwerpunktmäßig im Unterbereich Naturverbrauch wieder. Die Wohlstands- und Konsumwende ist Teil es gesellschaftlichen Miteinander, die Mobilitäts- und urbane Wende im Unterbereich Lebensraum und die industrielle Wende, auch im Naturverbrauch aber auch in Beschäftigung und Fortschritt.

fünf Kernbotschaften

- Mensch
- Planet
- Wohlstand
- Frieden
- Partnerschaft

Inspirierend waren zudem die fünf Kernbotschaften Mensch, Planet, Wohlstand, Frieden und Partnerschaft, die für die Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung definiert wurden. Neben den 17 Nachhaltigkeitszielen, die auch als Sustainable Development Goals (SDGs) bekannt sind, gibt es diese handlungsleitenden Prinzipien (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, 2017).

Neuer Realismus

- Sinn
- Migration
- Solidarität
- Wirtschaft
- Stadt
- Arbeiten
- Zeit
- Digitalisierung
- Bildung
- Wiedergutmachung

Eine Einteilung mit einigen Überschneidungen macht Harald Welzer in seinem Werk *Alles könnte anders sein*. Er beschreibt den neuen Realismus, in dem sich der Sinn geändert hat, wo eine freundliche Gesellschaft existiert, die keine Angst voreinander hat. Was nur möglich ist, wenn Hierarchie keine Rolle spielt. Unter Migration beschreibt er eine plurale Welt mit unterschiedlichen Gesellschaften und ohne Grenzen. Es braucht keinen Wettbewerbszwang, sondern ein solidarisches Miteinander. Als Lösung für die Wirtschaft beschreibt er einen aufgeklärten Kapitalismus, mit wahren Preisen und ohne Wachstumszwang. In Städten gibt es keine privaten Autos mehr, stattdessen

macht kostenloser Nahverkehr Menschen mobil, es gibt Raum für Begegnungen, analoge Öffentlichkeit und politischen Gestaltungsraum. Das bedingungslose Grundeinkommen beschreibt er als wichtigen Hebel im Bereich Arbeit, wobei jeder Mensch ein Recht auf Einkommen hat. Gearbeitet wird 15-20 Stunden die Woche, die verbleibende Zeit wird für Passionen, Nichtstun, Beziehungen und Ehrenämter genutzt. Sie darf sogar verschwendet werden. In der Digitalisierung sieht Harald Welzer eine Technologie, die zur Autonomie verhilft. Bildung ist ein Ort des Ermutigens und lebenslangen Lernens. Für einen neuen Realismus braucht es ein Ende der Untergangsszenarien und den Beginn einer Restauration (Welzer, 2019:195-284).

Viele der Themen und Einteilungen finden sich in gewisser Form in den Bereichen und dazu entstandenen Fragenkatalogen wieder. Wie die Bezeichnungen der im Workshop verwendeten Begriffe entstanden sind, wird nachfolgend erläutert.

ZUKUNFTSRELEVANTE BEREICHE BENENNEN

Viele Überlegungen sind in die Bezeichnungen der Bereiche und Unterbereiche geflossen, welche schnell begreifbar und verständlich sein müssen. Der Fokus liegt im Folgenden auf den Hauptbereichen. Beginnen werde ich mit der Entscheidung für den Naturbegriff. Daran anschließen werden die Bezeichnung *Mensch und Mensch* und die Benennung des Bereichs der Tätigkeiten.

Die Verwendung des Naturbegriffs war eine schwierige Entscheidung. Natur ist ein Wort, das oft mit einem anderen Sinn gefüllt wurde und auch heute unterschiedlich definiert wird. Ein Problem beim Naturbegriff ist die Abgrenzung zum Menschen, welcher einerseits aus der Natur stammt, sich in ihr entwickelt hat und wiederum Eigenes schafft. Im europäischen Sprachgebrauch hat sich dafür die Bezeichnung Kultur gefunden, die als Gegensatz zur Natur definiert wird. Andere infrage kommende Begriffe waren Umwelt oder Mitwelt.

Warum ist es dennoch der Begriff der Natur geworden? Umwelt beschreibt die Welt um den Menschen. Räumlich gesehen, steht bei diesem Bild das Individuum im Mittelpunkt. Das bringt eine Entfremdung des Menschen von der ihn umgebenden Welt zum Ausdruck. Der Begriff *Mitwelt* kam ebenfalls in Betracht. Dieser bezieht sich laut Duden bisher nur auf die menschliche Mitwelt. Der Physiker und Philosoph Klaus Michael Mayer-Abich hat den Begriff eingeführt, „um den Blickwinkel von der stark anthropogen bezogenen und auf den Menschen als im Mittelpunkt stehenden Subjekt hin zu einem auf die Eigenwelt der Natur einbeziehenden Sichtweise aufzuwerten“ (Umweltlexikon KATALYSE Institut). Der Mensch löst sich in dieser Benennung als Teil in der natürlichen Mitwelt auf. Der Begriff wird mit dieser Definition nur in bestimmten Szenen verstanden und hat noch keine Allgemeingültigkeit. Ich habe mich daher für das Wort *Natur* entschieden und den Fokus auf Boden, Wasser und Luft gelegt, welche die Grundlage für weitere Leben bilden.

Die Bezeichnung *Mensch und Menschen* hat sich am schnellsten gefunden. Es war klar, dass es in diesem Bereich um Interaktionen zwischen Menschen geht, darum wie sie ihr Zusammenleben gestalten wollen.

Die Benennung des Bereichs der Tätigkeiten, ist im Vergleich dazu, viele Iterationen durchlaufen. Ich wusste, da gibt es noch etwas Drittes, den Bereich zwischen Mensch und *etwas*. Anfangs wurde der Begriff des Objektes verwendet. Eine Interaktion zwischen Menschen und Gegenständen. Richtig de-

finieren und abgrenzen konnte ich den Bereich nicht. Es sollte nicht um die Beziehung gehen, die der Mensch zu einem Objekt hat, sondern um das, was dem menschlichen Dasein Sinn geben kann. Dies kann sowohl eine Tätigkeit sein, wie eine bestimmte Arbeit, als auch die Möglichkeit etwas zu schaffen oder zu kreieren. Der Gedanke des Fortschritts, kann dabei als Motivation dienen. Momente, die Vergnügen bereiten, sind ebenso elementar für Tätigkeiten. Diese empower den Menschen in seinem Tun.

Kultur war ein weitere Begriff, der für diesen Bereich zur Auswahl stand. Er wird als Gegenstück zur Natur verstanden, wobei ich mich bewusst gegen diese Polarisierung entschieden habe. Der Begriff *Aufgabe* wurde noch lange von mir favorisiert. Dieser erschien mir jedoch nicht zielführend. Laut Duden ist eine Aufgabe „etwas, was jemandem zu tun aufgegeben ist“. Das heißt, Menschen nehmen Aufgaben oft als eine von anderen auferlegte Pflicht wahr. Somit ist die Wahl auf den Begriff der Tätigkeiten gefallen. Eine Tätigkeit wird als eine Aktivität definiert. Diese bezeichnet ein Handeln des Menschen und kann sowohl körperliche als auch geistige Verrichtungen umfassen. Tätigkeiten können überdies dem Zeitvertreib dienen; wenn sie zweckmäßig und zielgerichtet auf die Erfüllung bestimmter individueller und gesellschaftlicher Verpflichtungen ausgerichtet sind, werden sie als Arbeit bezeichnet (vgl. Schüpbach, 2013).

Die Unterbereiche sind entstanden, um ein Thema aus verschiedenen Perspektiven betrachten zu können. Diese komplettieren sich im besten Fall zu einer Gesamtvision. Für den Bereich *Mensch und Natur* war die Unterteilung in Verbrauch und Bewirtschaftung offensichtlich. Erst später wurde deutlich, dass für einen Rundum-blick auf das Thema der Unterbereich des Naturerhalts ergänzt werden muss.

Für Bereich *Mensch und Menschen* kann festgehalten werden, dass als Erstes der Unterbereich *Organisation* feststand. Die Bezeichnung *gesellschaftliches Miteinander* war mir anfangs zu lang, hat sich aber als treffend herausgestellt. Grund für die Entscheidung war, dass ich den alternativen Begriff *Gemeinschaft* nicht verwenden wollte. Bei einer Gemeinschaft geht es unter anderem um das *Wir-Gefühl* und damit, um eine Abgrenzung von anderen Gruppen (vgl. Engelen, 2017). Ich wollte nicht, dass dieses Thema einen Schwerpunkt bildet. Beim Gesellschaftsbegriff handelt es sich um größere Menschengruppen. Für mich ist daher ein gesellschaftliches Miteinander weiter gefasst und behandelt im besten Fall auch den Austausch einzelner Gruppen.

Der Unterbereich *Lebensraum*, findet seine Berechtigung durch den Einfluss auf das menschliche Sein. Zu Lebensräumen zählen die Themen Wohnen oder Mobilität. Diese sind (vorhandene) Strukturen, die ein Miteinander beeinflussen. Sie rahmen das menschliche Leben. Es geht um den Menschen, der durch *Raum* und dessen Planung organisiert wird.

Die Bezeichnungen der Unterbereiche von *Mensch und Tätigkeiten* zu wählen, ist mir schwer gefallen. Diese sind eng miteinander verstrickt. So können Arbeit, Beschäftigung und Tätigkeit synonym verwendet werden. Bei genauerem Hinsehen gibt es Unterschiede. So ist Arbeit eine Tätigkeit mit einzelnen Verrichtungen. Sie ist Ausführung eines Auftrags, aber auch das Beschäftigt-sein mit etwas oder jemandem (vgl. Dudenredaktion). Arbeit ist oft fremdbestimmt, was für mich den größten Unterschied ausmacht. Beschäftigung kann neben der bezahlten Tätigkeit oder beruflichen Arbeit eine Tätigkeit sein, mit der die Arbeits- oder Freizeit ausgefüllt wird (vgl. Dudenredaktion). Ich wollte einen Begriff verwenden, der eine selbstbestimmte Einteilung der eigenen Zeit zulassen kann, daher habe ich den Beschäftigungsbegriff dem der Arbeit vorgezogen.

Der Unterbereich *Fortschritt* hakt für mich noch etwas, da Fortschritt keine Tätigkeit ist, es ist vielmehr ein Antrieb für Tätigkeiten. Und dennoch erscheint er mir als zielführend. Mit diesem Unterbereich war es mein Ziel, Technik und Entwicklung mit dem Bedürfnis nach Kreation zu verbinden. Die Bezeichnung wurde von dem Wort Entwicklung in Kreation geändert, dann in Innovation, in Fortschritt und in Fortschrittsglauben. Letztendlich ist es doch wieder der Begriff des Fortschritts geworden. Ich mag die Überlegung, was Fortschritt in der Zukunft sein könnte, welche die Gegenwart auf ihre ganz eigene Weise reflektiert.

Der dritte Unterbereich behandelt das Vergnügen. Mit dem Wort *Vergnügen* hat der Begriff *Wohlstand* konkurriert, wobei Vergnügen meine Intentionen am besten wiedergibt.

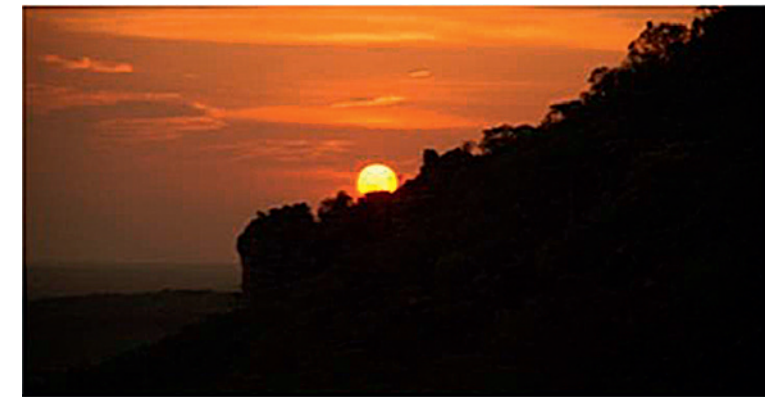
Bilder können nicht nur etwas abbilden, was es schon gibt, sondern auch Neues erfinden. Sie können Gedanken strukturieren und Ideen visualisieren.

Im Folgenden wird es darum gehen, wie Bilder der Vergangenheit zur Kommunikation genutzt wurden, wofür es Bilder von Morgen braucht und welches Potenzial diese mit sich bringen. Die Methode des Zeichnen wird vorgestellt, wobei es einerseits um den Prozess im menschlichen Gehirn geht und andererseits um die Verwendung der Methode.

BILDER UND KOMMUNIKATION

Bilder werden seit langer Zeit von Menschen genutzt, um unter anderem Wissen zu vermitteln und Geschichten festzuhalten. Um die Möglichkeit der Kommunikation durch Bildern zu betrachten war eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit unumgänglich.

Die ersten bekannten Visualisierungen sind die Höhlenmalereien. In Amerika sind diese bereits vor 13 000 Jahren entstanden und zählen zu den ältesten bislang bekannten der Welt. An einem 800 m langen Fels in der Nähe von Monte Alegre am Amazonas in Brasilien wird die Situation der Winter- und Sommersonnenwende abgebildet. (vgl. Davis, 2010)



↳ landschaftliche Situation der Wintersonnenwende am 21.12.2009.
↑ Gemaltes Sonnenbild mit Blick auf die untergehende Wintersonne.
Fotos: Christopher Davis



↑ Innenbild der Dionysos-Schale
Künstler: Exekias
Foto: MatthiasKabel

In der griechischen Antike wurden Geschichten von Zeus und Co. unter anderem auf Vasen, Tellern und Schalen visualisiert. Berühmt ist die Dionysos-Schale des Künstlers Exekias, die vermutlich schildert, wie der Gott Dionysos von Piraten gefangen wird. Um sich zu befreien, verwirrt er die Gedanken seiner Feinde, wodurch sie ins Wasser springen und er sie anschließend in Delfine verwandelt (vgl. Steinhart, 2001:249-252).

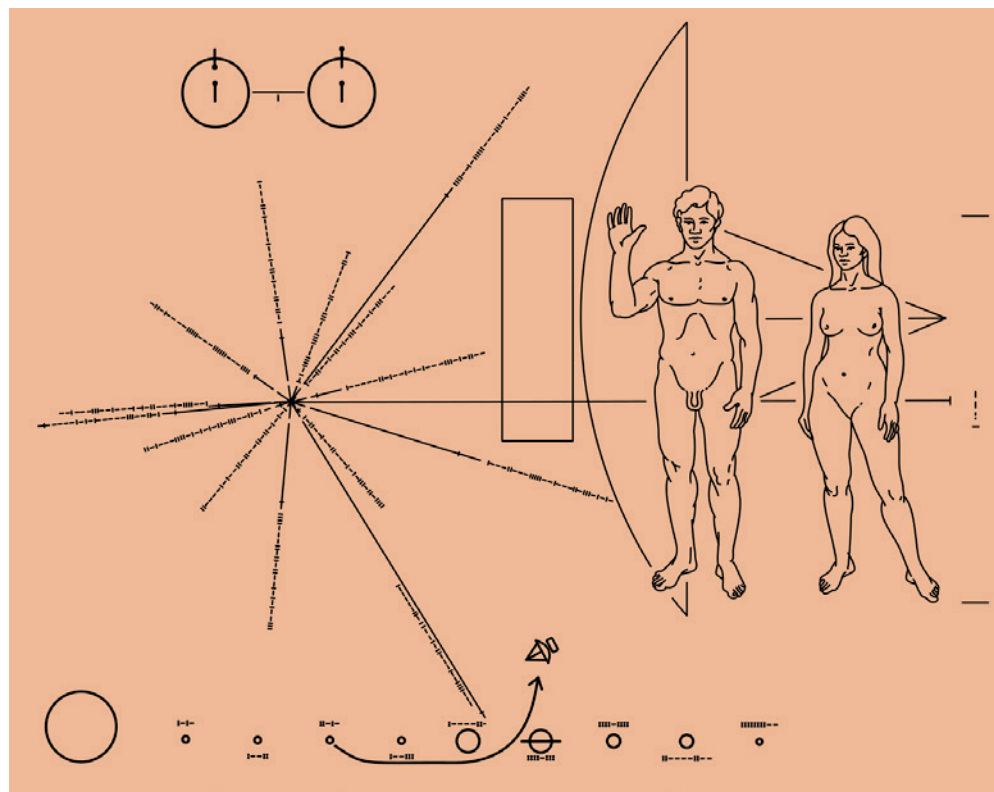
Bekannt sind religiöse Bilder, wie die Abbildung von einem Mann und einer Frau, Adam und Eva genannt. Sie stehen unter einem Apfelbaum, von dem eine Schlange hinabschaut. Als Teil der Schöpfungsgeschichte der Bibel, steht dieses Bild für die Vertreibung der Menschheit aus dem Paradies.



↑ Adam und Eva
Quelle: Internet Archive Book Images

Die Menschheit selbst zu visualisieren war ein Projekt in den 80ern. Das Ziel war außerirdischen Lebensformen von uns zu berichten und die Position der Erde im Universum darzustellen. Unter dem Namen *Pioneer-Plakette* befindet sich diese Grafik an Bord der beiden interstellaren Raumsonden *Pioneer 10* und *Pioneer 11*. (vgl. Sagan et al., 1972) Auch hier geht es darum Wissen visuell aufzubereiten, ob die Vermittlung klappen wird, bleibt abzuwarten.

Diese ausgewählten Beispiele, veranschaulichen die Bedeutung von Bildern und heben ihre Potenziale als Kommunikationsmittel hervor.



↑ NASA Bild der Pioneer-Plakette

Carl Sagan erstellte die Pioneer Plakette in Zusammenarbeit mit Frank Drake. Die künstlerische Darstellung setzte Linda Salzman Sagan um.

BILDER VON MORGEN

Aktuell arbeiten immer mehr Menschen an Utopien. Visualisierungen einer positiven Zukunft sind allerdings selten. Ausgehend von der Hypothese, dass für die Entwicklung von Zukunftsvisionen Bilder hilfreich sind, könnte die Methode des Visualisierens neue Perspektiven öffnen. Um Visionen konkret greifbar zu machen und Geschichten von sozial-ökologischen Zukünften zu erzählen, sind Visualisierungen unumgänglich.

Visualisierungen von Technik-Utopien und Kapitalismusträumen dominieren die Bilderwelt. Unter dem Aspekt der Zukunftsfähigkeit gilt es vor allem Bilder von sozialen und ressourcenschonenden Zukünften zu entwickeln. Diese würden Visionen vorstellbar, konkret und diskutierbar machen. Im besten Fall bewirken Zukunftsbilder und -geschichten, dass viele Menschen eine identische oder zumindest ähnliche Vorstellung teilen.

Diese Annahmen werden durch das folgende Zitat bestätigt. Auf der Website *Bilder der Zukunft* heißt es:

„Bilder haben schon immer Visionen in Sehnsucht verwandelt und geholfen, aus Utopien Realität zu machen. Vor 50 Jahren waren das technische Utopien. Heute fehlen uns vor allem soziale Utopien. Für ein Zeitalter nach dem Raubbau. Für eine Zukunft nach dem ‚immer mehr‘ und ‚alles immer‘. Diese Zukunft hat noch keine Bilder, weshalb die Gegenwart als alternativlos und die Zukunft als digitale Bequemlichkeitshölle daherkommt, in der Menschen eigentlich überflüssig sind.“

Der Verein *Bilder der Zukunft* will mithilfe des Visualisierens, zum Erkennen und Handeln führen. Sie arbeiten die Bedeutung der Ästhetik des Alltags heraus und wollen Strategien zur Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben entwickeln (vgl. Bilder der Zukunft). Das Projekt weist thematische Parallelen zum Workshop *Bilder von Morgen* auf. Die Projekte unterscheiden sich vor allem in der Entwicklung und Gestaltung der Bilder. Während der Verein *Bilder der Zukunft* durch Illustratoren visualisieren lässt, arbeitet der Workshop mit der Methode des *collective dreaming* und ist auf einen kooperativen und kreativen Prozess ausgerichtet. *Collective dreaming* wird im Kapitel *Kontext* ausgeführt.

DIE SUPERKRAFT DES VISUALISIERENS

Martin Haussmann, ein Pionier des *Visual Facilitating* in Europa, beschreibt das Visualisieren als ein zweidimensionales, bildhaftes Schreiben aus Text, grafischen Elementen, Piktogrammen und Figuren. Mit der visuellen Sprache kann die Wortsprache (lineares Sprechen und Schreiben) erweitert werden (vgl. 2018:4-6). Der Politikwissenschaftler Robert E. Horn schreibt über das Visualisieren:

„Die visuelle Sprache wächst und breitet sich (...) in einem Ausmaß aus, wie es andere internationale Kunstsprachen – wie Esperanto, das von einer einzelnen Person erfunden wurde – nie gelungen ist. Sie wird aus dem weltweiten Bedürfnis der Menschen geboren, sich mit komplexen Ideen zu beschäftigen, die nur schwer mit Texten alleine ausgedrückt werden können.“

Horn, Robert E. Visual language:
Global communication for the 21st century.
Bainbridge Island 1998.

Beim Visualisieren geht es darum, das Unsichtbare sichtbar zu machen, dabei Handwerk und künstlerische Mittel einzusetzen und für den Dialog und die Zusammenarbeit von Gemeinschaft zu nutzen. Das ist kein neues Mittel, sondern hat seine Wurzeln in den archaischen Kulturtechniken. (vgl. Haussmann, 2018:23) Diese Punkte können auf die Entwicklung von positiven Zukunftsbilder übertragen werden.

BILD UND TEXT

Im besten Fall konkurrieren, Bild und Text nicht miteinander, sondern ergänzen sich. Das Wort transportiert Sachverhalte, das Bild unterstützt, emotionalisiert, verknüpft und verdeutlicht (vgl. Haussmann, 2018:66). Gerhard Rot beschreibt in einem Radiobeitrag, dass Bilder den Vorteil haben auf einen Blick viele Daten auf einmal zu präsentieren, welche im Gehirn parallel verarbeitet werden. Dadurch können in kurzer Zeit sehr viele Informationen ins menschliche Bewusstsein dringen, der Nachteil ist, diese werden nur grob verarbeitet und sind interpretationsbedürftig. (vgl. Kaspar, 2011)

Daher war ein Anliegen, neben den im Workshop entstehenden Bildern auch die dazugehörigen Geschichten festzuhalten.

VON HAND UND KOPF

Der Mensch ist nach heutigen Erkenntnissen das einzige Lebewesen, welches Abbildungen anfertigt. Zwar haben Menschen Affen oder Elefanten zum Malen und Zeichnen gebracht, allerdings sind die Werke keine Abbilder ihrer eigenen Wahrnehmung. Das Abbilden ist eine Tätigkeit, die das menschliche Gehirn ermöglicht (vgl. Edwards, 2003:57). Das Gehirn ist optisch in zwei Hälften unterteilt, die Hemisphären. Diese sind in der Mitte miteinander verbunden. Die linke Hemisphäre ist mit der rechten Körperhälfte verbunden und die rechte Hemisphäre mit der linken Körperhälfte. Die menschlichen Gehirnhälften haben sich asymmetrisch entwickelt. Dies trifft auch auf viele Säugetiere und Vögel zu und kann nicht der alleinige Grund für die Fähigkeit zum Visualisieren sein.

Die Asymmetrie bedeutet, dass zum Beispiel das Sprachzentrum bei den meisten Menschen in der vorwiegend linken Hemisphäre angesiedelt ist. Wissenschaftlich wurde die linke Hemisphäre als die dominante und beherrschende bezeichnet, was ihr den Zusatz *major* einbrachte. Die rechte Hemisphäre wurde als untergeordnet eingestuft und erhielt daher die Bezeichnung *minor* (vgl. ebd.:59). Diese Hemisphäre scheint allerdings die zu sein, die visuelle Informationen auf eine für das Zeichnen geeignete Weise wahrnimmt und verarbeitet (vgl. ebd.:64). Es ist davon auszugehen, dass es im menschlichen Gehirn zwei Erkenntnisweisen gibt, die auch miteinander im Konflikt stehen können. Die Psychologin und Hirnforscherin Jerre Levy (1968) beschreibt die beiden Gehirnhälften wie folgt: „Die linke Hemisphäre gelangt über die Zeit zur Analyse, die rechte über den Raum zur Synthese.“

Durch die Verbindung der beiden Hälften ist es dem Menschen nicht möglich diesen Konflikt bewusst wahrzunehmen. Die beiden Hemisphären registrieren dieselbe Sinneswahrnehmung, können die Informationen aber auf verschiedene Weise verarbeiten. Die Aufgabe der Verarbeitung wird sich entweder geteilt, wobei jede Hälfte den ihr entsprechenden Teil übernimmt, oder eine Hemisphäre übernimmt die Führung und hemmt damit die andere. In den meisten Fällen dominiert die linke über die rechte Hälfte (vgl. Edwards, 2003:67-68).

Den beiden Hemisphären können verschiedene Eigenschaften zugewiesen werden. Sie arbeiten in unterschiedlichen Modi, dem L-Modus und dem R-Modus. Die linke Hemisphäre gebraucht im L-Modus überwiegend Wörter, analysiert, abstrahiert, erkennt und benutzt Symbole, zählt, rechnet, achtet auf Zeit, plant schrittweises Vorgehen, arbeitet linear und trifft rationale, logisch begründete Feststellungen. Die rechte Hemisphäre, kann sich im R-Modus besonders Dinge vorstellen, die rein imaginär sein können, ist synthetisch, versteht Bilder und Metaphern, träumt und entwickelt neue Ideenverbindungen, hat kein Zeitgefühl, ist intuitiv, räumlich, in Beziehung denkend, vergleichend, ist ganzheitlich (vgl. ebd.:74). Die Trennung ist als eine Tendenz zu verstehen und nicht eins zu eins auf jeden Menschen übertragbar.

Um ein wahrgenommenes Bild realistisch zu zeichnen, wird der visuelle Modus des Gehirns aktiviert. Dieser befindet sich bei den meisten Menschen hauptsächlich in der rechten Hemisphäre und unterscheidet sich grundlegend vom verbalen System des Gehirns. Im Workshop *Bilder von Morgen* wird Sprechen und Visualisieren kombiniert. Ziel ist es sowohl den L- als auch den R-Modus zu nutzen. Schmierpapier dient dazu, die Gedankenbilder, die nicht in Worte gefasst werden können, zunächst auf Papier zu bringen, um diese dann diskutieren zu können.

– L-MODUS –		– R-MODUS –	
Verbal:	Gebraucht Wörter zum Benennen, Beschreiben und Definieren.	Nonverbal:	Benutzt nonverbale kognitive Mittel, um Wahrnehmungen zu verarbeiten.
Analytisch:	Wahrnehmungen werden schrittweise und Teil um Teil zergliedert.	Synthetisch:	Wahrnehmungen werden zu einem Ganzen zusammengefügt.
Symbolisch:	Benutzt Symbole, die für etwas anderes stehen, zum Beispiel das Zeichen <o> steht für Auge, das Zeichen + steht für Addieren.	Konkret, real:	Bezieht sich auf die Dinge, wie sie im gegenwärtigen Augenblick sind.
Abstrakt:	Wählt einen kleinen Teil der vorhandenen Informationen und benutzt ihn zur Darstellung des Ganzen.	Analog:	Nimmt Ähnlichkeiten wahr; erkennt metaphorische Beziehungen.
Zeitlich:	Achtet auf Zeit und Reihenfolge, tut stets eins nach dem anderen.	Nichtzeitlich:	Hat kein Zeitgefühl.
Rational:	Zieht Schlussfolgerungen auf der Grundlage von Vernunft und Fakten.	Nichtrational:	Bedarf keiner rationalen oder faktischen Grundlage; ist bereit eine Beurteilung zurückzustellen.
Digital:	Bedient sich rechnerischer Mittel.	Räumlich:	Sieht Dinge in ihrer Beziehung zu anderen Dingen und wie Teile sich zu einem Ganzen fügen.
Logisch:	Zieht Schlussfolgerungen auf Grund logischer Überlegungen: Eins folgt in logischer Ordnung aus dem anderen, zum Beispiel ein mathematischer Lehrsatz oder eine gut aufgebaute Argumentation.	Intuitiv:	Hat sprunghafte Erkenntnisse, die oft auf unvollständigen Mustern, Ahnungen, Gefühlen oder bildlichen Vorstellungen beruhen,
Linear:	Verkettet Gedanken miteinander: Ein Gedanke folgt unmittelbar aus dem anderen, was oft zu konvergenten Schlüssen führt.	Ganzheitlich („holistisch“):	Erfasst etwas als Ganzes auf einmal; nimmt durchgehende Muster und Gesamtstrukturen wahr, was oft zu divergierenden Schlüssen führt.

VISUALISIEREN ALS METHODE

Das Zeichnen nimmt einen Großteil des Workshops *Bilder von Morgen* ein. Es wird als Methode genutzt, um auf alternative Weise Zukunftsvisionen zu entwickeln.

Zeichnen zählt in den westlichen Kulturen nicht zu den lebenswichtigen Fähigkeiten wie Lesen und Schreiben und entwickelt sich dadurch nur bei einigen weiter. Das heißt, Kinder zeichnen wie Kinder, doch die meisten Erwachsenen zeichnen ebenfalls wie Kinder (vgl. Edwards, 2003:98). Für den Workshop ist es kein Problem, dass die Zeichnungen eventuell nicht das Zeichenniveau eines Zehnjährigen überschreiten. Zwar kann es von Vorteil sein, zeichnen zu können, da das entstehende Bild dann eindeutiger lesbar sein kann, es ist aber auf keinen Fall notwendig. Es geht um den Prozess des Visualisierens und den Zugang zu ungewohnten Denkmustern. Durch zu lösungsorientiertes oder zielgerichtetes Suchen geht der Prozess unter, wobei gerade dieser Neues in die Welt bringen kann (vgl. Haussmann, 2018:37).

Die im Workshop entstehenden Visualisierungen bilden einen partizipativen Prozess des Visionierens der einzelnen Gruppe ab. Sie bauen im Optimalfall auf den Bedürfnissen der Beteiligten auf. Eine Definition des Begriffs *Bedürfnissen* ist im gleichnamigen Kapitel zu finden.

Die Werke sind als Prozessbilder zu verstehen. Sie können aber auch zu Ergebnisbildern werden, Kunstwerke sind jedoch nicht primäres Ziel des Workshops. Es geht darum, den Stift als Mittel der Kommunikation zu nutzen, neue Gedankenverknüpfungen zu schaffen und Bedürfnisse zu visualisieren.

Die Prozessbilder sollen Bedürfnisse und Ideen der Teilnehmenden für das Jahr 2048 zeigen. Die Projektion des *Ichs* in die Zukunft ermöglicht, anders über das *Jetzt* nachzudenken und zu hinterfragt, was als *normal* gilt. Ganz nebenbei erlernen Menschen eine Methode, die bei komplexen und schwierigen Themen neue Zugänge schafft. Das Format öffnet Vorstellungen von dem, was noch nicht existiert, vielleicht auch nie existieren wird, oder doch?

DER BILDERKATALOG

Der Katalog, bestehend aus Fragen- und Bildteil, hat eine prominente Rolle im Workshop. Die zukunftsrelevanten Bereiche wurden definiert, die Fragen ausgearbeitet und Bilderwörter entwickelt. Nicht nur eine fragende Haltung war bei der Erarbeitung wichtig, sondern auch die Entwicklung einer eigenen Bildsprache und Ästhetik. Die Bilderwörter sind vorgefertigte Zeichnungen. Für die Teilnehmenden dienen sie als Inspiration und gestalterisches Werkzeug.

Als Gestaltungsinpirationen habe ich mich an Bilderwörterbüchern orientiert. Genutzt werden diese unter anderem für visuelle Dokumentation, auch *Graphic Recording* genannt. Eine weitere Verwendung ist in der visuellen Prozessbegleitung, bekannt als *Visual Facilitation*. Ziel ist es, mit Grafik, Text und Bild die Kommunikation in Gruppen zu erleichtern. Angewendet wird diese Art der Visualisierung in Unternehmen. Daher ist die Sprache der Bilder in diesen Katalogen auf Projektkoordination und Unternehmensfindung spezialisiert.

Es war notwendig eigene Bilderwörter für zukunftsrelevante Themen zu entwickeln. Um das zu erreichen habe ich neue Visualisierungen geschaffen und ein eigenes Erscheinungsbild entwickelt. Die Zeichnungen bilden beispielhaft ab, wie Prozesse und Diagramme visualisiert werden können, liefern aber auch themenspezifische Illustrationen zu den neun Bereichen des Workshops. Die Bilderwörter orientieren sich an den Fragen des dazugehörigen Katalogs.

Um die Bilderwörter zu entwickeln habe ich jeden Bereich gezeichnet. Orientiert habe ich mich dabei an den jeweiligen Fragenkatalogen. Ziel war es einschätzen zu können, welche Abbildungen hilfreich sind. Das Zeichnen eigener Zukunftslandschaften half mir bei der Entwicklung der Bilderkataloge. Diese sind in der beigefügten Mappe zu sehen.

Dadurch, dass ich die Fragen und Illustrationen entwickelt habe, bekommt der Workshop eine von mir geleitete Richtung. Diese war nicht zu vermeiden, reflektiert ist diese positiv nutzbar. Es ermöglicht mir, rassistische oder naturzerstörerische Visionen zu minimieren, indem ich diese Themen in den Fragen reflektieren lasse. Auf meine Rolle als Transformationsdesignerin wird nachfolgend eingegangen.

Der Workshop Bilder von Morgen dient als Werkzeug der Erkenntnisgewinnung. Er ist ein Versuch, Menschen auf ihre eigenen Bedürfnisse aufmerksam zu machen und auf die Wechselwirkung dieser mit der Welt hinzuweisen. Eine erweiterte Vorstellung von Design kann dabei helfen. Herbert Simon definiert Design folgendermaßen: „Everyone designs who devises courses of action aimed at changing existing situations into preferred ones.“ (Simon, 1996:111) Demnach ist jeder Mensch der bestehende Zustände zu einem besseren verändert eine Designerin oder ein Designer.

Im Folgenden wird darauf eingegangen, auf welchen Designmethoden der Workshop basiert und wie diese zum spekulieren und gemeinsamen Träumen einladen. Abschließend möchte ich auf meine Rolle als Transformationsdesignerin eingehen.

VISIONEN VON MENSCHEN FÜR MENSCHEN

Grundlage für die Entwicklung des Workshops ist das *community-based Participatory Design*, bei dem eine Gruppe von Menschen freiwillig zusammen kommt, um sich gemeinsam mit einer Thematik auseinanderzusetzen (vgl. DiSalvo, Clement & Pipek 2013:182). Im Workshop *Bilder von Morgen* werden kollektiv Zukunftsvisionen erarbeitet, diskutiert und visualisiert. Abgebildet werden die Wünsche und Bedürfnisse der Beteiligten. Diese sollen sowohl auf ihre Zukunftsfähigkeit geprüft, als auch durch die Frage *Warum?* spezifiziert werden. Die Beteiligten sollen weder die Politik noch die Wirtschaft oder einzelne Unternehmen vertreten. Es geht darum, was sie als Individuen *wirklich* benötigen, um ein gutes Leben zu führen.

Das Konzept des Workshops soll das kollektive Träumen ermöglichen, welches Liz Sanders in Form einer Evolution des Designs beschreibt. Vom Design für Menschen geht es über das Design mit Menschen, dem *co-design* hin zum Design durch Menschen, dem *collective dreaming*. Der Weg zum Ausdruck dieser Träume ist ein Prozess der Sensibilisierung und Bewusst-werdung, bei dem die Teilnehmenden zu einem tieferen Verständnis ihrer Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen gelangen (vgl. Sanders & Stappers, 2014:24-33).

Die Teilnehmenden werden durch das Kreieren potentieller Zukünfte zu Designerinnen und Designern. Das *Produkt* ist die Zukunftsvision, die aus einem Bild und einer Geschichte besteht. Die entstandenen *Entwürfe* können sowohl die Gegenwart kritisieren, als auch Ideale aufzeigen. Das Designduo Dunne & Raby sieht kritische Designerinnen und Designer als Vorbilder für das was sein könnte. Sie haben die Möglichkeit zur gleichen Zeit Alternativen anzubieten und können Schwächen in der bestehenden Normalität hervorheben (vgl. 2013:35). Design ist dabei ein Mittel, um zu spekulieren. Diese Form des Designs zielt darauf ab, neue Perspektiven auf die *wicked Problems*, die großen Probleme der Welt zu eröffnen (vgl. Rittel & Webber, 1973). Speklatives Design kann Räume für Diskussionen und Debatten über alternative Seinsformen schaffen. Es kann die Fantasie der Menschen inspirieren und dazu ermutigen, diese frei fließen zu lassen. Spekulationen können als Katalysator für die gemeinsame Neudefinition unseres Verhältnisses zur Realität wirken (Dunne & Raby, 2013:2).

IN DER ROLLE DER TRANSFORMATIONSDESIGNERIN

Als meine Rolle sehe ich die Konzeption des Workshops. Dazu zählt eine Workshopstruktur zu schaffen, das Material zu entwickeln und Testläufe durchzuführen. Zum Erstellen der Bilderkataloge befähigt mich meine Erfahrung im Bereich visuelle Kommunikation. Diese hat mich mit den Grundlagen des Zeichnens vertraut gemacht und ermöglicht mir eine eigene Ästhetik zu entwickeln. Der Masterstudiengang *Transformation Design* hat mir beigebracht das Potenzial der Zukunftsvisionen zu nutzen. Diese ermöglichen sowohl über die Gegenwart zu reflektieren als auch Ideen für eine zukünftige Welt zu entwickeln. Die Suche nach zukunftsfähigen Ideen ist im Studiengang elementar. Ergänzend zu den Seminaren des Transformation Designs haben ich welche der Philosophie, Medien- und Kunstwissenschaften besucht. Das dort angesammelte Wissen hat ebenfalls seinen Platz in der Konzeption des Workshops eingenommen. In den Aufbau des Workshops sind viele Erfahrungen eingeflossen, die ich bei meiner Arbeit im Konzeptwerk neue Ökonomie gesammelt habe. Als Teil des Utopieprojekts *Zukunft für alle – gerecht. ökologisch. machbar.* war ich an der Planung und Durchführung von 13 Zukunftswerkstätten beteiligt.

Neben der Konzeption des Workshops sehe ich es auch als meine Rolle, diesen durchzuführen. Dabei ist mir wichtig einen Raum des Austausches, der Begegnung und des Kennenlernens zu schaffen. Es geht um einen Ort, in dem positive Zukunftsvorstellungen ausgesprochen und diskutiert werden können. Während des Workshops, sollte weder das Gefühl von Zwang, noch das von Konkurrenz aufkommen. Ein sicherer Raum für Austausch ist für kreative Ideen oberste Prämisse. Es geht darum, zu verdeutlichen, dass es ein Ort des kollektiven Träumens ist.

Ein Freund hat mich in einem Gespräch gefragt, ob bei den erträumten Bildern nicht nur gezeichnet wird, was die Teilnehmenden schon kennen und das diejenigen, die sich schon viel mit Alternativen beschäftigt haben, dazu befähigt sind ganz andere Abbildungen zu schaffen als andere. Das verdeutlicht sehr gut, was ich als meine Rolle sehe – Menschen gleichermaßen zum Erträumen von gerechten, ökologischen, sozialen und selbstbestimmten Zukünften zu ermächtigen. Um das zu ermöglichen, stelle ich gezielt Fragen. Die relevanten Zukunftsfragen zu stellen, zählt für mich zur Rolle der Transformationsdesignerin. Befähigt fühle ich mich, durch das gesammelte Wissen über den Istzustand der Erde, durch eigene bereits entwickelte Utopien und durch meine Auseinandersetzung mit Strategien, um diese zu erreichen.

Im Workshop *Bilder von Morgen* bin ich Moderatorin, habe die Zeit im Blick, schaffe Atmosphäre, bin Live-Illustratorin, reflektiere den Istzustand und bin Mutmacherin.

Bei der Konzeption bin ich Wissenssammlerin, Alternativenforscherin, Entwicklerin von neuen Materialien, Designerin, Übersetzerin und Fragensucherin.

Im zweiten Teil geht es um den Aufbau und Ablauf des Workshops, dabei werden immer wieder Bezüge zu den Grundlagen hergestellt.

Umfrage auf dem Klimacamp im Leipziger Land 2019
„Wenn du ‚die Zukunft‘ etwas fragen könntest, was wäre das?“

- Werden meine Kinder Tiere sehen können, die derzeit aufgrund des Klimawandels bedroht sind?
- Wie geht's mit dir & mir weiter?
- Pödelwitz bleibt! Wer wird die leeren Häuser wieder beziehen, was wird aus dem ersten, die Braunkohle-Inanspruchnahme überlebendem Dorf?
- Wovon träumen Aliens?
- Hallo, bist du da?
- Haben wir/ werden wir es schaffen?
- Werde ich irgendwann legal?
- Globale Strategien für die Klimafrage?
- Wird Empathie zunehmen?
- Ist die Erde ohne Menschen schöner?
- Platzt die Blase?
- Geht die Zeit bei dir wieder langsamer?
- Haben weniger weiße Menschen Dreads?
- Werden Gefühle mehr Platz im Alltag haben?
- Gibt es noch Bäume?
- Was, wenn doch?
- Habt ihr 'ne Alternative entwickelt für diese ungemütliche Klobrille?
- Wird man bald umweltfreundlich fliegen können?
- Lebt der Organismus noch?
- Lieber nicht fragen?
- Ist es „normal“ vegan zu essen?
- Gibt es noch ein Patriarchat?
- Patriarchat besiegt?
- Sind diese Fragen noch relevant?
- Bist du glücklich? Was macht dich glücklich?
- Wurden Mammuts geklont?
- Fragen sich Menschen immer noch, was geschehen wird?
- Will I survive?
- Bin ich je zufrieden mit mir selbst?
- Weiter kämpfen oder letzte große Party?
- Schaffen wir es, „Angst“ als Haupttriebkraft zu ersetzen?
- Lohnt es sich?
- Hat es sich gelohnt?
- Hat sich das politische/wirtschaftliche System verändert?
- Wie lange ist die Erde noch von Menschen bewohnbar? Und wann kann sie sich von uns Menschen endlich erholen?
- Haben wir uns erinnert, was wichtig ist?
- Haben wir genug getan?
- Wird Merle freikommen?
- Wird es Bewegungsfreiheit für alle geben?
- Gibt es noch Menschen?
- Hat KI die Menschheit gerettet oder alles schlimmer gemacht?
- Warum sind Menschen so dumm?
- Wie verändert sich das Konzept von „Liebe“?
- Wann werden die Menschen endlich aussterben?
- Ist mein Essen noch bezahlbar?
- Werden alle Menschen gleichberechtigt sein bzw. Diskriminierung ein Ende haben?
- Hast du Filter einstecken?
- Isses immer noch Kacke?
- Anarchie?
- Ist AKK wirklich Kanzlerin geworden?
- Gibt es wirklich Reptiloiden?
- Wie werden wir Glück empfinden?
- Werde ich jemals zufrieden sein und Liebe finden?
- Was werden zukünftige Generationen von uns denken, wenn sie die Überreste unserer Zeit ausgraben?
- Will we see the end of Capitalism? What will come next?

- Töten wir immer noch jährlich Milliarden fühlender Lebewesen?
- Brauchen wir noch Awareness? Für welche (neuen) Bereiche? Wenn nicht, wie kamen wir dazu, wie hat's geklappt?
- Le néant nous send-t-il libre?
- Wann akzeptiere ich Kommen & Gehen?
- Wie produzieren wir gemeinsam Laptops?
- Wann ist die Zukunft?
- Wie haben wir es geschafft nachhaltig, gerecht & sozial aus der Klimakrise zu kommen?
- Wie ist es, nie zu existieren? Nur in den Köpfen der Menschen? Ewige Gegenwart, Zeit als Konstrukt ...
- Wann hört der Mensch auf Fleisch zu essen?
- Werden unsere Kinder noch Kinder kriegen wollen?
- Wer putzt in der Zukunft das Klo?
- Werde ich guten Sex haben?
- Was wird erzählt über 2019?
- Wo ist die Ausgewogenheit zwischen Selbstfürsorge & Egoismus?
- Liebst du mich dann noch?
- Werde ich ein sinnvolles, selbstbestimmtes Leben leben können?
- Sind wir glücklich?
- Was hast du für Tipps für Gegenwart & Vergangenheit?
- Who sits the Irone Throne?
- Werden wir uns diese Fragen immer noch stellen?
- Wird einmal etwas wirklich Neues entstehen?
- Warum haben wir so lang gebraucht?
- (Was) werden spätere Generationen (falls es sie geben wird) in der Schule über uns lernen?
- Wie lang wird es die Spezies Mensch geben und was kommt danach?
- Welche Aufgaben haben wir jetzt zu bewältigen? Wie viel Zeit bleibt?
- Haben wir verstanden, dass wir Natur sind?
- Geht's dir gut?
- Werden gewisse Länder jemals eins sein oder wird es weiterhin eine Teilung geben und somit auch Unterschiede?
- Welche Lösungen gibt es für jetzt, innerhalb „des Systems“ und mit welchen davon lässt sich ein Systemwandel herbeiführen. Welche Probleme können erst durch ein neues System gelöst werden?
- Gibt's grüne oder blaue Bäume?
- Werde ich glücklich sein?
- Wen hast du 2019 gewählt?
- Did „we“ win the fight?
- Was weißt du über uns?
- Ist der Kapitalismus/Neoliberalismus deine Vergangenheit?

DAS SOZIALE FUNDAMENT UND DIE INDIKATOREN
ZUR BEWERTUNG DER DEFIZITE

DIMENSION	ILLUSTRATIVE INDIKATOREN	%	JAHR
Ernährungssicherheit	· Bevölkerung leidet an Unterernährung	11	2014-2016
Gesundheit	· Bevölkerung lebt in Ländern, in denen die Sterblichkeitsrate der Kinder unter 5 Jahren mehr als 25 pro 1 000 Lebendgeburten beträgt	46	2015
	· Bevölkerung lebt in Ländern, in denen die Lebenserwartung weniger als 70 Jahre beträgt	39	2013
Bildung	· Erwachsene (über 15 Jahre) . die Analphabeten sind	15	2013
	· Kinder von 12-15 Jahre, die keine Schule besuchen	17	2013
Einkommen und Beschäftigung	· Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze von 3,10 US-Dollar pro Tag leben	29	2012
	· Junge Menschen (15-24 Jahre), die keine Arbeit finden	13	2014
Wasser und Hygiene	· Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser	9	2015
	· Menschen ohne Zugang zu verbesserter Hygiene	32	2016
Energie	· Menschen ohne Zugang zu Strom	17	2013
	· Menschen ohne Zugang zu sauberen Kocheinrichtungen	38	2013
Netzwerke	· Menschen, die erklären, dass sie niemanden haben, der ihnen in schwierigen Zeiten zur Seite steht	24	2015
	· Menschen ohne Zugang zum Internet	57	2015
Wohnen	· Anteil der städtischen Bevölkerung in Entwicklungsländern, die in Slum-Siedlungen lebt	24	2012
Gleichstellung der Geschlechter	· Repräsentationslücke zwischen Männern und Frauen in den nationalen Parlamenten	56	2014
	· Einkommensunterschiede zwischen Frauen und Männern	23	2009
Soziale Gerechtigkeit	· Menschen, die in Ländern mit einem Palma-Verhältnis von 2 oder höher leben (Verhältnis zwischen Einkommensanteil der oberen 10% und der unteren 40%)	39	1995-2012
Politische Mitsprache	· Menschen, die in Ländern leben, die im Voice and Accountability Index nur 0,5 oder weniger des Höchstwerts 1,0 erreichen	52	2013
Frieden und Gerechtigkeit	· Menschen, die in Ländern leben, die im Corruption Preceptions Index den Wert von 50 oder weniger des Höchstwertes von 100 erreichen	85	2014
	· Menschen, die in Ländern mit einer Mordrate von 10 oder mehr auf 10 000 Einwohner leben	13	2008-2013

DIE ÖKOLOGISCHE DECKE UND DIE INDIKATOREN
ZUR BEWERTUNG DES ÜBERSCHIESSENS

DRUCK AUF DAS ERDSYSTEM	KONTROLLVARIABLE	PLANETARE GRENZEN	GEGENWÄRTIGER WERT
Klimawandel	· Konzentration von Kohlendioxid in der Atmosphäre, in parts per million (ppm)	Bei höchstens 350 ppm	400 ppm und steigend (verschlimmert sich)
Versauerung der Meere	· Durchschnittliche Sättigung mit Aragonit (Kalciumkarbonat) an der Meeresoberfläche, als Prozentsatz des vorindustriellen Niveaus	Mindestens 80% des vorindustriellen Sättigungsniveaus	Ungefähr 84% und fallend (verstärkt sich)
Chemische Umweltverschmutzung	· Bislang keine Kontrollvariable definiert		
Stickstoff- und Phosphorbelastung	· Phosphor, der als Düngemittel auf Agrarflächen ausgebracht wird in Mio. Tonnen pro Jahr	Höchstens 6,2 Mio. Tonnen pro Jahr	Ungefähr 14 Mio. Tonnen pro Jahr und steigend (verschlimmert sich)
	· Reaktiver Stickstoff, der als Düngemittel auf Agrarflächen ausgebracht wird, in Mio. Tonnen pro Jahr	Höchstens 62 Mio. Tonnen pro Jahr	Ungefähr 150 Mio. Tonnen pro Jahr und steigend (verschlimmert sich)
Süßwasserverknappung	· Frischwasserverbrauch, in Kubik-kilometer pro Jahr	Höchstens 4 000 km³ pro Jahr	Ungefähr 2 600 km³ pro Jahr und steigend (intensiviert sich)
Flächenumwandlung	· Bewaldete Flächen im Verhältnis zu waldbedeckten Flächen vor dem menschlichen Eingriff	Mindestens 75%	62% und fallend (verschlimmert sich)
Verlust der Artenvielfalt	· Anteil der aussterbenden Arten pro Jahr in Bezug zu 1 Mio. Arten	Höchstens 10	Ungefähr 100 - 1 000 und steigend (verschlimmert sich)
Luftverschmutzung	· Bislang keine globale Kontroll-variable definiert		
Rückgang der Ozonschicht	· Konzentration von Ozon in der Atmosphäre, in Dobson-Einheiten (DU)	Mindestens 275 DU	283 DU und steigend (verbessert sich)

KOMPASS FÜR DIE VISIONSENTWICKLUNG
WIE KOMMEN WIR BIS 2048 ZUM GUTEN LEBEN FÜR ALLE?

Lasst uns ins Jahr 2048 blicken. Wir¹ wissen (noch) nicht, wie die Welt dann aussieht. Aber wir wissen, in welche Richtung es gehen soll: wir wollen eine soziale, ökologische, demokratische Gesellschaft, in der ein gutes Leben für alle möglich ist. Dafür brauchen wir einen Kompass:

„Wir verlassen die vertraute Welt mit einem Kompass, der uns die Richtung anzeigt, in die wir uns begeben haben, sowie mit einem Kilometerzähler, der uns anzeigt, wie weit wir uns vom Ausgangspunkt entfernt haben, aber ohne eine Karte, die uns die gesamte Route vom Ausgangspunkt bis zum Ziel zeigt. (...) Wir können zwar nicht im Voraus wissen, wie weit wir gehen können, aber wir können wissen, ob wir uns in die richtige Richtung bewegen.“

Erik Olin Wright (2017): Reale Utopien. Wege aus dem Kapitalismus, Berlin, S. 171

Unser Vorschlag für einen Kompass richtet sich an fünf Grundwerten aus und soll als Leitfaden dazu dienen, über eine bessere Zukunft nachzudenken. Diese sollen alle gemeinsam berücksichtigt werden.

DEMOKRATISIERUNG

Wir wollen bis 2048 eine umfassende Demokratisierung der Gesellschaft. Auch wenn die parlamentarische Demokratie eine gesellschaftliche Errungenschaft ist, sind die Beteiligungsmöglichkeiten und -zugänge in ihr grundlegend beschränkt: Zum einen können sich viele Menschen aufgrund ihrer gesellschaftlichen Position nicht an demokratischen Entscheidungen beteiligen und sind vom Politikbetrieb frustriert. Beispielsweise verfügen Menschen mit hohem Einkommen und mehr formeller Bildung über mehr Ressourcen (wie Zeit und Kontakte), die ihnen eine aktive Rolle in der Zivilgesellschaft und demokratische Teilhabe erleichtern. Zum anderen ist der Teil der formellen demokratischen Beteiligung auf wenige Fragen und die Wahl von Parteien und Politiker*innen begrenzt.

Demokratische Selbstbestimmung bedeutet aber viel mehr, nämlich ein Interesse für politische Fragen und mit anderen Menschen gemeinsam zu handeln, das Leben kollektiv zu gestalten (Hannah Arendt: Vita Activa).

Wir wollen, dass alle Menschen an den Entscheidungen mitwirken können, die ihr Leben betreffen.

1 Mit *Wir* ist in erster Linie das Konzeptwerk Neue Ökonomie gemeint. Unsere Gedanken zu einer zukünftigen Gesellschaft sind Ergebnis zahlreicher Gespräche, gemeinsamer Konferenzen und Camps mit diversen Akteur*innen, kurz: intensiver Bündnisarbeit in den letzten Jahren. Wir wollen nicht für andere sprechen, haben aber die Gewissheit, dass viele unserer Verbündeten und Mitstreitenden diese Werte teilen.

Daher soll die zu entwerfende Vision folgende Punkte berücksichtigen:

- Demokratische Entscheidungen finden auf verschiedenen Ebenen statt, vom Stadtteil oder Dorf bis zur globalen Ebene. Sie werden dabei auf der kleinsten möglichen Ebene gefällt.
- Die Notwendigkeit der Ausweitung demokratischer Selbstbestimmung auf Bereiche, die bislang nicht demokratisch gestaltet sind. So zum Beispiel auf Arbeit und Unternehmen sowie die gesamte öffentliche Infrastruktur (z.B. Technik, Verkehr, Energie, Medien, Bildung, Gesundheitsversorgung).
- Demokratie kann nur gelernt und gelebt werden, wenn es viele Räume gibt, wo Menschen sich begegnen und austauschen können. Dafür sind öffentliche Räume notwendig, die frei zugänglich sind.
- Damit alle Menschen die Demokratie aktiv mitgestalten können, ist eine Gesellschaft notwendig, in der weniger Ungleichheiten bestehen (s. folgende Punkte).

DISKRIMINIERUNGSFREIHEIT

Heute ist die Gesellschaft geprägt von ungleichen Machtverhältnissen, wie Rassismus, (Hetero-)Sexismus, Klassismus, oder Ableismus². Diese führen zu Bevorteilung

(Privilegierung) und Benachteiligungen (Diskriminierung). Es gibt Menschen, die durch ihre besonderen Privilegien (z.B. weiß / männlich / heterosexuell / reich / nicht be_hindert) in einer machtvolleren Position gegenüber weniger privilegierten Menschen stehen. All diese Diskriminierungsformen sind miteinander verschränkt und überkreuzen sich (daher wird auch von Intersektionalität gesprochen, z.B. von Kimberley Crenshaw). Diese Machtverhältnisse prägen alle gesellschaftlichen Bereiche, wie Institutionen, zwischenmenschliche Beziehungen oder gesellschaftliche Vorstellungen. Dementsprechend gibt es ökonomische, soziale, ideologische, persönliche, rechtliche und politische Macht. Diese wirkt auf institutioneller (z.B. Gesetze, Arbeitsmarkt), zwischenmenschlicher (z.B. Ausgrenzung, sexuelle Belästigung) und ideologischer Ebene (z.B. Normen, Werte, Kultur).

Wir wollen eine diskriminierungsfreie Gesellschaft.

Da wir jede Form von Diskriminierung ablehnen, soll die zu entwerfende Vision folgende Punkte berücksichtigen:

- Niemand soll aufgrund von Rassismus, (Hetero-)Sexismus, Klassismus, oder Ableismus oder anderen Formen der Diskriminierung ausgegrenzt / benachteiligt oder privilegiert werden.

2 „Ableismus bezeichnet eine Diskriminierungsform gegenüber Menschen, denen körperliche und/oder geistige *Behinderungen* und/oder *Einschränkungen* zugeschrieben werden.“ (Quixkollektiv 2016: Broschüre Gender_Sexualitäten_Begehren)

- Alle Menschen haben an einer viel gleichen Gesellschaft reale Teilhabe- und Einflussmöglichkeiten, unabhängig von ihrer gesellschaftlichen Positionierung.
- Der Einsatz für Gleichberechtigung auf allen Ebenen und gegen jede Form von Ausgrenzung wird als zentrales gesellschaftliches Ziel aktiv angegangen – in der Politik, im Betrieb, in der Schule, auf dem Sportplatz.
- Gleiche Repräsentation und Arbeitsteilung in allen gesellschaftlichen Bereichen – wie z.B. in Koordinierungsaufgaben, Medien und Kultur..

SOZIALE GERECHTIGKEIT UND TEILHABE

Heute ist die Gesellschaft – vor allem die Weltgesellschaft – zutiefst gespalten: unvorstellbarer Reichtum in der Hand Weniger steht massiver Armut bei Vielen gegenüber. Die Schere geht immer weiter auseinander. Auch wenn die meisten Menschen in Europa und der Bundesrepublik von der global durchgesetzten „imperialen Lebensweise“ profitieren, ist auch hier die Ungleichheit riesig und wächst. Dies steht nicht nur sozialer Gerechtigkeit als Wert an sich entgegen, sondern es vertieft die unterschiedlichen Machtverhältnisse. Das extrem ungleich verteilte Eigentum an Kapital, Wohnraum, Boden und Produktionsmitteln steht gleichberechtigter Teilhabe an der Gesellschaft entgegen und ist zutiefst undemokratisch. Neben Eigentum ist auch Arbeit ungleich verteilt. Dies gilt besonders für Fürsorgetätigkeiten, die in der politischen und

wirtschaftlichen Sphäre oftmals ausgeblendet, schlecht bezahlt und immer noch hauptsächlich von Frauen verrichtet wird.

Wir wollen umfassende soziale Gerechtigkeit, das heißt gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe für alle.

- Daher soll die zu entwerfende Vision folgende Punkte berücksichtigen:
- Soziale Gerechtigkeit, von der lokalen bis zur globaler Ebene, setzt eine massive Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums voraus, sowohl innerhalb als auch zwischen Gesellschaften.
 - Das schließt auch eine Wiederaneignung und Demokratisierung (von Teilen) des privaten Eigentums mit ein.
 - Um allen Menschen umfassende gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, muss eine umfassende Daseinsvorsorge aller gewährleistet sein.
 - Fürsorgetätigkeiten müssen als elementare Grundlagen menschlichen Lebens anerkannt und auf alle Menschen gleich verteilt werden. Es ist gesellschaftliche Aufgabe, dies zu ermöglichen.

ÖKOLOGISCHE GERECHTIGKEIT UND NACHHALTIGKEIT

Das bestehende Verhältnis von Menschen zur Natur ist durch Aneignung und Herrschaft geprägt. Das derzeitige Wirtschaften basiert auf massiver Ausbeutung der Natur, um Gewinne zu erwirtschaften und um moderne, ressourcenintensive Lebensstile zu ermöglichen. Weiter

steigende Emissionen, Artensterben und zerstörte Ökosysteme sind das Ergebnis eines wachsenden Ressourcenverbrauchs. Davon profitieren vor allem Unternehmen sowie Menschen in den früh industrialisierten Ländern und die globalen Mittel- und Oberschichten. Negativ betroffen sind dagegen weltweit vor allem materiell arme Bevölkerungsschichten. Meist fehlen die finanziellen Ressourcen, sich gegen die Folgen klimatischer Veränderungen, Bodendegradation oder die Zerstörung von Ökosystemen zu schützen.

Um die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig und für alle Lebewesen zu erhalten, wollen wir eine sozial-ökologische Transformation aller Gesellschaftsbereiche.

- Daher soll die zu entwerfende Vision folgende Punkte berücksichtigen:
- Der Erhalt der ökologischen Lebensgrundlagen und bedürfnisorientierter Sorgebeziehungen muss Priorität bei Entscheidungen in allen politischen und wirtschaftlichen Feldern und im Alltag der Menschen haben.
 - Weniger Ressourcenverbrauch und weniger klima- und gesundheitsschädliche Emissionen und den schnellstmöglichen Ausstieg aus allen fossilen Brennstoffen (Post-Extraktivismus).
 - Dies erfordert einen grundlegenden Umbau sowie eine Reduktion von Produktion und Konsum in vielen Gesellschaftsbereichen, v.a. im Globalen Norden (Anti-Produktivismus).
 - Globale Klima- und Umweltgerechtigkeit, das heißt sowohl eine Anerkennung

der Klimaschuld sowie der ungleichen Verantwortung zu Handeln als auch ein Ende der Zerstörung der Umwelt durch den globalen Norden. Um Klima- und Umweltungerechtigkeit wirksam zu bekämpfen, braucht es soziale und nachhaltige Lösungen, die über technische Maßnahmen und marktbasierter Mechanismen hinausgehen.

- De-Globalisierung und offene Lokalisierung sollen dazu führen, dass Emissionen durch Transport massiv sinken. Hier geht es darum, dass möglichst viele Güter im Nahumfeld erzeugt werden, so dass Produktketten um den Globus vermieden werden. Der Ansatz betont gleichzeitig die offene, kosmopolitische, solidarische und kooperative Grundhaltung nach außen.

GUTES LEBEN FÜR ALLE

Neben den oben genannten materiellen oder physischen Bedingungen sollten wir uns für eine positive Zukunftsvision auch die Frage stellen: Was macht das Leben lebenswert? Und was sorgt im Gegensatz dazu für Entfremdung und Angst?

In der heutigen Gesellschaft stehen nicht nur soziale Ungleichheiten, Machtverhältnisse und Naturzerstörung einem guten Leben entgegen, sondern auch viele andere Zwänge und Krisen moderner kapitalistischer Gesellschaften. So gehen viele Menschen in der Arbeitsgesellschaft Tätigkeiten nach, die sie selbst für sinnlos, unnötig oder schädlich halten (*bullshit jobs*). Die Beschleunigung und Verdich-

tung in allen Lebensbereichen verschärft die Entfremdung von sich selbst, vom eigenen Tun und von Anderen. Dies löst Stress, Burnout und Unzufriedenheit bei vielen Menschen aus und führt zu einer dauerhaften Krise der Sorgetätigkeiten.

Gleichzeitig führt unser Wirtschaftssystem zu finanziellen Ängsten – Angst vor Arbeitsplatzverlust, Altersarmut und sozialem Abstieg während das konkurrenzba-sierte Staatensystem zu Angst vor kriege-rischen Auseinandersetzungen führt.

Schließlich ermöglichen digitale Techno-logien eine nie gekannte Weltreichweite, führen aber auch zu einer immer schnel-leren Kommunikation, Vereinzelung, permanenter Überwachung, Messung und Effizienzorientierung des Alltags. Die Reichweite in der modernen Welt scheint sich unbegrenzt steigern zu lassen, es mangelt aber an Resonanz (Hartmut Rosa).

Wir wollen eine Gesellschaft, die Men-schen ermöglicht, ein selbstbestimmtes, lebenswertes, freudvolles und gutes Leben zu führen.

Daher soll die zu entwerfende Vision folgende Punkte berücksichtigen:

- Zeitwohlstand ist als wichtiger imma-terieller Teil von Wohlstand zu betrach-ten. Zeitwohlstand bedeutet, Zeit zur Verfügung zu haben und diese selbst-bestimmt zu nutzen, für Dinge, die individuell wichtig sind. Es geht darum, Beziehungen, Spiel, kreative Tätigkeiten, Sport, Genuss und Muße als wichtige

- Ressourcen für ein gutes Leben ernst zu nehmen.
- Individuelle und gesellschaftliche Selbstbestimmung – also die Möglich-keit, selbst und mit anderen über die zentralen Fragen des eigenen Lebens zu entscheiden, ohne das dies auf Kosten anderer geht – ist wichtiger Teil eines guten Lebens. Technologien und Insti-tutionen sollen dies ermöglichen und stärken.
- Die Gesellschaft, die wir anstreben muss allen Menschen Stabilität und Sicher-heit gewähren, so dass Menschen keine Angst haben müssen vor Gewalt, Armut, Ausgrenzung oder den Folgen der nächs-ten wirtschaftlichen oder politischen Krise.

TRANSFORMATION

Die Vision, die wir in diesem Projekt ent-wickeln wollen, wird nur eine von vielen sein. Es bleibt zentral, andere emanzipa-torische Ansätze ebenfalls anzuerkennen und uns in einem breiten Feld zu verorten. Denn wir haben nicht die Sicherheit, über die beste Vision zu verfügen und stellen uns die sozial-ökologische Transformati-on vielfältig vor.

Wir verstehen die sozial-ökologische Transformation nicht als Endzustand, sondern als Prozess, der durch vielfältige Konflikte geprägt ist und der so basisde-mokratisch wie möglich gestaltet werden sollte. Sie vollzieht sich Schritt für Schritt auf der Grundlage bereits realisierter Veränderungen und mittels revolutionä-

rer Realpolitik (Rosa Luxemburg). Diese zielt auf eine grundsätzliche Veränderung der gesellschaftlichen Funktionslogik ab, muss aber nicht über einen radikalen Bruch führen. Ein radikaler Bruch hin zu einer sozial-ökologischen Transformation ist in den aktuellen Verhältnissen sehr unwahrscheinlich und generell mit nicht absehbaren Folgen verbunden. Gleich-zeitig reichen Reformen innerhalb des Systems nicht aus, um die oben genann-ten Ziele zu erreichen. Daher setzen wir darauf, in den

„Räumen und Rissen innerhalb kapitalistischer Wirtschaften emanzipatorische Alternativen auf[zu]bauen und zugleich um die Verteidigung und Auswei-tung dieser Räume zu kämpfen“ (Erik Olin Wright 2017).

Die gemeinsam zu entwickelnde Vision soll Kämpfe verbinden. Sie soll Men-schen Mut und Kraft geben, sich für die Transformation einzusetzen, damit diese Wirklichkeit werden kann.

A

Adams, D. (2001). *Per Anhalter durch die Galaxis: Alle 5 Romane in einem Band!* (Taschenbuchausg., 4. Aufl). München: Heyne.

B

Bilder der Zukunft e.V. (o.J.). Abgerufen 08.12.2019, von www.bilderderzukunft.de

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2017). *Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung; Reduzierung von Armut und Ungleichheit*. Abgerufen am 01.01.2020 von der bmz.de Website www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/infobroschueren_flyer/infobroschueren/Materialie270_zukunftsvertrag.pdf

C

Cabanova, K., Rohrbach, F., & Dittmar, J. (2019). Was ist ein Klimacamp? *Klimacamp: Leipziger Land* 2019.

D

Davis, C. (2010). *Hitching Post of the Sky*. Fine International Conference on Gigapixel Imaging for Science.

DiSalvo C, Clement A., Pipek V. (2013): *Communities – Participatory Design for, with and by communities*, in: *Routledge International Handbook of Participatory Design*, hg. Jesper Simonsen, Toni Robertson, London: Routledge.

Dudenredaktion (o. J.): *Mitwelt* auf Duden online. Abgerufen am 19.12.2019, von www.duden.de/rechtschreibung/Mitwelt. *Aufgabe* auf Duden online. Abgerufen am 19.12.2019, von www.duden.de/rechtschreibung/Aufgabe. *Arbeit* auf Duden online. Abgerufen am 19.12.2019, www.duden.de/rechtschreibung/Arbeit. *Beschäftigung* auf Duden online. Abgerufen am 19.12.2019, www.duden.de/rechtschreibung/Beschaeftigung

E

Edwards, B. (2003). *Das neue Garantiert Zeichen lernen: Die Befreiung unserer schöpferischen Gestaltungskräfte*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Eibisch, J. (2019). *Globaler Gesellschaftswandel statt planetare Klimaerwärmung! Überblick über anarchistische Prinzipien und ihr Potenzial zu radikalen gesellschaftlichen Veränderungen* [Workshop]. Klimacamp Leipziger Land.

Elias, N. (2001). *Symboltheorie*. In *Gesammelte Schriften*: Bd. 13. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Engelen, E.-M. (2017). Wir-Gefühl und Gemeinschaft. Abgerufen am 29.12.2019, von Philosophie.ch Website: www.philosophie.ch/philosophie/highlights/liebe-und-gemeinschaft/wir-gefuehl-und-gemeinschaft

H

Habermann, F. (2016). *Ecommony: UmCARE zum Miteinander*. Sulzbach amTaunus: Ulrike Helmer Verlag.

Haussmann, M. (2018). *UZMO: Denken mit dem Stift: visuell präsentieren, dokumentieren und erkunden - das Praxisbuch zur bikablo® Visualisierungstechnik* (6. Auflage). München: Redline Verlag.

Helfrich, S., & Bollier, D. (2019). *Frei, fair und lebendig-die Macht der Commons*. Bielefeld: Transcript.

Horn, R. E. (1998). *Visual language: Global communication for the 21st century*. Bainbridge Island, Wash: MacroVU, Inc.

L

Levy, J. (1968). Differential perceptual capacities in major and minor hemispheres. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, 61.

Loske, R., & Bleischwirtz, R. (1996). *Zukunftsfähiges Deutschland Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung*. Basel: Birkhäuser Basel.

K

Kaspar, F. (2011). *Von der allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Zeichnen*. *Wie Zeichnungen Wissen organisieren*. Deutschlandradio Kultur.

KATALYSE Institut (o. J.): *Mitwelt* auf Umweltlexikon KATALYSE Institut. Abgerufen am 19.12.2019, von www.umweltlexikon.katalyse.de/?p=5916

Konzeptwerk neue Ökonomie e.V. (2019). *Die Themen der Zukunftswerkstätten*. Zukunft für alle - gerecht. ökologisch. machbar. Abgerufen am 21.12.2019, von www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org/zukunft-fuer-alle/

M

Maslow, A. (1943): *A Theory of Human Motivation*. In *Psychological Review*. 50(4).

Max-Neef, M., Elizalde, A., & Hopenhayn, M. (1989). Human scale development: An Option for the Future. *Development Dialogue*.

R

Raworth, K. (2018). *Die Donut-Ökonomie: Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört* (H. Freundl & S. Schmid, Übers.; 1. Auflage). Carl Hanser Verlag.

Rittel, H. W. J., & Webber, M. M. (1973). Dilemmas in a general theory of planning. *Policy Sciences*, 4(2), 155–169.

Rockström, J., Steffen, W., Noone, K., Persson, Å., Chapin, F. S., III, Lambin, E. , Lenton, T. M. , Scheffer, M., Folke, C., Schellnhuber, H., Nykvist, B., De Wit, C. A., Hughes, T., van der Leeuw, S., Rodhe, H., Sörlin, S., Snyder, P. K., Costanza, R.,

Svedin, U., Falkenmark, M., Karlberg, L., Corell, R. W., Fabry, V. J., Hansen, J., Walker. B., Liverman, D., Richardson, K., Crutzen, P., and Foley, J. (2009). *Planetary boundaries: Exploring the safe operating space for humanity*. In: *Ecology and Society*. Band 14, Nr. 2, 2009, Abgerufen von www.ecologyandsociety.org/vol14/iss2/art32/

S

Sagan, C., Sagan, L. S., & Drake, F. (1972). A Message from Earth. *Science*, 175(4024), 881–884.

Sanders E. B.-N., Stappers P. J. (2014). *From designing to co-designing to collective dreaming: three slices in time*, in: *Interactions ACM* 21.

Sarr, F. (2019). *Afrotopia* (Erste Auflage; M. Henninger, Übers.). Berlin: Matthes & Seitz Berlin.

Schumacher, E. F. (2001). *Small is beautiful (Klein ist fein): Die Rückkehr zum menschlichen Maß* (3. Aufl., Lizenzausg). Bad Dürkheim: Stiftung Ökologie und Landbau.

Schüpbach, H. (2013). *Arbeits- und Organisationspsychologie: Mit 2 Tabellen und 31 Übungsaufgaben*. München: Reinhardt.

Simon, H. A. (1996). *The Sciences of the Artificial*. Cambridge: MIT Press.

Skidelsky, R., & Skidelsky, E. (2012). *How much is enough? Money and the good life*. London: Allen Lane.

Steinhart M. (2001), Exekias. In: *Künstlerlexikon der Antike*. Bd. 1: A - K. München: Saur.

W

Wright, E. O. (2017). *Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus* (Deutsche Erstausgabe, erste Auflage; M. Henninger, Übers.). Berlin: Suhrkamp.

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
M.A. Transformation Design

Masterthesis von Mona Hofmann

Erste Prüferin: Saskia Hebert
Zweiter Prüfer: Andreas Unteidig

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

MASTERTHESIS VON MONA HOFMANN
TEIL II

Umsetzung



VORBEMERKUNG	4-5
VORBEREITUNG Workshop, Struktur, Material	6-9
ABLAUF Das Workshop A-B-C	10-11
INPUT	12-13
KENNENLERNEN Zukunftsfragen Bilder- und Fragenkataloge	14-19
ZEICHNEN Anleitung Zeichenphasen	20-27
GESCHICHTEN ERZÄHLEN 2048 leben Menschen in...	28-29
REFLEXION Beeindruckt? Und Jetzt? Was hat dich beeindruckt?	30-33
FEEDBACK Fünf Finger in fünf Minuten	34-35
ENDE A-B-C Abschnitte komplett	36-37
ANHANG	38-40
QUELLEN	41

Der Workshop Bilder von Morgen hat als Ziel positive Zukunftsbilder zu entwickeln. Doch wie sieht eine Eutopie, ein Gut-Ort aus? Partizipativ nähern sich die Teilnehmenden des Workshops dieser Frage. Sie sollen durch einen Perspektivenwechsel dem krisenbedingten Ohnmachtsgefühl entfliehen und zur aktiven Gestaltung der Zukunft ermächtigt werden. Sie werden dabei durch vorbereitete Fragen geführt und erleben die Kraft der Co-Kreation, indem sie gemeinsam Zukünfte entwickeln.

Die Durchführung des Workshops ist für vier Stunden angesetzt. Je nach Gruppengröße und Diskussionsbedarf ist aber auch mehr Zeit notwendig. Ausgelegt ist der Workshop für 25-35 Personen. Er wurde nach der Konzeption in zwei Testläufen durchgeführt. Eingeladen waren Freunde und Bekannte. Für den ersten Workshop wurden die Räumlichkeiten des schrill Vereins genutzt. Der zweite Test wurde im Zeichensaal der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig durchgeführt.

Nach einer Begrüßung eröffnet eine Live-Visualisierung des Ablaufs den Workshop. Dieser wird im weiteren Verlauf der Veranstaltung ergänzt. Nach einem Kurzinput, welcher zur Verdeutlichung der Relevanz des Themas dient, sollen sich die Teilnehmenden über eine Aufwärmfrage kennen lernen. Danach wählen sie in Dreiergruppen ihre Bereiche aus. Für diesen ersten Abschnitt ist circa eine Stunde vorgesehen.

Die Nachfolgenden knapp zwei Stunden werden durch das gemeinsame Zeichnen in Kleingruppen in Anspruch genommen. Unterstützt durch einen Bilder- und Fragenkatalog er-

stellen die Teilnehmenden Abbildungen einer Welt des Jahres 2048.

Im dritten Abschnitt für den eine gute Stunde vorgesehen ist, werden die Abbildungen zu einem Gesamtbild zusammengefügt und die Ergebnisse vorgestellt. Um diese auf eine weitere Ebene zu heben, wird die erdachte Zukunft in Form einer Geschichte erzählt. Der Workshop wird im Anschluss von den Teilnehmenden reflektiert. Dadurch wird die Möglichkeit geboten, erneut auf einzelne Inhalte und Geschichten einzugehen. Zusätzlich ist eine Reflexion dazu angedacht, wie ein Wandel zu den erdachten Zukünften möglich sein könnte. Ein vorbereitetes Feedback bildet den Abschluss und dient der Weiterentwicklung des Workshops. Daraus haben sich bereits Ideen für mögliche Variationen ergeben, die in Teil III erwähnt werden.

Nach dem ersten Testlauf wurde der Workshop überarbeitet, die Änderungen sind in Teil III ausgeführt. Die überarbeitete Version wird in Folge im Detail vorgestellt.

WORKSHOPS, STRUKTUR, MATERIAL

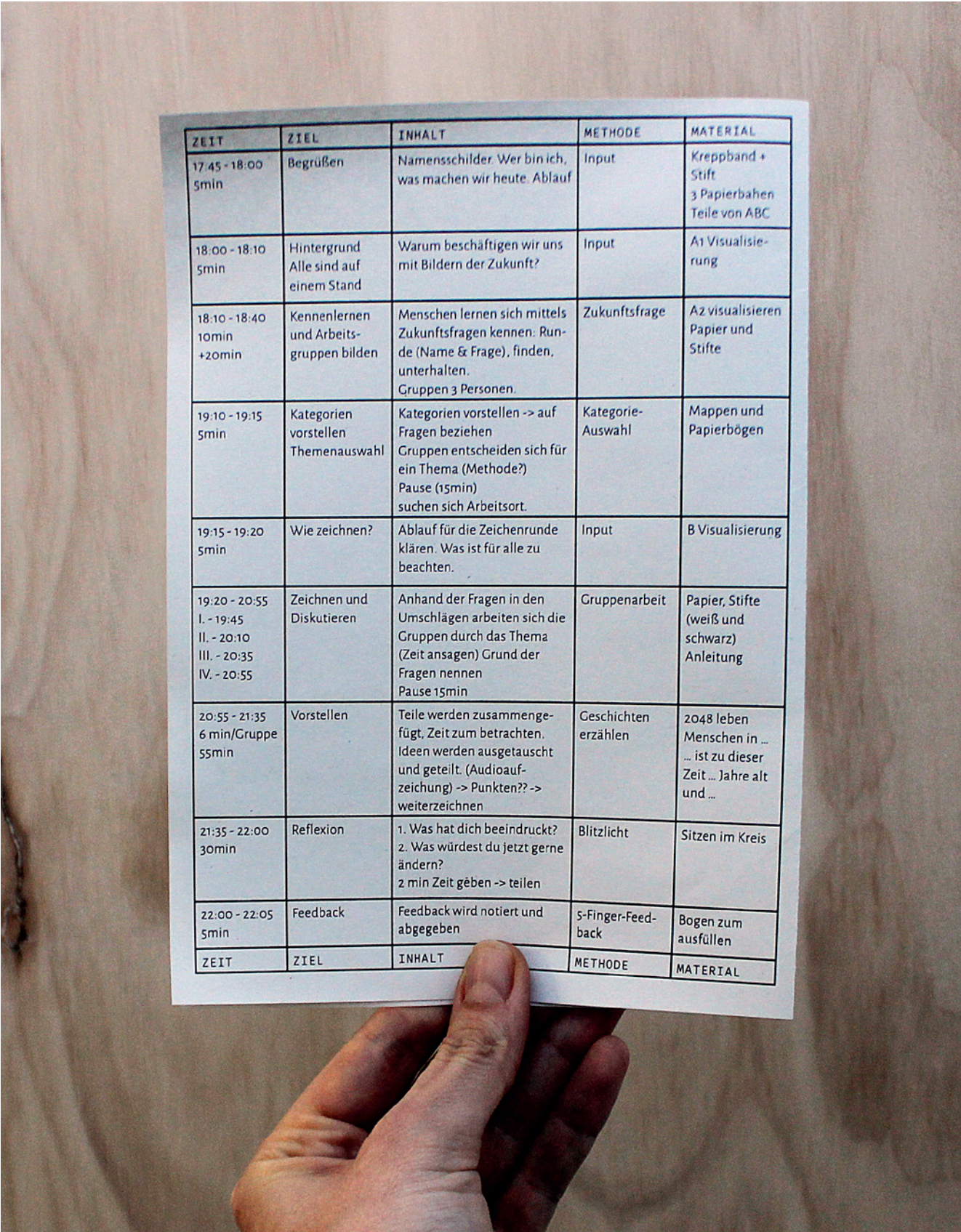
Da der Workshop an einen klaren Zeitplan gebunden ist, war es wichtig, diese Grundstruktur als erstes zu schaffen. Dazu wurde die *ZZIMM-Methode* verwendet, welche ich in dieser Form beim Konzeptwerk neue Ökonomie kennengelernt habe. Der Workshop wird dabei in Zeit, Ziel, Inhalt, Methode und Material unterteilt. Diese fünf Punkte werden in tabellarischer Form festgehalten, um sie visuell schnell begreifbar zu machen. Ein Beispiel wird auf der nebenstehenden Fotografie abgebildet.

Wichtiges Material sind Stift und Papier. Die Wahl fiel auf hellbraunes Kraftpapier, um sich ästhetisch klar von klassischen Flip-Charts abzuheben. Die Zeichenpapiere sind so aufbereitet, dass sie am Ende zu einer Gesamtversion zusammengefügt werden können. Ursprünglich waren diese als Teil eines Kreises (Δ) gedacht, das Format stellte sich aber als zum Zeichnen ungeeignet heraus.

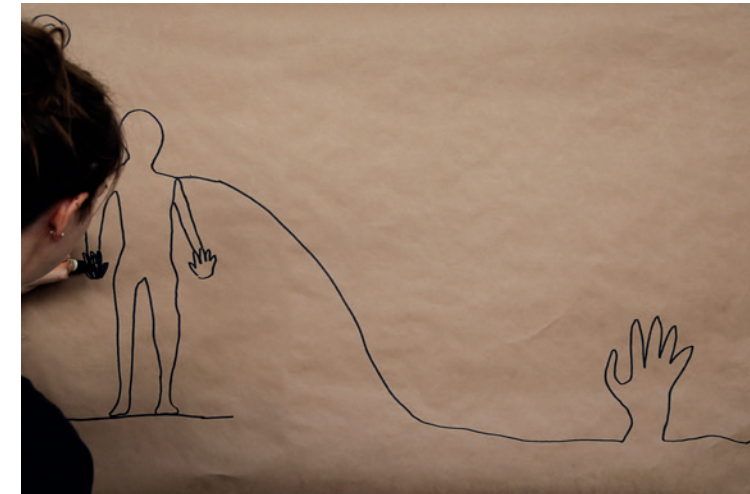
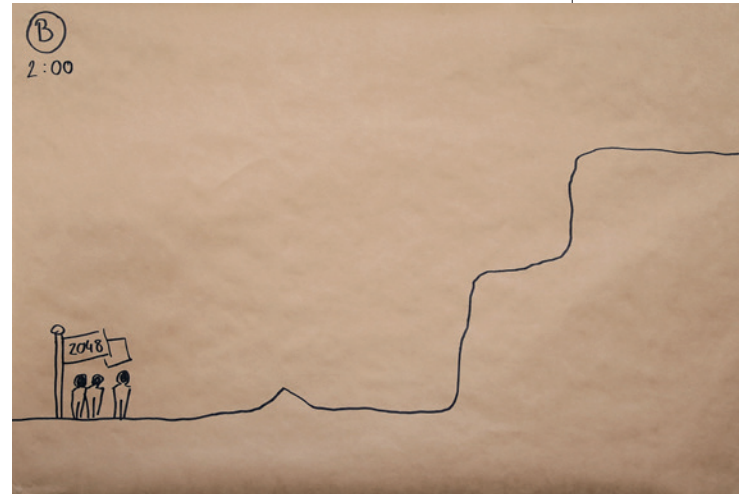
Gearbeitet wird mit drei unterschiedlichen Arten von Stiften, einem dünnen schwarzen, am besten geeignet für Details und Beschriftungen, einem dickeren schwarzen für die Zeichnungen und einem weißen für Hervorhebungen und Highlights. Die Stifte sind bewusst begrenzt gehalten, jede Gruppe erhält genau ein Set, mit dem Ziel, den gruppeninternen Austausch zu fördern.

Ein, für den Workshop vorbereitetes Element, sind die Fragen- und Bilderkataloge. Es gibt jeweils einen Katalog zu jedem der neun zukunftsrelevanten Bereiche, die im Grundlagenteil ausführlich vorgestellt werden. Darin enthalten sind beispielhafte Fragen und Visualisierungen. Die Kataloge sind der Mappe *Material* beigelegt. Vorbereitet sind außerdem Sprechblasen für die Live-Visualisierung, Karten für das Kennenlernen, Zeichen-Anleitungen, Musik fürs Zeichnen, sogenannte *Jetzt-Zettel* für die Reflexion und Feedbackzettel. Der gesamte Workshop kommt ohne Computer oder Beamer aus. Das Einzige was benötigt wird, ist Platz für Tische zum Zeichnen und genug Stühle, damit sowohl ein Stuhlkreis möglich ist, aber auch Sitzplätze beim Zeichnen vorhanden sind. Durch den geringen Fremdbedarf an Material kann der Workshop in unterschiedlichen Räumen oder sogar draußen stattfinden.

Ein zentrales Merkmal, auf das bei der Raumauswahl Wert gelegt werden sollte, ist die Atmosphäre. Der Raum soll die Kreativität der Teilnehmenden unterstützen, gleichzeitig aber auch für einen *Wohlfühlfaktor* sorgen. Auch Getränke, Snacks oder etwas zu Essen dienen dem Wohlbefinden und sind Teil der Vorbereitung.







↑ Abschnitte A-B-C zu Beginn des Workshops

DAS WORKSHOP A-B-C

Nach einer kurzen Begrüßung, welche die Motivation hinter dem Workshop erklärt, wird den Teilnehmenden der weitere Ablauf in Form einer Live-Visualisierung erklärt. Durch diese wird sowohl ein grobes Bild des Ablaufs erstellt, als auch das Zeichnen etabliert. Die Visualisierungen haben dabei nicht das Bestreben perfekt zu sein, im Gegenteil, sie sollen zeigen wie schnell und einfach erste Abbildungen entstehen können. Zudem ist der Ablauf präsent im Raum und wird schrittweise ergänzt.

Am Anfang besteht die Live-Visualisierung aus drei Papierbahnen, welche die drei Abschnitte (A-B-C) des Workshops repräsentieren. Eine Linie über diese visualisiert das Herausforderungsniveau. Im Abschnitt A werden der von mir vorbereitete Input und das Kennenlernen der Teilnehmenden visualisiert. Auf dem Papier wird eine Figur mit erhobenem Zeigefinger und eine weitere mit erhobenen Armen abgebildet. Die Worte, „das bin ich, wenn ich euch was über die Ziele des Workshops erzähle und das seid ihr, wenn ihr euch kennenlernt“ beschreiben die bevorstehenden Etappen.

Die Papierbahn B wird später wichtige Elemente der Zeichenphase abbilden. Zu Beginn wird eine Personengruppe unter einer Flagge mit der Aufschrift 2048 visualisiert. Diese steht für eine beispielhafte Gruppe mit dem Ziel, die Welt im Jahr 2048 zu veranschaulichen.

Der Abschnitt C wird auf der dritten Bahn visualisiert. Abgebildet wird eine Figur, die mit Händen redet. Schon jetzt werden die Teilnehmenden darauf vorbereitet, dass es wünschenswert ist, die Bilder in Geschichten umzuwandeln und zu erzählen. Anschließend folgt die Abbildung der Reflexionsphase, bevor eine aus dem Boden gewachsene Hand als Feedbackphase betitelt wird. Der Ablauf ist nach fünf Minuten abgebildet und wird vom Input abgelöst.

Inhaltlich startet der Workshop mit einem fünf-minütigen Input, in welchem das Projekt vorgestellt wird. Am Ende des Inputs sollten alle Teilnehmenden wissen, dass es um Bilder der Zukunft geht, wieso es wichtig ist, über diese nachzudenken, wie Zukunft mit Gegenwart zusammenhängt und welche Probleme die *imperiale Lebensweise* mit sich bringt. Diese Lebensweise beschreibt „das alltägliche Leben in den kapitalistischen Zentren(.) (welches) wesentlich über die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Naturverhältnisse andernorts ermöglicht wird.“ (Brand & Wissen, 2017:43)

Im Input werden gesellschaftliche Ziele definiert, welche als erstrebenswert gesetzt werden. Dies geschieht in Absprache mit den Teilnehmenden. Bei einem länger angelegten Workshop könnten diese auch kollektiv erarbeitet werden. Für kürzere Varianten ist es wichtig, einen gemeinsamen Nenner einzubringen. Während des Inputs wird der Workshopablauf durch Sprechblasen zu den Herausforderungen und Zielen mit dazu passenden Visualisierungen ergänzt. Wie die Ziele erarbeitet wurden ist in Teil I unter Zukunftsfähigkeit und Bereiche weiter ausgeführt.

Im Folgenden ist eine schriftliche Version des Inputs zu lesen:

„Zukunft? Warum darüber nachdenken? Und warum jetzt? Es scheint, als ob die Gegenwart unzähligen Krisen sammelt. Klimakrise, Finanzkrise, Düngekrise, Plastikkrise, soziale Krise, Demokratiekrise, Sinnkrise ... Kapitalismus in der Krise. Diese Krisen bringen alle Probleme mit sich, die gelöst werden müssen. Dafür braucht es einen Wandel, rasche, weitreichende und beispiellose Veränderungen in sämtlichen Bereichen der Gesellschaft (vgl. IPCC, 2018:15). Einen Wandel aber wohin?

Ich möchte euch heute auf eine Suche begleiten die sich mit Veränderungen beschäftigt, mit dem Ziel ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Dafür habe ich eine Methode ausgearbeitet, die sich über das Zeichnen einer positiven Zukunftsvorstellung annähert. Dabei spielen losgelöste Utopien eine Nebenrolle. Angestrebt werden Bilder, wie ihr euch in der aktuellen (Krisen-)Lage eine positive Zukunft vorstellt. Es geht darum, wie wir 2048 leben wollen, sollten und können? Um das, was wir als Menschen wirklich brauchen? Was wir wirklich, wirklich brauchen?

Dabei steht der Mensch als Lebewesen auf der Erde, in Wechselwirkungen mit allem, mit der Natur, mit anderen Menschen und weitgefasst mit Tätigkeiten. Das sind zugleich die drei Hauptbereiche, die sich durch den Abend ziehen. Für eine ganzheitliche Zukunftsvision für 2048 gebe ich euch Punkte mit, die helfen sollen, eine positive Zukunft auszumalen.

Dazu zählen die natürlichen Lebensgrundlagen langfristig und für alle Lebewesen zu erhalten, denn die Natur, also Boden, Wasser, Luft, bilden die Grundlage des Lebens von Pflanzen, Tieren und Menschen. Alle Menschen sollten an den Entscheidungen mitwirken können, die ihr Leben betreffen. Dazu werden gleiche Rechte und gesellschaftliche Teilhabe für alle benötigt. Und es braucht Tätigkeiten in einer Gesellschaft für ein selbstbestimmtes, lebenswertes, freudvolles und gutes Leben.“

ZUKUNFTSFRAGEN

„Wenn du einen Menschen aus dem Jahr 2048 etwas fragen könntest, was wäre das?“

So lautet die Frage mithilfe der sich die Teilnehmenden über ihre Zukunftswünsche und -ängste austauschen können. Als Aufwärmübung für den Workshop geht es darum, sich mit der Zukunft auseinander zu setzen. Die gestellte Frage ist bewusst schwer zu beantworten, sorgte in den Testläufen aber für spannende Gespräche, welche gut auf die Zeichenphase vorbereiten.

In einer Vorstellungsrunde wird neben der eigenen Person auch die aufgeschriebene Fragen genannt. Um über diese einen intensiven Austausch zu führen, werden Dreiergruppen nach Interessen der Teilnehmenden gebildet. Für den Austausch sind 20 Minuten geplant. Da es für den weiteren Verlauf wichtig ist, dass die Teilnehmenden sich trauen ihre Ideen offen zu äußern und diese auch zu diskutieren, sollte genug Zeit zum Kennenlernen zur Verfügung stehen.

Im Optimalfall bleiben die gebildeten Dreiergruppen für die Zeichenphase bestehen. Ein Wechsel ist jedoch nicht ausgeschlossen.



→ Workshop I: Kennenlernen in den Räumen des *schrills*
↑ Workshop II: Kennenlernen im Zeichensaal der HBK

Was bedeutet Nationalität?

Wie zufrieden ist die
MENSCHHEIT / GESELLSCHAFT?

Wie hat sich die
Einstellung zur Umwelt / Welt
verändert?

Was müsstest du tun, um dich an
das veränderte Klima anzupassen?

Müsst ihr noch
arbeiten?

Gibt es noch bewaffnete
Auseinandersetzungen
(Krieg etc.)?

Bist du einsam?

Wird es irgendwann wieder besser?

UND WIE IST DIE
LUFT SO BEI EUCH?!

Wie halt ihr es geschafft,
die Böden wieder fruchtbar
zu machen?

Womit kauft ihr bis
hierhin (2048) auf keinen
Fall gerechnet?

- Wie arbeitest du?

Lebt ihr mittlerweile in einer
Kreislaufwirtschaft?

WAS HABEN WIR FALSCH
GEMACHT?

Wie geht es Dir?
Wie sieht ein typischer
Tag von Dir aus?

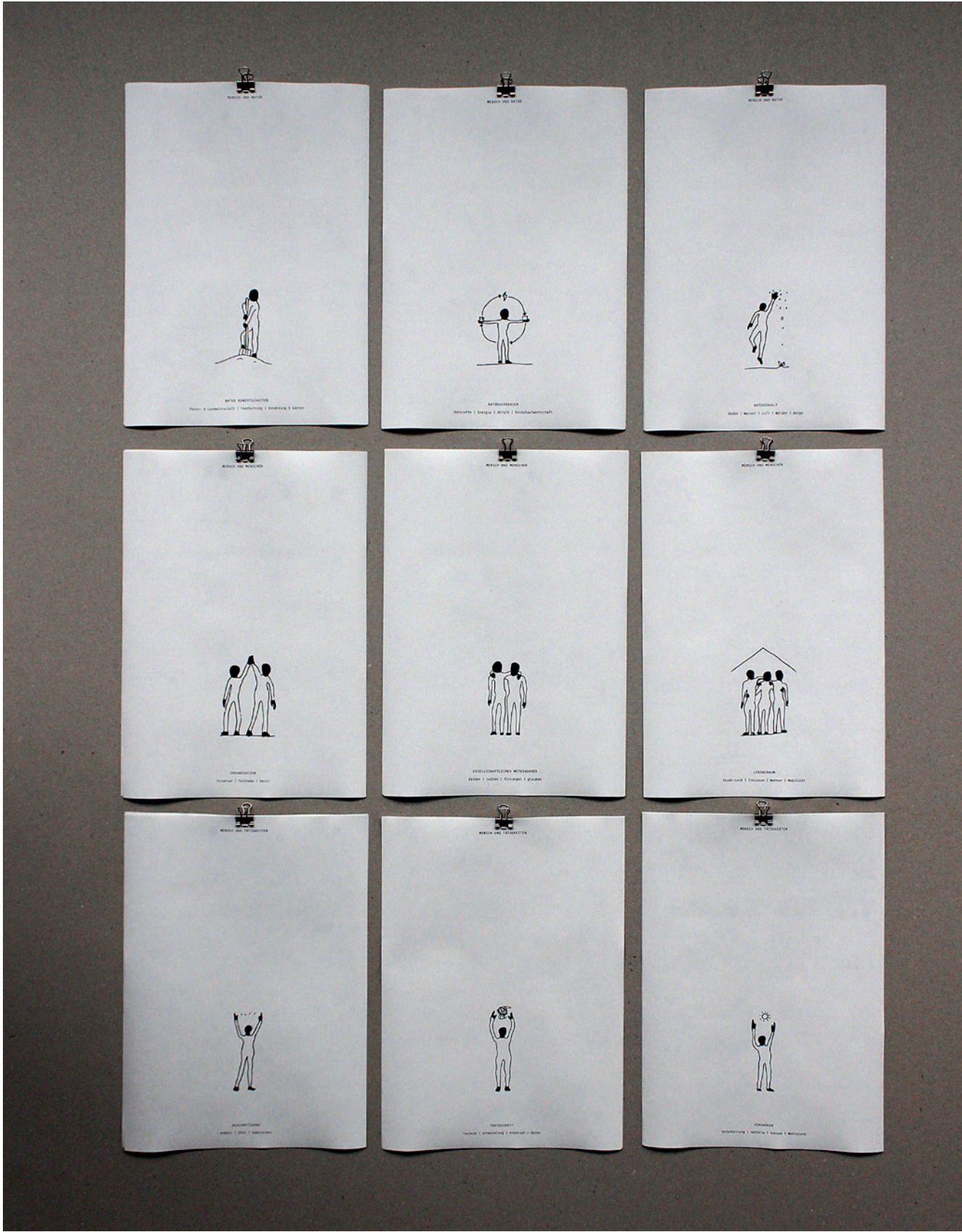
ZU WELCHEN VERÄNDERUNGEN
UND MAßNAHMEN WÜRDST
DU EINEM MENSCHEN AUS
DEM JAHR 2019 RATEN?

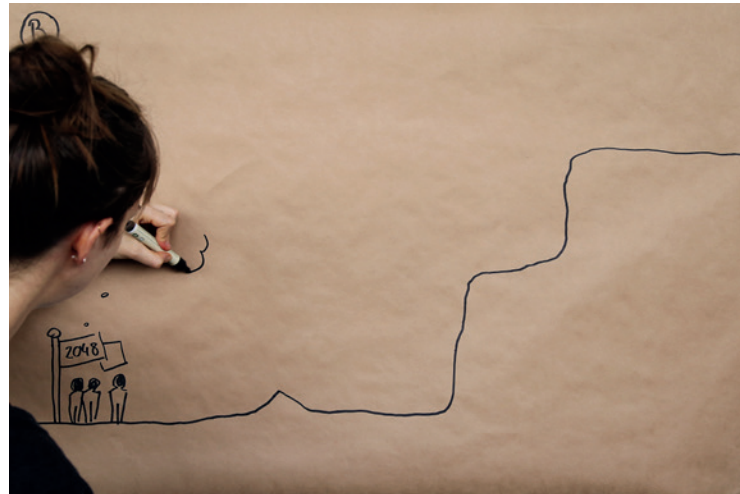
BILDER- UND FRAGENKATALOGE

Zum Ende des Kennenlernens werden die Bereiche mittels der Fragen- und Bilderkataloge vorgestellt. Die gebildeten Dreiergruppen dürfen sich dann für einen der Bereiche entscheiden. Die Auswahl besteht aus: *Mensch und Natur* unterteilt in *Natur bewirtschaften*, *Naturverbrauch*, *Naturerhalt*; *Mensch und Menschen* und die Unterbereiche *Organisation*, *gesellschaftliches Miteinander* und *Lebensraum* und; *Mensch und Tätigkeiten* aufgefächert in *Beschäftigung*, *Fortschritt* und *Vergnügen*. Die Bereiche werden im Grundlagenteil ausgeführt.

Über den Fragenkatalog wird ein Teil der Moderation den einzelnen Gruppen überlassen. Dadurch ist es im Workshop möglich, die vielen Bereiche gleichzeitig zu bearbeiten. Zudem dient der Fragenkatalog dazu, Schwerpunkte in den Gruppen zu bilden und soll bei der Themenvertiefung helfen.

Die Fragen sind aufgrund der Auseinandersetzung mit zukunftsfähigen Gesellschaften entstanden. Alleine durch die Festsetzung dieser, sind die Kataloge in gewisser Form leitend. Angestrebt war wie im Grundlagenteil unter *Fragen* beschrieben, zukunftsrelevante Fragen offen und dennoch präzise zu formulieren.





↑ Abschnitt B: Anleitung zum Zeichnen

ANLEITUNG

Dieser Teil beginnt mit einer Anleitung, welche im Workshopablauf visualisiert wird. Die Teilnehmenden dürfen sich auf eine Reise in das Jahr 2048 begeben. Um diese Welt besser zu erklären, erfahren sie, dass der Stift als Mittel zur Kommunikation dient. Es geht darum mit dem Stift zu denken und nicht darum Kunstwerke zu schaffen. Visualisiert wird dieser Punkt in Form einer gemeinsamen Gedankenblase. Um den Zukunftsvorstellungen einen positiven Touch zu geben, wird darauf hingewiesen, sich in der erdachten Welt willkommen und geschätzt zu fühlen. Die Welt empfängt die Teilnehmenden mit offenen Armen. Die Dreiergruppen werden darauf vorbereitet, dass sie sich von den vielen Fragen, die auf sie warten, jene aussuchen sollen, die sie spannend finden. Alle Beteiligten sind dazu eingeladen nach dem *Warum?* zu fragen, um Bedürfnisse vertieft zu begreifen. Die Grundlagen zur *Warum-Methode* befindet sich in Teil I im Kapitel *Bedürfnisse*.

Zeichnungen sind interpretationsbedürftig, daher können und sollen diese mit Beschriftungen oder Diagrammen ergänzt werden. Da die entstehenden Bilder Gruppenwerke sind, ist es wichtig, dass untereinander respektvoll miteinander umgegangen wird und die Gruppen selbst auf Redeanteile achten. Auch dieser Punkt findet sich in der Anleitung wieder, welche der Mappe *Material* beigelegt ist.

ZEICHENPHASEN

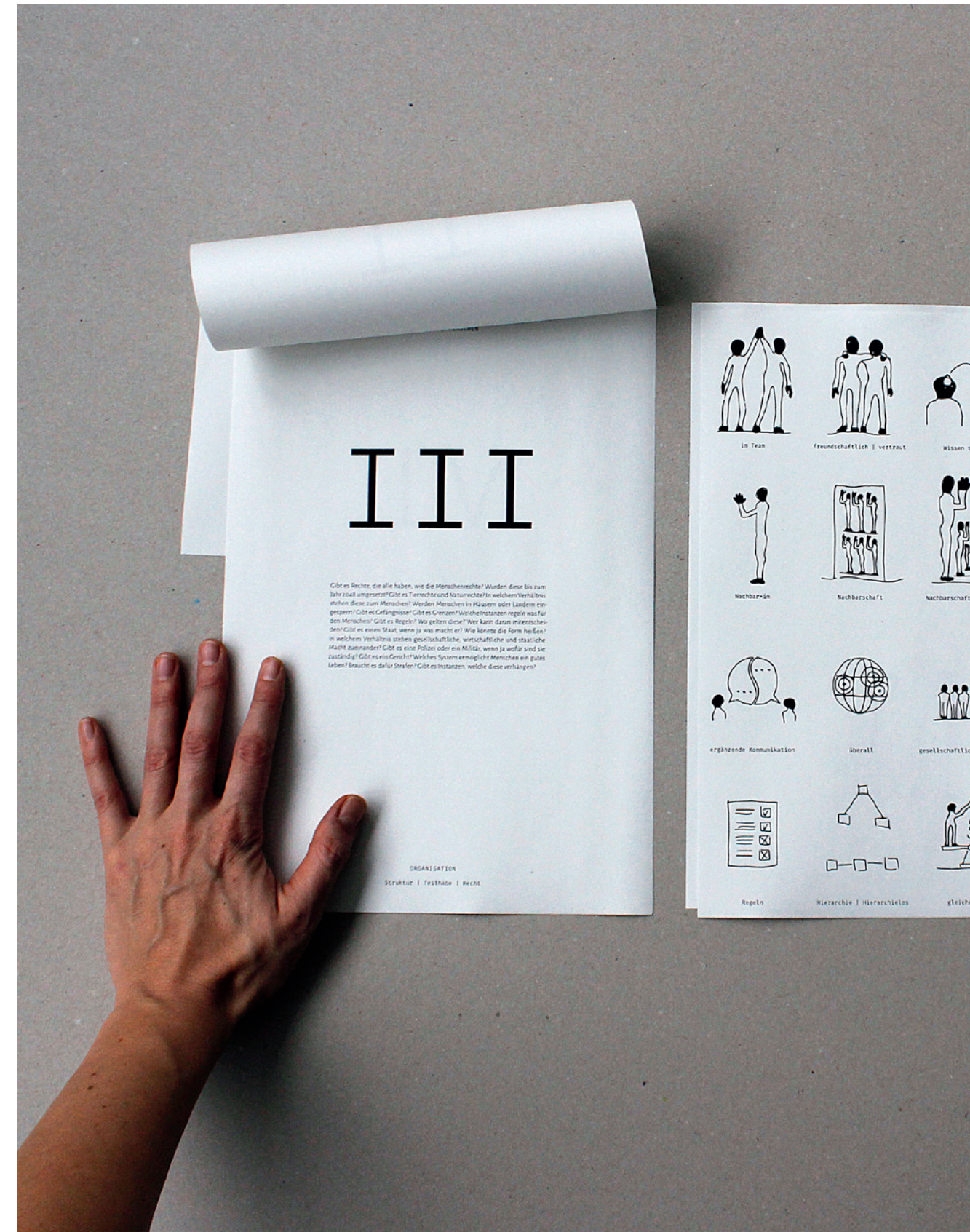
Das Zeichnen ist in vier Phasen unterteilt, welche etappenweise das Bereichsthema vermitteln.

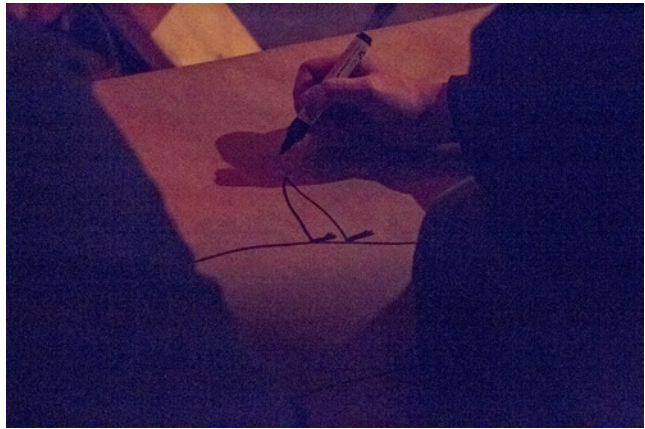
Die erste Phase führt sehr allgemein in den Bereich ein und hat die Aufgabe die gesamte Gruppe einzubeziehen und zugleich die Hemmungen vor dem ersten Strich zu nehmen. Diese beginnt bei allen Gruppen fast gleich. Die Aufgabe lautet:

„Zeichnet den Umriss eines Menschen. Zeichnet ihn von Kopf bis Fuß und so groß wie möglich. Platziert ihn auf dem Papier, wo ihr ihn haben wollt. (...) Was macht er mit seinen Händen oder Füßen? Zeichnet ihn gemeinsam, sodass eine Person zum Beispiel das Bein zeichnet und eine andere den Kopf. So wie ihr ihn zeichnet ist er perfekt. Dieser Mensch steht für euch im Jahr 2048. Notiert, wie alt ihr zu dieser Zeit sein möchtet und wie ihr heißen wollt.“

Die zweite und dritte Phase dienen dazu den Bereich zu vertiefen, während die vierte Phase die Chance lässt, frei das entstandene Bild zu ergänzen. Zudem kann auf unpassende oder hilfreiche Fragen hingewiesen, oder wichtige noch fehlende Fragen auf dem Phasenpapier ergänzt werden. Dies ermöglicht, Lücken in den Katalogen zu entdecken, die bei der Konzeption nicht bedacht wurden und diese durch eine Überarbeitung zu schließen.

Auf den folgenden Seiten sind Fotografien des Zeichenprozesses der beiden Testläufe zu sehen. Im Anschluss an die Zeichenphase ist eine Pause eingeplant. Danach wird das entstandene Bild der Gruppe präsentiert.





↑ Zeichenphasen Workshop I



↑ Zeichenphasen Workshop II

2048 LEBEN MENSCHEN IN...

Nach dem Zeichnen werden die Bilder zu einem gemeinsamen Gesamtergebnis zusammengefügt. Dafür werden die Zeichenpapiere aneinandergereiht und an der Wand oder einer dafür vorgesehenen Aufhängung befestigt. Durch diesen Vorgang werden die Interdependenzen zwischen den verschiedenen Teilaspekten visuell erfahrbar. Eine auf Papier zusammengefügte Version ist in Teil III unter *Bilder und Geschichten* zu sehen. Im Folgenden wird auf das Geschichten-erzählen eingegangen.

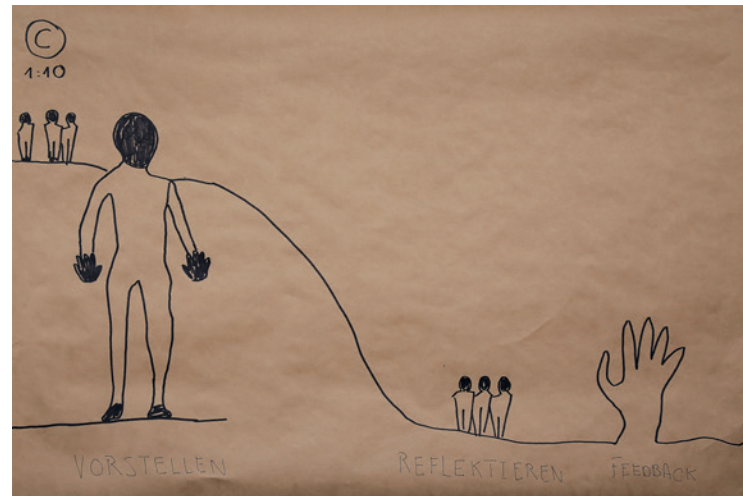
Jede Gruppe hat mit Beginn der Zeichenphase I eine Hauptfigur geschaffen. Über diese wird beim Vorstellen des Bildes eine Geschichte erzählt. Die Gruppe, die sich mit dem Bereich Naturverbrauch beschäftigt hat, beschreibt ihre Hauptfigur wie folgt:

„Hier ist Alex, der oder die Alex, 35 Jahre alt. Alex hat einen Fotosynthesehut auf. Die Fotosynthese der Natur kann 2048 genutzt werden, um für den Eigenverbrauch Energie herzustellen. (...)“

Die Vorstellung der Ergebnisse durch eine Geschichte hilft den anderen, sich besser in die erdachte Welt hineinzusetzen. Die Kombination von Geschichte und Bild ist zudem besonders einprägsam. Im Anschluss an jede Vorstellung gibt es Raum für Nachfragen und kleine Diskussionen. Die vier- bis fünfminütigen Geschichten werden im Einverständnis mit der Gruppe aufgezeichnet, damit sie nach dem Workshop transkribiert werden können und die Ergebnisse gesichert sind. Insgesamt ist für das Geschichten-erzählen eine Zeit von 45 Minuten eingeplant.



→ Workshop I: Die Gruppe *Fortschritt* erzählt ihre Geschichte
↑ Workshop II: Das Bild zu *Naturerhalt* wird vorgestellt



↑ Erklärung der Reflexion durch Ergänzung des Ablaufs

BEEINDRUCKT? UND JETZT?

Die Reflexion bietet die Möglichkeit, sich zu vergegenwärtigen, was der Workshop *Bilder von Morgen* mit dem eigenen *Ich* gemacht hat. Dieser Teil wird von zwei Fragen begleitet: „Was hat dich beeindruckt?“ – Die Antwort soll mit der gesamten Gruppe geteilt werden. Und „Was würdest du jetzt gerne anders machen?“ – Die Antwort soll von den Teilnehmenden auf einem *Jetzt-Zettel* festhalten. Da diese sehr persönlich sein kann, ist das Teilen mit der Gruppe an dieser Stelle optional.

In erster Linie sind die *Jetzt-Zettel* als selbstverfasste Erinnerung gedacht. Jede Eutopie braucht Ansätze oder Hebelpunkte in der Gegenwart, die verfolgt werden können. Der *Jetzt-Zettel* soll den Teilnehmenden helfen zu überlegen, was sie ändern könnten.

WAS HAT DICH BEEINDRUCKT?

Was die Teilnehmenden konkret beeindruckt hat, ist nachfolgend ausschnittshaft zusammengestellt. Eine gesamte Liste ist im Anhang am Ende dieses Teils zu finden.

„Beeindruckend ist, wie die Visualisierungen dazu führen, dass man kooperativ auf den Ideen der anderen aufbaut.“

„Mich hat die Methode der Bilder beeindruckt. Man hat sich gemeinsam Gedanken gemacht und es gibt kaum Bilder, in denen die Zukunft dargestellt wird. Das ist dann eine Monopolstellung, wenn man die Bilder für die Zukunft bereit hat. Und indem man selbst ein Bild für die Zukunft erschafft, hat es etwas davon, dass es möglich ist. Man kann eine eigene Perspektive einbringen.“

„Mich hat beeindruckt, dass die Arbeitsweise mit dem Bild so gut funktioniert hat. Wechselwirkungen sind viel besser sichtbar und die Diskussion wurde durch die Methode entschleunigt. Man sammelt nicht sinnlos Fakten, sondern man tauscht sich aus und versucht Ideen miteinander in Beziehung zu bringen. Ich konnte es mir auch viel besser merken.“

„Ich bin so überrascht, dass die Gemeinschaft in jeder Geschichte die Basis bildet. Und was mich auch beeindruckt hat, ist dass man sich zunächst nur auf ein Thema fokussiert und die anderen Bereiche ausblendet, aber jetzt sieht man im Ganzen, wie viele Faktoren es gibt, die sich in unsere Zukunft ändern können.“

„Ich finde beeindruckend, wie ansteckend es ist diese Bilder anzuschauen. Das regt meine Fantasie an und ich könnte jetzt bei jedem Bild einfach weiter zeichnen.“

„Ich fand es beeindruckend, dass wir optimistisch in die Zukunft geschaut haben und auch angenommen haben, dass wir etwas ändern können.“

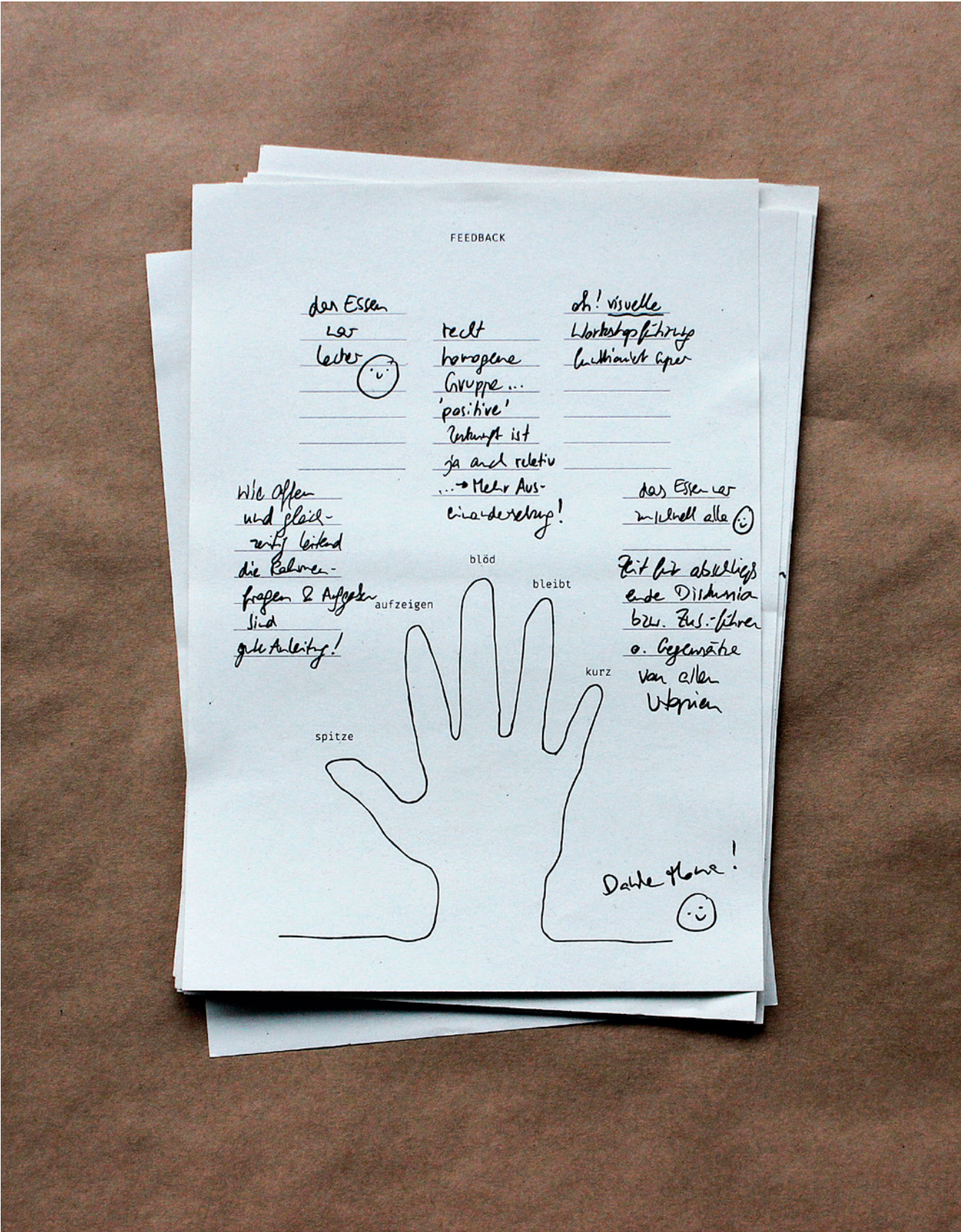
„Mich hat beeindruckt, dass mit der Methodik konkrete Konzepte entstanden sind, wie der ‚Stadt-Land-Austausch‘ oder ‚das freie soziale Leben‘.“

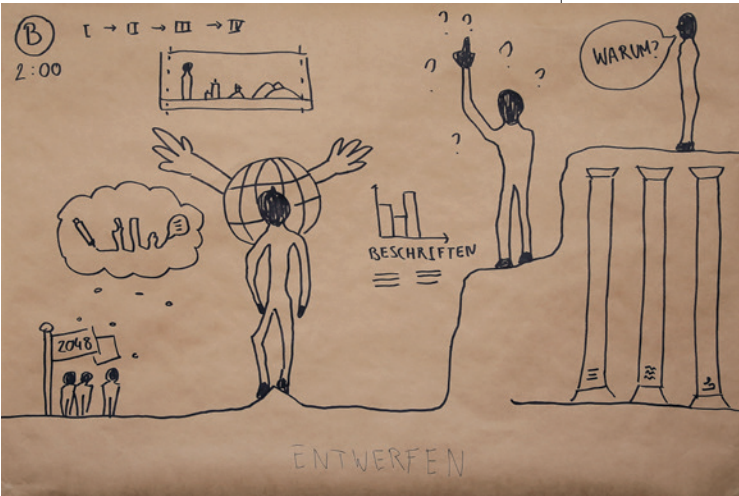
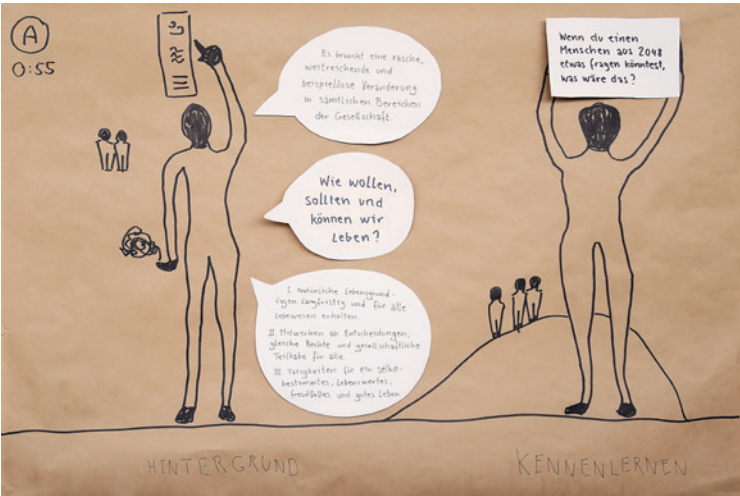
FÜNF FINGER IN FÜNF MINUTEN

Das Feedback dient dazu, in Erfahrung zu bringen, wie der Workshop wahrgenommen wurde und was gegebenenfalls überarbeitet werden muss. Als Methode nutze ich das Fünf-Finger-Feedback. Ich habe mich für eine schriftliche Form entschieden, da diese wenig Zeit benötigt und anonym ist.

Mit der Methode kann das Feedback an einer Hand aufgezählt werden. Der Daumen steht dafür was spitze gelaufen ist, der Zeigefinger weist auf etwas hin, der Mittelfinger steht für das, was blöd gelaufen ist, der Ringfinger für das, was man mitnimmt und der kleine Finger steht für das, was zu kurz kam.

Das Feedback des ersten und zweiten Workshops ist in Teil III, der Auswertung nachzulesen. Viele Anmerkungen zum ersten Workshop wurden genutzt, um diesen zu überarbeiten und zu optimieren.





↑ A-B-C Abschnitte am Ende des Workshops

A-B-C ABSCHNITTE KOMPLETT

Zum Ende des Workshops sind die Abschnitte A, B und C vollständig illustriert. Sie sind wie eine Zusammenfassung des Workshops zu lesen.

In Teil III werden die entstandenen Bilder und Geschichten aufgeführt und ausgewertet. Zudem wird vorgestellt, wie sich der Workshop verändert hat, und welche Variationen denkbar sind.

WAS HAT DICH BEEINDRUCKT?
TESTWORKSHOP I 28.10.19

- Wie schwierig es ist sich vorzustellen, wie die Welt in 30 Jahren aussieht.
- Verständnis für vielseitige Jobs.
- Krass wie unterschiedlich die Zeichnungen sind, aber es gleichzeitig viele gemeinsame Punkte gibt.
- Wie viele unterschiedliche Ideen es gab.
- Wie die Visualisierungen dazu führen, dass man kooperativ auf den Ideen der anderen aufbaut.
- Alles Visionen, die auf Kompromissen beruhen, niemand drückt seine Art, zu denken durch. Kompromissbereite und liberale Zukunftsvision.
- Durch das Geschichtenerzählen und das Bildhafte kann man sich total viel von den einzelnen Szenarien behalten. Man könnte jetzt gemeinsam über die anderen Szenarien diskutieren und darauf aufbauen.
- Wir haben wenig versucht politische Ideale zu pushen, also das man die Chance nicht genutzt hat seine eigene Meinung anderen auszudrücken.
- Mich hat beeindruckt, dass mit der Methodik konkrete Konzepte entstanden sind, wie der Stadt-Land-Austausch oder das freie soziale Leben.
- In jeder Vision ist sehr stark das Thema Gemeinschaft enthalten. Man spürt, dass uns Gemeinschaft fehlt.
- Wie stark die Ergebnisse auf ein gemeinsames Ziel hinlaufen. Verschiedene Kernpunkte spiegeln sich überall wieder. Liegt das daran, dass wir aus einer Bubble sind?
- Mich hat beeindruckt, dass die Arbeitsweise mit dem Bild so gut funktioniert hat. Wechselwirkungen sind viel besser

sichtbar und die Diskussion wurde durch die Methode entschleunigt. Man sammelt nicht sinnlos Fakten, sondern man tauscht sich aus und versucht Ideen miteinander in Beziehung zu bringen. Ich konnte es mir auch viel besser merken.

- Mich hat beeindruckt, wie man sich in so kurzer Zeit ganze Welten ausdenken kann. Und wie schwierig es ist, nicht dystopisch zu werden, wenn man noch ansatzweise realistisch bleiben will. Also eine positive Vision zu schaffen.
- Ich fand ziemlich schwer diese Perspektive zu wechseln und sich in die Person hineinzuversetzen aus der wir die Geschichte erzählen und das zu kombinieren mit einer positiven Version, weil sobald ich versuche die positive Version von der Person aus, ins jetzt zu holen, fand ich das total schwierig. Man fragt sehr schnell nach dem „wie“. Was hat diese Person wie erlebt.
- Tolle Art, sich die Visionen einzuprägen. Ich müsste mir die Bilder nur einmal anschauen und sei es nach einem Jahr. Ich würde mich sehr schnell an die Geschichte die dazu erzählt wurde, erinnern, im Gegensatz zu Texten.
- Mich hat es sehr beeindruckt, dass unsere Gruppe mit einer bestimmten Person angefangen hat und dieser Charakter jetzt in die anderen Geschichten übergeht. Beim Bearbeiten meines Themas ist mir aufgefallen, dass mir die anderen Themen fehlen, aber die waren mir gar nicht so bewusst, bis sie jetzt genannt wurden und jetzt habe ich so ein Bild von einer gesamten Welt im Kopf und das finde ich sehr beeindruckend.
- Ich bin so überrascht, dass die Gemeinschaft in jeder Geschichte die Basis

bildet. Und was mich auch beeindruckt ist, dass man sich zunächst nur auf ein Thema fokussiert und die anderen Bereiche ausblendet, aber jetzt sieht man im Ganzen, wie viele Faktoren es gibt, die sich in unsere Zukunft ändern können.

- Ich finde beeindruckend, wie ansteckend es ist diese Bilder anzukucken, das regt meine Fantasie an und ich könnte jetzt bei jedem Bild einfach weiter zeichnen.

TESTWORKSHOP II 17.11.19

- Mich hat am meisten beeindruckt, dass du diese Landschaft zeichnen konntest, während du erzählt hast. Ich kenne das eigentlich nur so, dass das völlig in die Hose geht, und bin immer froh, wenn die Leute sich ihre Flipcharts mitbringen und die schon vorher bemalt haben. Hätte ich nicht gedacht, dass das so funktionieren kann. Mich hat noch beeindruckt, als wir beim Zeichnen miteinander geredet haben, wie eingeengt mein Blick noch auf die Veränderung von Beschäftigung ist. Ich hab da so was im Kopf wie Digitalisierung, was ich an meinen Kollegen nicht leiden kann und was ich glaube, wie wir in Zukunft bei uns im Konzern zusammen arbeiten müssten, aber so grundsätzliche Fässer aufzumachen, darüber denke ich meistens nicht nach. Wie zum Beispiel ein anderes Wirtschaftssystem, oder ein anderes Anreizsystem, etc. kommt mir eher selten in den Sinn. Vielleicht ist es gar nicht so falsch sich darüber grundsätzliche Gedanken zu machen, also das

siebt. Warum dann zu fragen, um dann im Kleinen vielleicht die Verbesserung anzustoßen.

- Obwohl es eine Gruppe ist, wo sich nicht alle kennen (TD-Blase), gibt es doch das allgemeine Bewusstsein, dass es einen gesellschaftlichen Wandel braucht. Und das finde ich schon mal ganz schön. Was mir auch aufgefallen ist, ist dass für deine Idee eines Zukunftsbildes, keine Bilder existieren, dass wir keine Bilder haben. Im Workshop ist mir bewusst geworden, dass das wirklich so ist, als wir zu Zeichen angefangen haben, haben sich dann Bilder entwickelt, wie es dann aussieht. Also im Jahr 2048 und das ist echt gut.
- Was ich sehr beeindruckend finde, ist, dass du es mit diesem Workshop geschafft hast, Themen, die generell sehr erschreckend und auch deprimierend sein können, so anzusprechen, dass man sich bewusst Gedanken macht. Bei mir war es so, dass ich irgendwann dachte, irgendwie haben alle das Bedürfnis etwas zu ändern oder es ist zumindest präsent. Theoretisch, wenn wir hart genug wollen, funktioniert das auch und dann hat es am Ende einen positiven Ausblick gegeben. Natürlich war es zwischendurch auch deprimierend, aber trotzdem hatte man das Gefühl, die Hoffnung ist noch nicht ganz verloren.
- Ich finde es schön, dass es einen Perspektivwechsel gibt. Weg von den Problemen und wie schrecklich wird alles werden, hin zu wie wollen wir es eigentlich haben, wie kann es denn positiv sein. Und was mich beeindruckt hat, ist, wie viele unterschiedliche Ideen

- hier aufgekommen sind.
- Es ist gut, Dinge zu visualisieren. Jeder hat seine eigene Meinung und bringt diese zusammen auf ein Sheet, was natürlich auch begrenzt ist. Das bringt es schön auf den Punkt und sirrt nicht so in den Gedanken, sondern hat was Handfestes. Es ist wichtig, ein Bild zu haben, um auf etwas hinzuarbeiten. In der Gesellschaft haben wir gerade nicht das Bild, wo es hingehen soll.
- Die vielen Ideen, die in sich aber auch mal widersprüchlich sind. Mischung zwischen sich ergänzen und sich widersprechen. Und etwas, was ich ab jetzt machen werde, wenn ich Menschen kennenlerne, nicht mehr fragen, was machen sie von Beruf.
- Die Methode der Bilder. Man hat sich gemeinsam Gedanken gemacht und es gibt kaum Bilder, in denen die Zukunft dargestellt wird. Das ist dann eine Monopolstellung, wenn man die Bilder für die Zukunft bereit hat. Und indem man selbst ein Bild für die Zukunft erschafft, hat es etwas davon, dass es möglich ist. Man kann eine eigene Perspektive einbringen.
- Ganz konkret zum Workshopformat finde ich es spannend, wie gut das mit dem Zeichnen funktioniert hat, weil es so Momente gab, wie, wir müssen das Plakat noch voll bekommen und dann wird konkretisiert, einfach weil man das Blatt füllen muss und wo muss man noch mal tiefer denken. Gute Verknüpfung. Was ich noch mitnehmen ist die Frage: „Was machst du so?“ Das hat bei Beschäftigung viel auf den Punkt gebracht.
- Methode des Visualisierens ist einfach toll. Und das Gemeinsame dahinter ist

toll. Selten sitzt man wirklich zusammen an einer Idee. Aus dem gemeinsamen Sprechen und Diskutieren kommt man durch das Visualisieren auf eine andere Ebene. Vielleicht schafft man dadurch sogar einen Ebenenwechsel, also vom Sprechen, zum Zeichnen, ins Leben. Vielleicht gibt es noch andere Zwischenschritte.

- Ich finde es beeindruckend, dass wir optimistisch in die Zukunft geschaut haben und auch angenommen haben, dass wir etwas ändern können.

Brand, U., & Wissen, M. (2017). *Imperiale Lebensweise: Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus*. München: Oekom Verlag.

IPCC (2018). *Summary for Policymakers*. In: *Global Warming of 1.5°C*. An IPCC Special Report on the impacts of global warming of 1.5°C above pre-industrial levels and related global greenhouse gas emission pathways, in the context of strengthening the global response to the threat of climate change, sustainable development, and efforts to eradicate poverty.

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
M.A. Transformation Design

Masterthesis von Mona Hofmann

Erste Prüferin: Saskia Hebert
Zweiter Prüfer: Andreas Unteidig



BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

MASTERTHESIS VON MONA HOFMANN
TEIL III

AUS- WER- TUNG

VORBEMERKUNG	4
BILDER UND GESCHICHTEN	5-43
Mensch und Natur	
Mensch und Menschen	
Mensch und Tätigkeiten	
Überblick	
AUSWERTUNG DER BILDER	44-48
Inhalte und Bilder	
Visionenen in Wechselwirkung	
Workshopziele	
FEEDBACK UND ÜBERARBEITUNG	49-55
Feedback Workshop I	
Überarbeitung	
Feedback Workshop II	
AUSWERTUNG DER METHODE	56-58
Gruppenprozess	
Format	
VARIATIONEN	59-61
Eine Frage der Zeit	

Der Workshop Bilder von Morgen wurde in zwei Etappen getestet. Durch viele Erkrankungen war der erste Workshop nicht ausgelastet. Statt 27 Personen haben diesen 21 besucht, wodurch nicht alle vorbereiteten zukunftsrelevanten Bereiche behandelt werden konnten. Daher kam es zu einem weiteren Workshop, diesmal mit neun Personen, welche die noch nicht bearbeiteten Bereiche visualisierten.

Nach diesen beiden Durchläufen waren die neun zukunftsrelevanten Bereiche aus den Feldern Mensch und Natur, Mensch und Menschen und Mensch und Tätigkeiten bearbeitet. Die während des Workshops entstandenen Bilder und Geschichten werden im Folgenden vorgestellt. Diese leiten zu einer Auswertung der Methode über. Der Umstand, dass aus einem Testworkshop zwei wurden, ermöglichte mir diesen anhand der ersten Reaktionen anzupassen. Das Feedback und die Überarbeitung werden nachfolgend ausgeführt. Abschließend werden mögliche Variationen des Workshops vorgestellt.

Die Geschichten wurden während des Workshops von den Teilnehmenden über ihre Bilder erzählt. Zum einen werden dabei die Bilder in die gesprochene Sprache übersetzt, zum anderen dienen die Geschichten dazu, sich die Ergebnisse besser merken und eine mögliche Zukunft vorstellbar zu machen. Wie in Teil II beschrieben ergänzen sich Bild und Text. Ergebnis der beiden Workshops sind neun Bilder und Geschichten. Die Geschichten wurden während des Workshops mit einem Audiogerät aufgezeichnet, damit im Anschluss diese transkribiert werden konnten. Die entstandenen Geschichten wurden vor der Verwendung von ihren Urhebern überprüft.

MENSCH UND NATUR – NATUR BEWIRTSCHAFTEN

Noch bis in die 2050er wurden alle positiven Konzepte, die Menschen ausprobiert haben, durch den Kapitalismus oder durch das Wachstumsparadigma ins Gegenteil gekehrt. Deswegen hatte sich Owanda, die im Jahr 2048, 70 Jahre alt ist und Saatgutspezialistin war, dafür entschieden, mit ihrer Enkeltochter, einer Datenaktivistin, gegen das Monopol aus Saatgut, Dünger und Landwirtschaftsmonopolen vorzugehen. Sie haben autarke Strukturen aufgebaut, mithilfe ihres Wissens und ihres Aktivismus. Deswegen gibt es im Jahr 2048, so was wie eine Datengenossenschaft, genauer, eine Gemüsedatengenossenschaft. Ein Großteil hat etwas wie eine smarte Solidarische-Landwirtschaft, kurz *Smart-SoLaWi*. Das heißt, alles ist transparent



und bedarfsorientiert, Lebensmittel werden produziert aber auch verteilt. Die Besitzer*innen dieser Daten sind in einer Genossenschaft, das heißt, die Daten gehören allen und es gibt nicht diese eine böse Datenkrake, dieses eine große Monopol, welches alles innehat. Die Daten werden von ihren Besitzern und Besitzerinnen verwaltet, diese haben auch die Rechte daran.

Bauern und Bäuerinnen haben im Zeitverlauf eine besondere Rolle bekommen. Sie haben zum einen sehr viel Wissen über den Anbau und zum anderen eine wissenschaftliche Perspektive darauf. Dazu zählen eine klimawissenschaftliche aber auch eine biotechnologische Perspektive. Wie die Welt genau aussieht, sehen wir auf der linken Seite des Bildes. Besonders in

Großstädten werden Flächen anders genutzt. Auf den Dächern gibt es Algenfarmen. Straßenzüge werden nicht mehr zum Autofahren benutzt, sondern dort werden weitestgehend Bäume und kleine Waldgärten angepflanzt. Alle möglichen Anbauflächen werden für Bäume genutzt. Wälder sind nicht nur wegen der CO₂-Bindung, sondern auch durch ihr Nutzholz wichtig. Daher werden diese in großer Zahl gepflanzt und auch von diesen Datengenossenschaften verwaltet. Großstädte wie New York wurden viel zu heiß, sodass es nicht auszuhalten war. 2048 dienen die Wälder also auch zur Abkühlung.

Diese *SoLaWis* sind dezentral organisiert. Es gibt nicht eine Große, sondern sie teilen sich auf Stadtteile und Dörfer auf, das Resultat sind kurze Lieferketten, kurze Wege. Und das digitale Verarbeitungssystem sorgt dafür, dass man digital einsehen oder auch bestimmen oder organisieren kann, wie viel man braucht. Somit wird suffiziente Nutzung von Anbauflächen und Verteilung erreicht. Die Betriebe sehen, wo wird wie viel gebraucht und was muss wann geliefert werden. Menschen geben ihren eigenen Bedarf an, damit deutlich wird wie viel wovon gebraucht wird, um bedarfsorientiert anzubauen. Außerdem gibt es Algenfarmen im Hudsonriver, Wasserkraft etc.

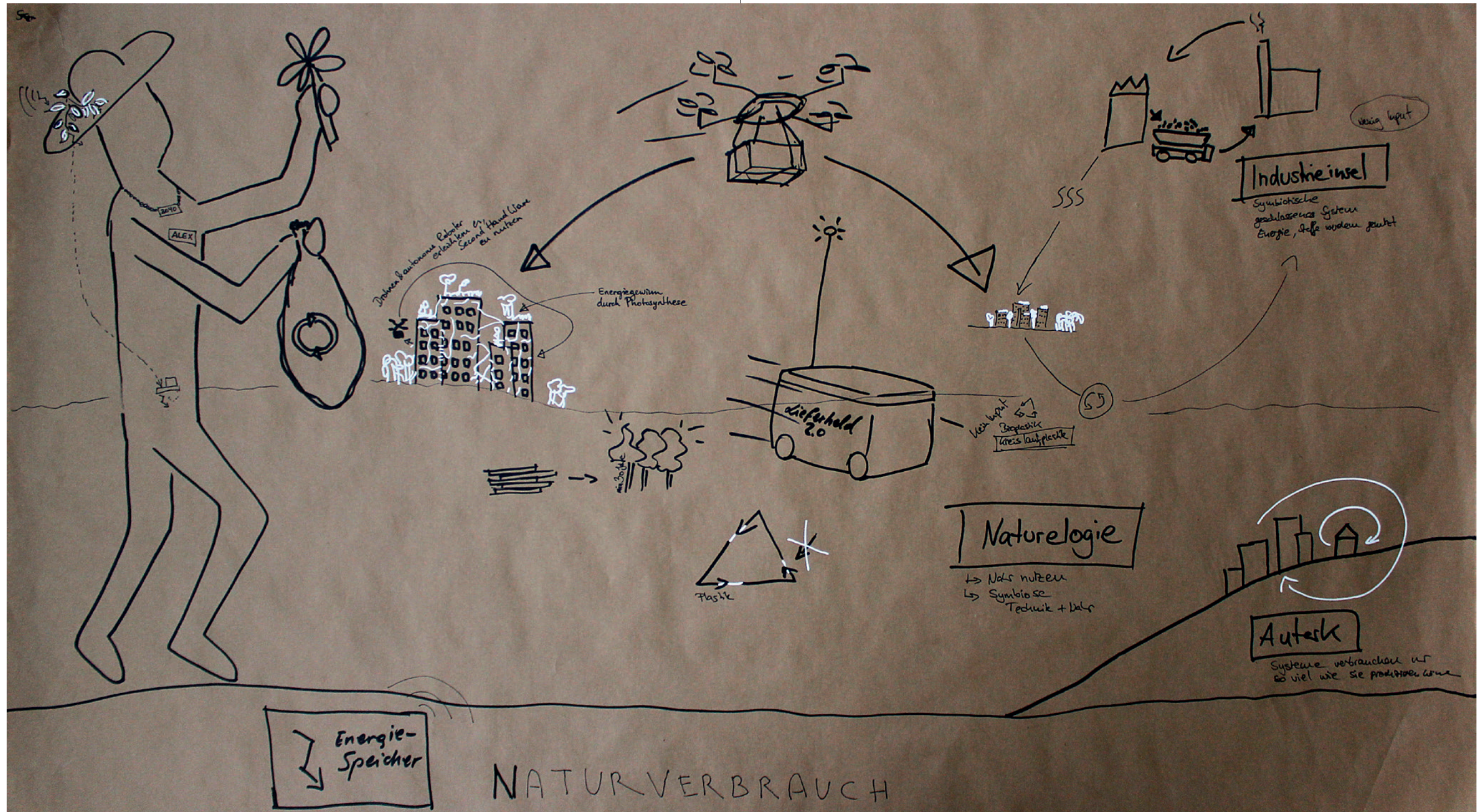
Letztlich geht es um die Autarkie von Einzelpersonen. Landwirte werden nicht mehr von diesen Monopolen ausgebeutet, wie durch dieses Konglomerat aus Saatgut, Dünger und Landwirtschaft und in gewissen Teilen auch Digitalisierung. Einzelpersonen, also die Verbraucherinnen und Verbraucher sind direkt involviert, durch ihre Daten durch das, was sie konsumieren und brauchen – durch diese Daten, die speziell von ihnen geschützt werden in diesen Datengenossenschaften. Das ist der Kern der Sache und ermöglicht, dass ökologische Landwirtschaft eine riesige Menge an Menschen versorgen kann, ohne auf konventionelle Landwirtschaft angewiesen zu sein.

MENSCH UND NATUR – NATURVERBRAUCH

Hier ist Alex, der oder die Alex, 35 Jahre alt. Alex hat einen Fotosynthesehut auf. Die Fotosynthese der Natur kann 2048 genutzt werden, um für den Eigenverbrauch Energie herzustellen. Dadurch sind die Städte total bewachsen, sie sehen aus wie Dschungelstädte, weil das System der Natur genutzt werden kann, um für die Menschen Energie zu erzeugen. Die Menschen haben es auch geschafft für die Speicherproblematik von Energie eine Lösung zu finden.

Um den Rohstoffverbrauch zu minimieren, ist ein Kreislauf sehr wichtig. Deshalb hat Alex das Windrad in der Hand. Alex wohnt in einem Haus und Alex ist bewusst, dass dadurch Energie verbraucht wird. Das Windrad befestigt Alex dann dort auf dem Dach, um dann energetisch weitestgehend autark leben zu können. Autarkie und Austausch schließen sich aber nicht aus. Es gibt Bestrebungen, soweit wie möglich autark zu leben aber es müssen keine 100 % erreicht werden. Das Ganze ist in Stufen vorstellbar. Erst mal gibt es das eigene Haus, dann die Nachbarschaft, den Kiez, das Dorf, die Stadt. Wichtig dabei ist die Dezentralität.

Alex verbraucht aber auch Dinge, die anschließend entsorgt werden müssen. Die Entsorgung passiert 2048 vor Ort und ist eine Form des Recyclings. Dafür gibt es die *Industrieinseln*. Diese sorgen dafür, dass ein Kreislauf entsteht, dass Vorort Abfälle als Rohstoffe genutzt werden. Die *Industrieinsel*



ist ein Gebiet, wo sich Industrien oder Unternehmen befinden, die etwas produzieren, was Menschen 2048 brauchen, was allerdings viel weniger ist als noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Es werden keine neuen nicht nachwachsenden Rohstoffe aus der Natur genommen. In der *Industrieinsel* existieren die Industrien nebeneinander symbiotisch. Das heißt, sie nutzen ihre

gegenseitigen *Abfallprodukte* als *Nutrition* für ihre eigenen Bedürfnisse, so dass es keinen oder wenig Input aus entfernten Regionen geben muss. Das verkörpert den autarken Gedanken. Im Umkreis wird geschaut, wer braucht was, wer hat was?

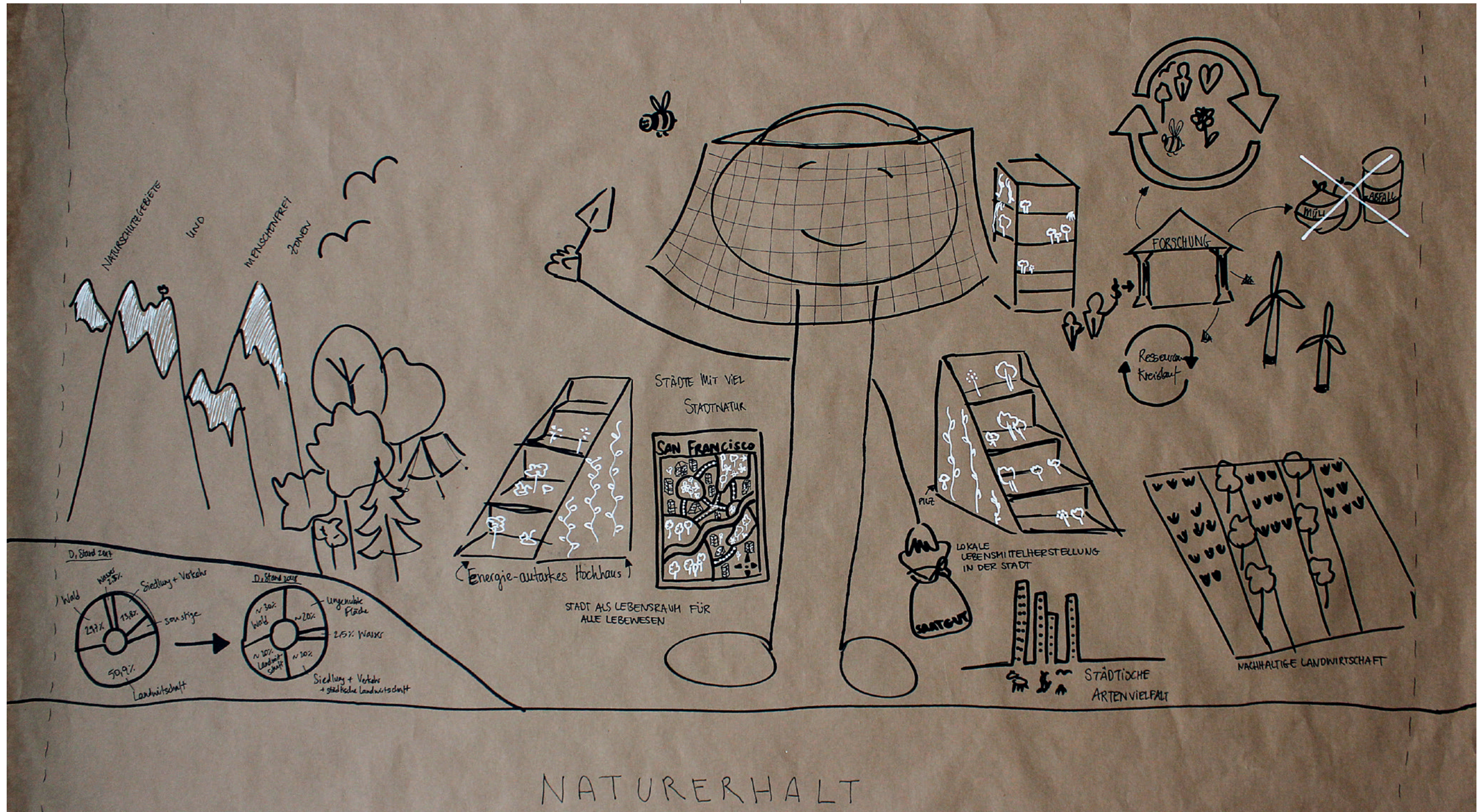
Für das Leben in der Stadt werden mobile Varianten wie Drohnen genutzt, um den individuelle Austausch von Gegenständen zu fördern. Dadurch benötigen Menschen wie Alex an sich weniger Gegenstände im eigenen Besitz. 2048 wird darauf geachtet, dass genug Zeit gegeben wird, damit Rohstoffe nachwachsen können. Deutlich wird das bei Pflanzen wie Bäumen. Es wird nur so viel Holz aus der Natur genommen, wie auch nachwächst.

Bei Plastik sieht das etwas anders aus. Menschen wissen, dass es bereits genug Plastik gibt und dass nur noch das genutzt wird, was schon da ist. Die Bestrebung ist, bewusst zu sagen, wie viel gebraucht wird und nicht so viel wie möglich zu produzieren. Dieser Bereich, der auf die Natur eingeht und diese mit einbezieht, nennt sich *Naturelogie*. Technik agiert mit der Natur und Menschen merken, dass es in der Natur bereits geniale Systeme gibt, welche in Technologien mit eingebaut werden können.

MENSCH UND NATUR – NATURERHALT

Das ist Sally, sie ist 32 und Imkerin. Sie wohnt wie die meisten Menschen in der Stadt. Wohnen erfolgt 2048 überwiegend in Städten und weniger in Dörfern, da der Mensch, sobald er in Gebieten ist, diese verändert. Um diese Veränderungen so gut wie möglich zu konzentrieren, ballt sich das menschliche Leben in Städten. Die Städte bilden eine Nutzungsmöglichkeit von Erdflächen ab. Andere sind Naturschutzgebiete, eher menschenfreie Zonen und landwirtschaftliche Flächen. Es soll nicht heißen, dass diese Naturschutzgebiete komplett den Menschen vorenthalten sind. Es ist vielmehr so, dass sich das *Mindset* der Menschen verändert hat. Es wird respektvoller mit Menschen und Umgebung umgegangen, deswegen ist im Naturschutzgebiet ein wundervolles kleines Zelt zu sehen.

2048 gibt es mehr Grünflächen in Städten. Die Häuser haben Bereiche, die für Anbau genutzt werden. Das heißt, die Bewohnerinnen und Bewohner produzieren gleichzeitig auch Lebensmittel. Zudem entsteht durch Algenproduktion Wärme, die in Häusern genutzt werden kann. Die Landwirtschaft wurde so umgewandelt, dass sie sich zum Teil in der Großstadt ansiedeln konnte. Der andere Teil der Landwirtschaft verfolgt das Konzept nicht mehr als nötig in die Natur einzugreifen und sich an der Natur zu orientieren, was auch das Ende der Monokulturen herbeigeführt hat.



Die Frage war letztendlich, wo greifen Menschen wie ein. In der Stadt ist dieser Eingriff natürlich groß aber auch konzentriert, da dort wo Menschen wohnen der Eingriff in die Natur ohnehin groß ist. Dann gibt es die Landwirtschaft, wo es 2048 immer noch Eingriffe in die Natur gibt, diese aber reduziert sind. Zum Beispiel werden verschiedene Arten auf einem bewirtschafteten Feld in

Symbiose gepflanzt. Vorteile davon sind unter anderem eine geringere Bodenerosion. Ganz anders die Naturschutzzonen, wo die Bestrebung ist keine menschlichen Spuren zu hinterlassen. Menschen können dort zwar Zelten aber man versucht, nicht in die Umgebung einzugreifen.

In der Stadt wurde durch die hohe Anzahl an Grünflächen mehr Artenvielfalt ermöglicht. Häuserfassaden sind begrünt, aber auch Transport ist 2048 anders. Die Anzahl an Autos in den Städten schrumpfte, wodurch ganz viele Flächen frei wurden und einer anderen Nutzung zur Verfügung standen, wie zum Anbau, Grünflächen zur Erholung oder als Naturflächen. Stadt dient also nicht nur als Lebensraum für den Menschen, sondern auch als Lebensraum für verschiedene Lebewesen.

In der Stadt werden Methoden für die Lebensmittelherstellung kultiviert, die wenig Fläche benötigen: Insekten, Pilze, Mikroorganismen. Für Pilze wird kein riesiges Feld benötigt, das ist auch in einem Gebäude möglich.

Für den Naturerhalt ist der Kreislaufgedanke wichtig, zum Beispiel wird kein neues Plastik produziert, sondern vorhandenes aufgearbeitet. Ein Problem stellt noch der Umgang mit Altlasten da. Es gibt 2048 zwar mehr Gelder für die Forschung, die eine intensive Auseinandersetzung ermöglichen, eine langfristige Lösungen gilt es aber noch zu finden.

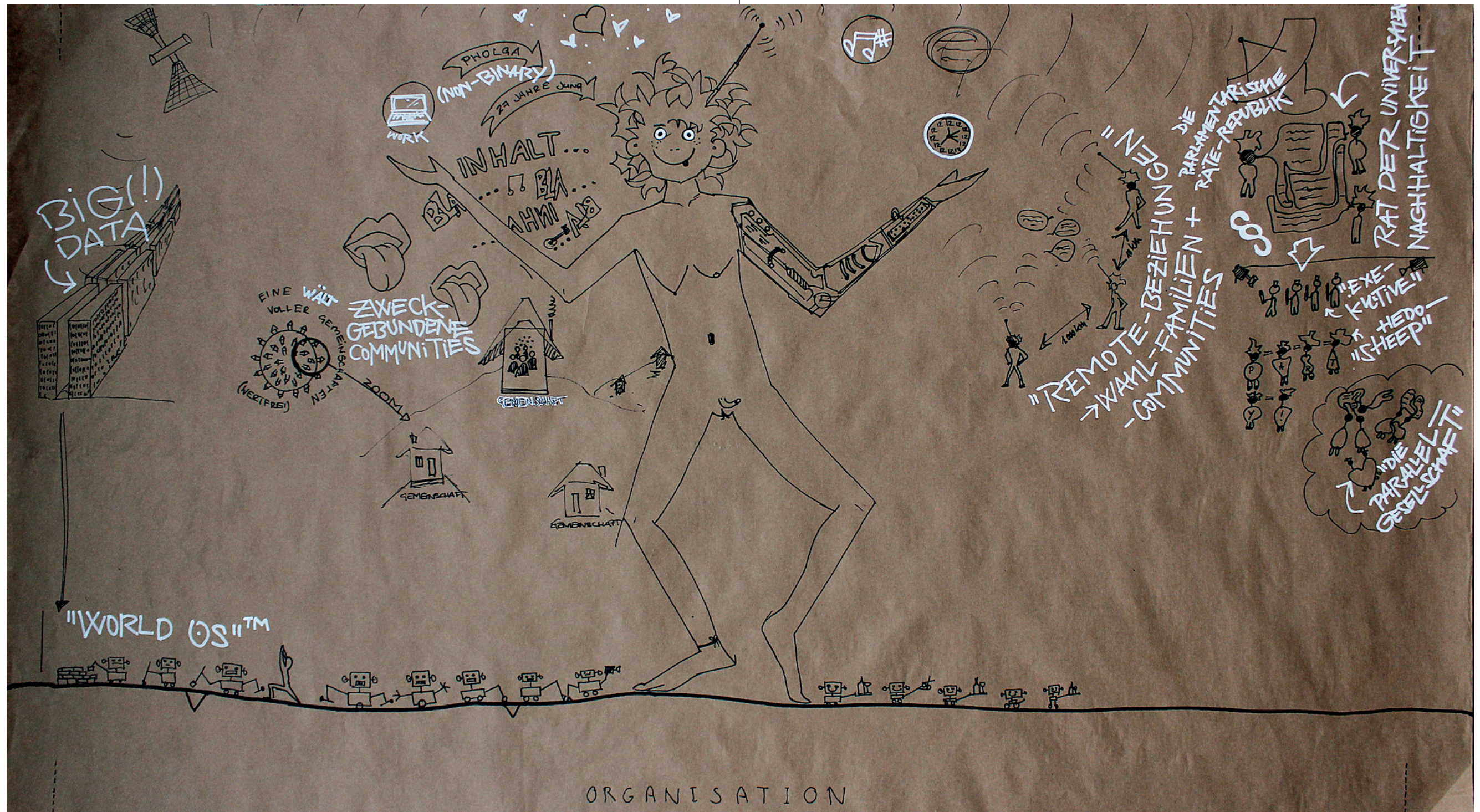
MENSCH UND MENSCH – ORGANISATION

Pholga ist non-binary, was gut zu erkennen ist. Damit ist gemeint, dass jede*r sein kann, was und wie sie oder er sein möchte. Es wird weniger nach der Identität bewertet, die man nach außen trägt, als nach den eigenen Aktivitäten in den Communities, die sehr unterschiedlich sind.

Auch 2048 gibt es *Additional*s. Das heißt, Menschen können ihren Körper erweitern. Der *Cyborg-Arm* symbolisiert, dass das Leben insgesamt sowohl analog als auch digital ist, und beide Werkzeuge genutzt und gebraucht werden, um sich zu organisieren. Deshalb jongliert Pholga auch, um damit das Leben im Alltag zu händeln: das Liebesleben, die Arbeit, die Freizeit. Und Pholga diskutiert viel, ist im Austausch mit anderen.

Der Stellenwert von Familie hat sich verändert. Es wird sich mehr an Wohngemeinschaften oder Menschen, mit denen man zusammen wohnt, orientiert. Diese stehen im Austausch miteinander und bilden einen Teil einer übergreifenden Form, einer Welt voller Gemeinschaften, wertfrei natürlich. Das ist das Zusammenleben in der Gesellschaft von Pholga.

Eine wichtige Rolle spielt die Kommunikation. Pholga hat eine Antenne, das spiegelt wieder, dass viel auf Austausch ausgelegt ist. Man interagiert mit anderen Menschen und dabei spielt es keine Rolle, ob dazwischen 1 000 oder nur 10 Kilometer liegen. Menschen können immer im Austausch sein, für *Remote-Beziehungen*, Wahlfamilien und Communities.



Teil der Organisation ist auch, wie das Rechtssystem und die Staatsform geregelt sind. Es ist so, dass es 2048 einen Rat der universalen Nachhaltigkeit gibt. Dieser Rat ist eine Institution, die intern diskutiert, Entscheidungen trifft und die Gesellschaft berät. Es gibt nach wie vor eine Hierarchie in der Organisation, die sich weitestgehend am universalen Nutzen nachhaltiger Ordnung

orientiert. Die dort getroffenen Entscheidungen müssen jedoch operativ umgesetzt werden, einerseits durch das Betriebssystem *Big Data*, ein automatisierter Betrieb auf Anweisung, andererseits muss sich auch die humane Gesellschaft daran halten und wird notfalls dazu gezwungen. Sofern sich alle an die Anweisung von *Oben* halten, wird ihnen ein sorgenfreies, entspanntes

Leben und Arbeiten ermöglicht, was auf ihren eigenen Vorstellungen beruhen darf.

2048 wird es realpolitisch immer noch die Exekutive geben, die hier mit Knüppeln ausgestattet ist. Wir reden schließlich von 2048. Diese kümmern sich unter anderem um die *Hedo-sheeps*, das gemeine Volk, die auch mal Party machen wollen.

Es gibt aber auch alternative Organisationsformen, die Inseln von Parallelgesellschaften bilden, die offen sind und im Austausch stehen. Diese Gestalten ein *Außerhalb* von der überwachten Gesellschaft. 2048 stehen Menschen nicht nur untereinander im digitalen Austausch, sondern auch in Verbindung mit *Big Data*. Vieles wird analysiert, ausgewertet, alle werden zu besseren Menschen getrimmt, durch *Nuddging*. Aber es wird auch angenehmer für die Menschen, sie müssen weniger Arbeit verrichten. Es kommt das Ende der Arbeitsgesellschaft. Die Arbeit übernimmt dann das automatisierte Betriebssystem, dargestellt durch diese kleinen *Wallies*. Die machen dann alles: Häuser bauen, Reinigungsarbeiten, Yoga. Auch exekutiven Aufgaben werden übernommen und die Kamera darf dabei natürlich nicht fehlen. Geboten wird jegliche Form von Service. Die Zeit wird relativer. Es gibt nicht mehr das Konzept von acht Stunden arbeiten, acht Stunden schlafen usw. das ist eigentlich eher egal, Pholga kann sich ihren Tag selbst gestalten. Auch wann die Nacht zum Tag wird oder eben andersherum. Um in dieser Gesellschaft gemeinsam leben zu können, wird viel gefeiert und das macht Pholga auch gerade. Aber gearbeitet wird eben auch. Pholga lebt selbstbestimmt und kann selbst entscheiden, wann sie welcher Tätigkeit nachgeht. Die Staatsform heißt übrigens die *parlamentarische Räte-Republik*.

MENSCH UND MENSCHEN – GESELLSCHAFTLICHES MITEINANDER

Diese Person, um die es sich handelt, ist im Jahr 2048 um die 40 Jahre. Sie war zwölf, als die *Fridays for Future-Bewegung* groß geworden ist. Mit Anfang 20 hat sie sich dann dafür entschieden, nicht ein freiwilliges soziales Jahr, sondern ein freiwilliges soziales Leben einzugehen. Sie hat somit kein Konto und ist mit ihrem Kind in das freiwillige soziale Leben eingetreten. Diese Lebensweise wird teilweise vom Staat unterstützt, als eine ganz normale Lebensform, die in einer Community funktioniert.

Viele Bauernhöfe, die für Masttiere und Nutztiere bewirtschaftet wurden stehen 2048 leer, weil weniger Fleisch konsumiert wird. Auch die Milchproduktion wurde eingestellt. Diese Bauernhöfe dürfen für ein freiwilliges soziales Leben genutzt werden. Dieses kann auch in der Stadt gefördert werden, zum Beispiel im Shoppingleerstand. Es handelt sich also um leerstehende Gebäude, die vom Staat für diese Gemeinschaften zur Verfügung gestellt werden. Gebäude, die belebt werden dürfen, aber auch Gemeinschaftsflächen, auf welchen angebaut werden darf, die genutzt werden dürfen. Flächen werden wiederbelebt und die Trennung zwischen Stadt und Land ist fließend.

Ergänzend zur Person, diese ist geschlechtsneutral, weil Familie nicht das einzige Konzept ist. Menschen können zum Beispiel Kinder haben und gleichzeitig dem eigenen Leben nachgehen, weil sich jemand um die Kinder kümmert und die Entlastung da ist. Es gibt also nicht nur ein Beziehungskonstrukt, das gelebt wird, sondern verschiedene.



Das freiwillige soziale Leben wird von der Community wie folgt beschrieben: Das gesellschaftliche Gut ist nicht Geld, sondern Zeit. Alle bringen Zeit mit, die eingeteilt wird, gleichwertig. Dabei gibt es den Bereich der *Ich-Fürsorge*. Diese steht nicht an erster Stelle, aber ist ein Teil von Gemeinschaft. Dabei geht es darum, dass ich weiß, was macht mich glücklich, was sind meine

Werte, was sind meine Bedürfnisse, wie viel Zeit brauche ich für mich? Dazu zählt auch der Begriff der *Selbstliebe*.

Gleichzeitig muss ich meine Zeit für die *Community-Pflege* einteilen. Also ich muss mal kochen, mich um die Alten kümmern, den Garten pflegen.

Dann gibt es die *Weiterbildung*. Es ist nicht so, dass wir schon alles wissen und es nur noch reproduzieren, sondern, dass wir uns bilden, dass wir im Diskurs sind, dass wir uns austauschen, dass wir uns streiten.

Ein weiterer Part ist das *Community-Projekt*. Dabei geht es darum, dass wir in der Gemeinschaft Projekte entwickeln, deren Ideen, Konzepte und Erfahrungen sich in der Community bewehrt haben und diese mit der Gesamtgesellschaft geteilt werden. Dafür steht der Pfeil nach draußen. Wir können uns genauso mit einer Gemeinschaft treffen, die 1 000 km weiter entfernt ist, und tauschen uns aus, oder wir entwickeln ein politisches Projekt oder eine Wahlkampagne für irgendwas.

Community-Freizeit, dabei geht es ums Feiern. Es ist ganz wichtig, dass man zusammen singt, feiert, tanzt, Zeit verbringt aber gleichzeitig auch die Umwelt und Natur als Teil der eigenen Realität wahrnimmt. Ich muss mich auch mal um den Wald kümmern oder ich muss mal rausgehen und den Wald erleben, in irgendeiner Form einen Austausch mit der Natur pflegen.

Diese Rotationspfeile heißen, ich muss nicht immer nur die *Community-Pflege* machen, sondern ich kann pro Woche andere Aufgaben übernehmen. Das ist ein gleichberechtigtes System. Das Besondere daran ist, dass wir im Alter kein Geld mehr brauchen, weil wir nicht mehr das Altenheim bezahlen, weil wir nicht mehr in die Rentenkasse einzahlen, weil wir Leute haben, die uns auffangen. Die Sachen, die wir wirklich brauchen, die wir kaufen müssen, die werden vom Staat mitsubventioniert, weil wir uns für ein freiwilliges soziales Leben entschieden haben.

Ganz zentral ist bei uns das große Dankesfest, alle drei Monate. Wir sind dankbar für die Natur, wir sind dankbar für das Miteinander und feiern passend zu den Jahreszeiten immer dieses Fest. Jeder kann dabei persönlich für sich festhalten, wofür bin ich dankbar und wofür sind meine Mitmenschen dankbar.

Wir sind nicht mehr so viel mit dem Flugzeug unterwegs, weil es viel zu teuer ist und bleiben, mehr in unserer Umgebung, sind sehr verwurzelt mit unserem Ort. Haben nicht das Bedürfnis, in die Ferne zu reisen, weil wir soweit alles haben, was wir brauchen.

In der Gemeinschaft gibt es auch Konflikte. Es sind nicht immer alle glücklich, jeder ist freiwillig hier und kann auch wieder in das *andere* Leben zurückgehen. Auf der gesamten Welt haben sich ungefähr 1/3 der Menschen für den

Lebensstil des freiwilligen sozialen Lebens entschieden. Daneben existiert weiterhin konventionelle Lebensstile. Es wird auch weiterhin nationalistische Tendenzen geben, aber diese gehen zurück. Es sehen immer mehr Menschen die Gemeinschaft als wichtig an und Menschen können natürlich auch in eine Gemeinschaft in ein anderes Land gehen.

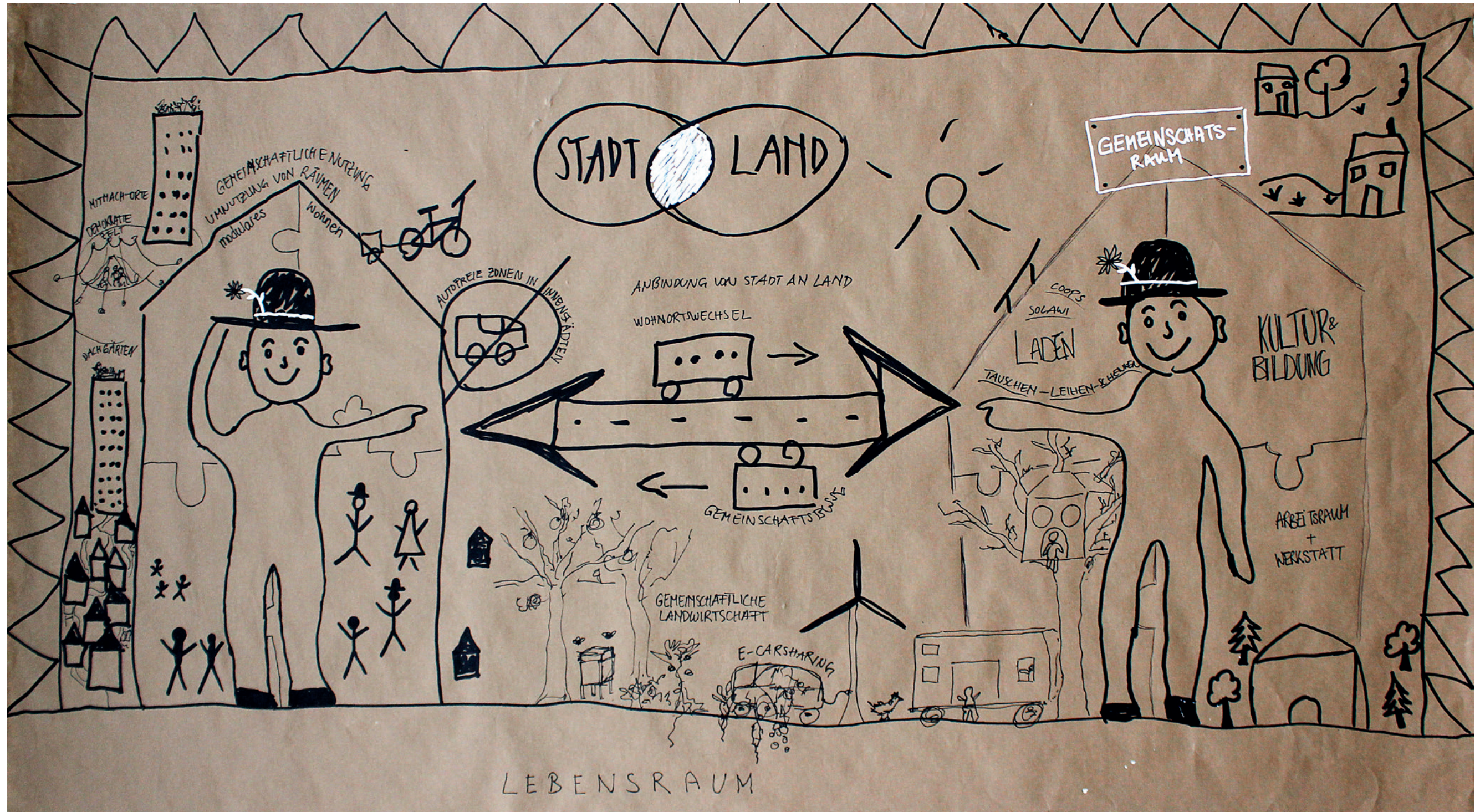
Es gibt immer die Möglichkeit, das Konzept zu testen. In die *Community-Projekte* können auch Akteur*innen von außerhalb einbezogen werden. Durch die Zusammenarbeit werden Fähigkeiten die im freiwilligen sozialen Leben entwickelt wurden weitergetragen. Es gibt aber auch gemeinschaftliche Aktionen, es ist keine Abkapselung. Es ist eine neue Form die von Menschen, als Gegenbewegung gelebt wird.

Wofür jede und jeder Zeit aufwendet, ist frei, die eigene freie Wahl. Jeder bringt seine eigenen Fähigkeiten mit. Menschen, die gut in Handarbeiten sind oder gut in Mathematik, können das auch an andere weitergeben. Zum Beispiel wird niemand dazu gezwungen zu kochen, wenn es ihr oder ihm keinen Spaß macht. Man macht trotzdem mal freiwillig Putzarbeiten, weil alle wissen, dass man von der Community etwas zurückbekommt. Es ist ein Aushandeln in der Gemeinschaft.

MENSCH UND MENSCHEN – LEBENSRAUM

Karl ist 60 und hat in seinem Leben schon in sehr vielen Wohnprojekten gelebt. Diese waren meist in der Stadt oder auf dem Land. Aber Karl ist auf der Suche nach einer Möglichkeit, um die Vorteile von beidem zu kombinieren. 2048 gibt es eine Art Austauschprojekt. Menschen, die Teil dieses Projekts sind, können für eine gewisse Zeit auf dem Land oder in der Stadt wohnen, so lange wie sie wollen.

In der Stadt gibt es modulare Wohnformen. Diese Häuser besteht aus verschiedenen Bausteinen, es wohnen viele Leute zusammen, Räume werden unterschiedlich genutzt. Es gibt Gemeinschaftsräume aber auch individuelle Räume. Auf dem Land gibt es individuellen Wohnraum, wie Baumhäuser, Jurten, Bauwagen oder eben auch ein ganz normales Haus. Individueller Wohnraum kann ein Zimmer sein, kann aber auch eine Wohnung oder ein ganzes Haus sein. Das variiert nach Bedürfnis. Sowohl in der Stadt als auch auf dem Land gibt es multifunktional genutzte Gemeinschaftsräume in denen zum Beispiel kulturelle Veranstaltungen stattfinden, in denen Bildungsformate gemeinsam entwickelt werden, wo auch Raum für kollektive Arbeitsplätze bleibt, es



Werkstätten gibt, die geteilt werden, Foodcoops, also ein Zusammenschluss von Personen als Einkaufsgemeinschaft zum gemeinsamen Bezug von Lebensmitteln, etc. Es gibt Ladenkonzepte in denen man tauschen, schenken und leihen kann. Es wird weiterhin Stadt und Land geben mit Räumen, welche die Schnittmenge dieser beiden Landschaftsformen miteinander vereinen. Es wird

eine Verbindung geschaffen, entweder aufgrund der Mobilität, aber auch aufgrund der Wohnkonzepte, die es auf dem Land und in der Stadt gibt.

Des Weiteren gibt es gemeinschaftliche Konzepte, um Lebensmittelgrundlagen zu sichern. Menschen trauen sich an wirklich große Gemeinschaftsgärten

heran und das sowohl in der Stadt als auch auf dem Land. 2048 ist die Stadt außerdem autofrei, es muss keinen motorisierten Individualverkehr mehr geben, weil es andere Formen gibt, die besser ausgebaut sind. Zudem gibt es Fahrräder und auf dem Land wird auch mal Carsharing genutzt, ähnlich wie ein kleinerer Bus oder ein Auto, betrieben durch regenerative Energien.

Stadt und Land sind 2048 besser miteinander verbunden. Auf dem Weg dahin gab es das Problem, dass Menschen vielleicht gerne aufs Land mochten, dort aber wenig Möglichkeiten vorhanden waren, um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Bei dem Konzept, wo Stadt und Land eine gemeinsame Schnittmenge bilden, leben Menschen nicht in abgeschnittenen Dörfern, sondern in einer dörflichen Struktur, die einen Gemeinschaftscharakter vereint, ein Mitspracherecht ermöglicht und Bewohnerinnen und Bewohner etwas gestalten können. Zudem können Menschen, wenn sie das wollen aber auch einfach in ihren Familien leben.

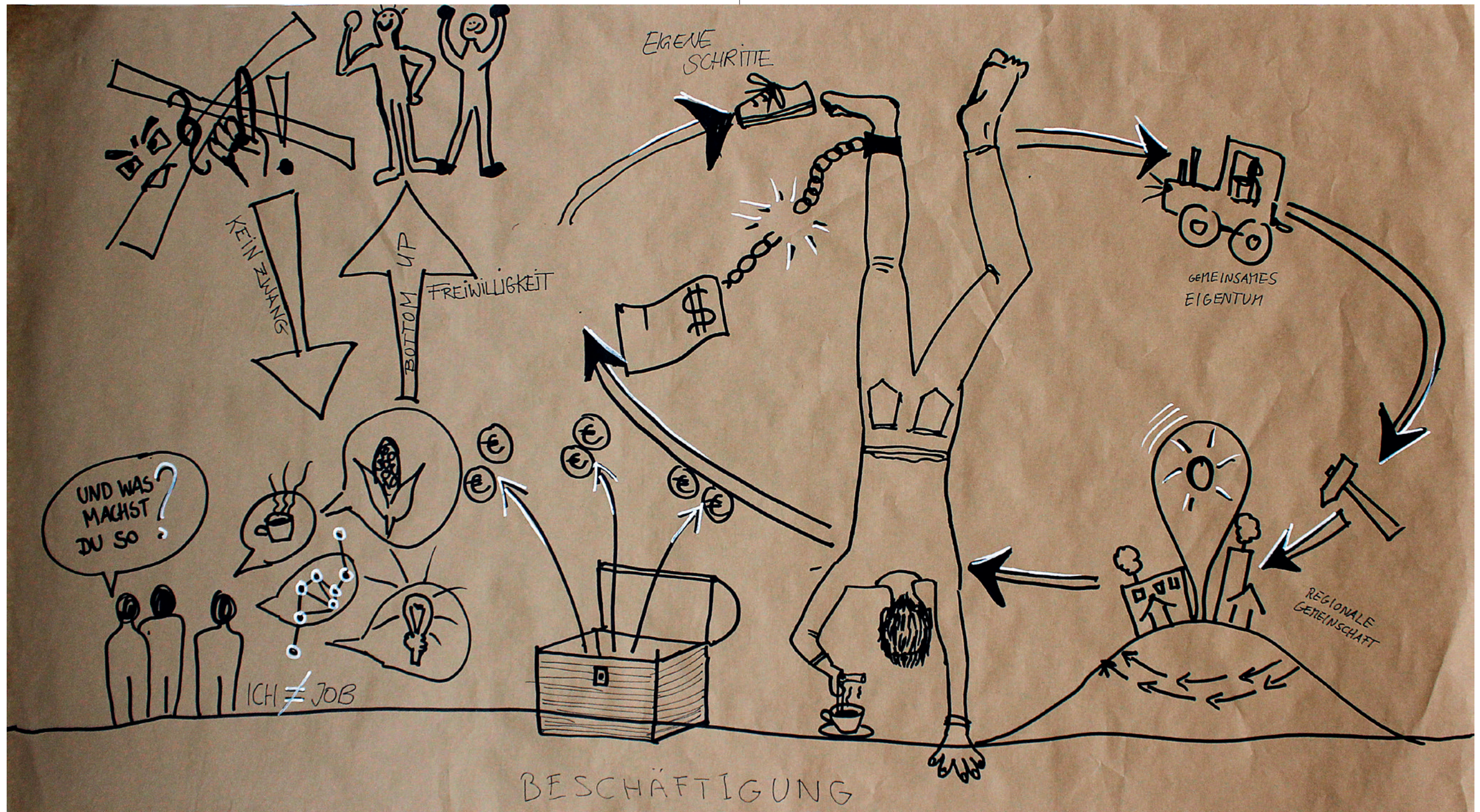
Was Stadt und Land dennoch unterscheidet, ist der Naturaspekt. Auf dem Land ist dieser viel deutlicher spürbar, mit Bäumen, Wäldern. In der Stadt sind die Parkplätze weggefallen und es gibt dadurch mehr Platz. Parkplätze sind außerhalb der Stadt. Die freigewordenen Flächen sind Gemeinschaftsflächen. Positiv ist allgemein der Punkt, dass Freiräume gemeinschaftlich genutzt werden, mit der Fragestellung, wie wollen wir hier leben? Dass es Mitmachorte gibt an denen Menschen nicht nur als Dienstleister in einem vorgefertigt Konzept oder Produkt leben, sondern das alles mitgestaltbar ist und bleibt und das als große Qualität von Stadt aber auch Land gesehen wird.

MENSCH UND TÄTIGKEITEN – BESCHÄFTIGUNG

Wie und warum beschäftigt sich Klaus-Bärbel Kettenlos 2048 mit etwas? Im ersten Moment fällt auf, dass Klaus-Bärbel auf dem Kopf steht, eine Tasse Tee trinkt, und zwar mit einem Strohalm, was das Gesamtkonzept der Beschäftigung widerspiegelt. Und zwar, es sieht dann auf jeden Fall anders aus. Elementar ist der Geldschein an der Kette, also sein *ball and chain*, seine Fesseln sind abgerissen.

Es gibt 2048 eine gerechte und gleiche Verteilung von Geld *aus der Kiste*. Jeder bekommt zwei Münzen und kommt dann damit zurecht. Das ist eine Überleitung zum linken Teil des Bildes, wo eine Randbedingung dargestellt wird. Es gibt weniger Zwang von *Oben*, bestimmten Beschäftigungen nachzugehen, sondern die eigene Motivation ist entscheidend. Das wird in Abgrenzung dazu gesehen, was 2019 Erwerbsarbeit genannt wurde. Menschen machen Projekte, die für sie selbst relevant sind, die sie in Verbindung miteinander bringen, die vielleicht auch einfach Spaß machen, die sinnstiftend sind. Und das Wichtigste, damit werden trotzdem die Bedürfnisse der Gemeinschaft erfüllt, nur eben auf einer selbstbestimmten und freiwilligeren Basis. Klaus-Bärbel kann also eigene Schritte gehen, symbolisiert durch den Schuh, wobei es darum geht die Gemeinschaft im Blick zu behalten.

Klaus-Bärbel kann sich darauf verlassen, dass durch Gemeinschaft das Leben und das Auskommen gesichert sind. Und das nicht durch Zwänge verordnet



wird, was, wozu getan werden muss. Damit geht auch einher, dass Klaus-Bärbel sich wenig über den eigenen Job definieren muss und auf die Frage, „Was machst du so“ mit einem bunten Blumenstrauß an Aktivitäten und Interessen antworten kann, als nur einen Job zu nennen.

Zu den weiteren Randbedingungen zählt ein anderes Wirtschaftssystem, ein anderes Anreizsystem. Das Wirtschaftssystem, welches zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch üblich war, wird so 2048 nicht mehr gebraucht. Die Menschen sind nicht mehr an das Geld gefesselt. Neben einem bedingungslosen Grundeinkommen, gibt es auch gemeinsames Eigentum innerhalb von

regionalen Gemeinschaften, das gemeinsam genutzt wird. Dadurch werden unter anderem Güter produziert, die gebraucht werden und Menschen sind nicht mehr auf dieses Privateigentum fokussiert.

In Zusammenhang mit dem alternativen Wirtschaftssystem gibt es 2048 eine andere Form von Geld, von Vermögen. Es gibt keinen Anreiz mehr dieses anzuhäufen. Es ist sogar so, dass Menschen auch nicht mehr direkt tauschen müssen, sondern es sind andere Anreize menschlichen Zusammenlebens, die im Vordergrund stehen. Menschen können sich aufeinander verlassen brauchen sich aber ein Stück weit auch. Die Gesellschaft ist einen grundlegenden Wertewandel durchlaufen.

MENSCH UND TÄTIGKEITEN – FORTSCHRITT

Das ist Helmut. Helmut trägt einen Helm, das muss er auch, denn Helmut arbeitet im *Share-Regal-System*. 2048 können nämlich viel höhere Regale gebaut werden. Das ist einer der wichtigen Fortschritte. Dazu gehören eben auch Leitern, damit Helmut an diese hohen Regale herankommt. Im *Share-Regal* befinden sich verschiedene Mobilität-Gerätschaften, zum Beispiel das Klapprad, und das Hoverboard, was es 2048 endlich gibt. Die Mobilitätsgerätschaften werden durch das Regelsystem von vielen Leuten geteilt, was auch der Sinn der Sache ist. Eine Ebene höher gibt es einen Kasten mit Medizin an den aber nur Befugte dürfen. Dafür trägt jeder in seiner Hand eine Chipkarte, damit das Regelsystem erkennen kann, wer die Person ist, die sich etwas leiht, um den Zugang zur Medizin zu ermöglichen. Diese Chipkarte hilft bei der Organisation. Angenommen du bist Diabetiker, dann bekommst du direkt dort dein Insulin.

Im Regal befindet sich außerdem Werkzeug, oder Saatgut, weil es ein größeres Bewusstsein gibt, dass Flächen für Bepflanzung genutzt werden. Teil des Regelsystems ist eine *Foodsharing-Ebene*. Die funktioniert gerade richtig gut, deswegen ist das Regal so leer, da liegen nur zwei Äpfel und ein Haufen Rosinen, weil niemand mag Rosinen. Das Gute ist, dass die Regale 2048 so groß sind. Nachbarschaftsregale gibt es für circa 200 Personen, manchmal sind es auch mehr. Diese Regale sind miteinander über das WLAN verknüpft. Das heißt, wenn festgestellt wird, die Rosinen kommen in der Nachbarschaft *Blume* nicht weg, kann es per Drohne in die nächste Nachbarschaft geschickt werden. In diesem Fall würden die Rosinen an die Nachbarschaft *Wolke* geliefert werden. Wichtig ist, dass nichts weggeschmissen wird, sondern es einen Austausch zwischen den Nachbarschaften gibt.



Noch mal zur Drohne, diese läuft mit Wasserstoffbrennzellen, bei der Verbrennung des Wasserstoffs wird Wasser produziert, und wenn die Drohne zwischen Nachbarschaften hin und her fliegt, kann das Wasser direkt runterregnen und Blumen gießen, wie Bienen-Blumenwiesen und es gibt auch noch Bienen.

Kommen wir zum *Kommunikationskasten*, der regelt die Kommunikation. Das ist so was, wie ein Handysersatz, und ist auf viele Weisen besser als Handys.

Außerdem sind hier Hochhäuser zu sehen, diese Hochhäuser haben oben nutzbare Flächen, also für Gärten oder mal einen Kiosk, oder eine Wasch-

maschine, die viele Leute benutzen können mit einer Wäscheleine daneben. Die Hochhäuser sind mit Hängebrücken verbunden, so bilden sich richtige Parklandschaften auf höheren Dächerebenen. Das heißt, diese Flächen werden genutzt und das gibt Städten ein ganz anderes *Feeling*. Generell sind Städte 2048 moderner, dass dort mehr Menschen wohnen können, und Fläche effizienter genutzt wird, aber auch gleichzeitig Raum für Naturintegration ist. Es gibt also auch Bäume.

Außerdem gibt es eine ganz tolle Sache, die *Kurzzeitjobbörse*. Der Helmut hat sich jetzt schon spezialisiert, auf seinen Karriereweg mit dem Regalmanagement. Aber falls er irgendwann seinen Job verliert, kann er auch über die Runden kommen, indem er zur *Kurzzeitjobbörse* geht. Da gibt es Jobs, zum Beispiel wird jemand gebraucht, der für drei Monate die Straßen fegt. Kurz, es wird darüber informiert, wo es gerade, welche Jobs gibt. Alle kommen richtig schnell an einen bezahlten Beruf, dahin wo Menschen gebraucht werden, was in jedem Fall den Staat entlastet.

Es ist fortschrittlich, wenn es andere Fortbewegungsmittel gibt, dazu zählt das Hoverboard oder auch die *Flutschstation*. Diese funktioniert wie ein großes Rutschensystem. Hier gibt es noch einen Fusionsreaktor, wir hatten uns vorgestellt, dass sich in der Energiegeschichte noch einiges verändern wird.

Der Fortschrittsgedanke selbst wird bis 2048 umdefiniert. Also das Fortschritt nicht unbedingt immer höhere Häuser, oder immer schnellere Autos sein müssen, sondern dass auch Fortschritt sein kann, wenn Helmut weniger Geräte hat, nämlich nur noch einen *Kommunikationskasten* und an manchen Orten keine Häuser stehen und alle ein bisschen mehr Fahrrad fahren.

Kurz, es hat ein Umdenken stattgefunden. Die große Veränderung war also auch in den Menschen an sich. Es gibt mehr Bewusstsein für *Sharing*, für Natur und für wichtige Dinge.

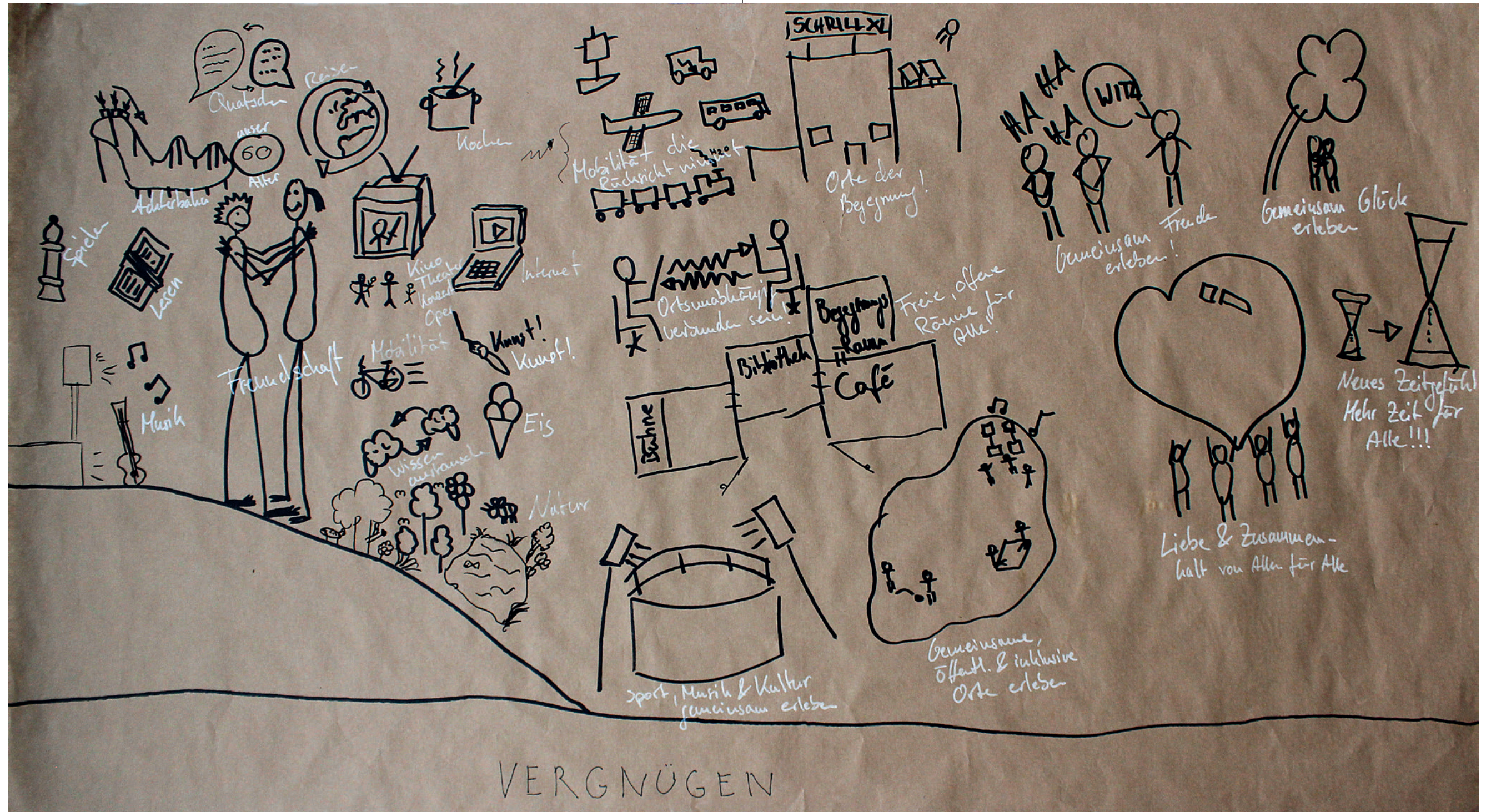
Und zu guter Letzt, die Gürtelschnalle, zu sehen bei Helmut, der große Fortschritt. Diese hat ein kleines Fach, das man aufklappen kann, wo Helmut Tic-Tacs reintun kann, oder so...

MENSCH UND TÄTIGKEITEN – VERGNÜGEN

Das sind Felix und Kevin, das sind zwei Namen, die wir uns ganz zufällig ausgedacht haben. Auf keinen Fall sind wir das. Und wir haben uns überlegt, was wir mit 60, weil das dann unser Alter ist, so machen, um Spaß zu haben, Vergnügen. Das Ganze spielt sich in drei Akten ab, womit, wo und was fühlt man dabei.

Womit, es wird sich nicht viel ändern, lesen und lernen immer noch ein großer Favorit, spielen bleibt dabei. Musik machen, Musik hören, gemeinsam sich Dinge angucken. 2048 werden die Kinos aussehen wie riesige Röhrenfernseher, kochen, reisen, quatschen, Die Natur wahrnehmen, in der Natur sein, Kunst, Internet und Eis, Achterbahn, macht halt Spaß, wem es kein Spaß macht, der fährt nicht Achterbahn, das ist total gut gelöst. Ob Arbeit Spaß macht oder nicht kann jeder für sich selbst entscheiden. Das sind so die Dinge, mit denen wir in Zukunft Spaß haben werden. Aber warum werden wir daran Spaß haben? Weil wir sie gemeinsam machen. Nach dem Individualismus kommt der individualistische Post-Individualismus.

Wichtig ist, dass man die Dinge gemeinsam macht. Wir sind weg davon, die Dinge irgendwie alleine für sich zu machen. Davon profitiert auch niemand. Als Gesamtes profitiert davon immer nur der Einzelne, das ist totaler Quatsch. Wenn man was lernt, muss man danach drüber quatschen und dann kann man sein Wissen auch weitergeben. Wenn man was kocht, dann kann man



auch für alle kochen, oder zumindest nicht für sich alleine. Wenn man die Natur genießt, nimmt man seine Freunde mit.

Damit kommen wir auch direkt zu, wo? In gemeinsamen Grünflächen. Da wird getanzt, da wird Fußball gespielt, da machen die Leute Picknick. Wie

kommt man zu diesen gemeinsamen Flächen? Irgendwie. Man kann mit dem Zug fahren, das ist eine Dampflokomotive aber die fährt mit Brennstoffzelle also nur Wasserdampf, oder mit dem E-Auto, dem E-Bus, dem Solarflugzeug, dem Segelboot, ganz klassisch Fahrrad, oder zu Fuß, auch schön. Wichtig ist, dass die Flächen gemeinsam genutzt werden, weg davon, dass alles ständig

brach liegt, weil man es nur für eine bestimmte Sache benutzt. Stadien sind immer noch ein großer Ort der Begegnung und es wird auch weiterhin Massenspektakel geben, das gehört auch irgendwie mit dazu. Aber halt nicht nur für eine Fußballmannschaft, die da alle 14 Tage mal ein Spiel hat, sondern die Dinger sind durchgehend rammel voll. Da ist alles drin, Theater, Oper, Musik, Sport, vielleicht sich auch einfach mal so im Stadion treffen und da zusammen rumhängen. In diesem Sinne, die Begegnungsorte, wie zum Beispiel das *schrill-XL*, sind Orte, die durchgängig in irgendeiner Form in Benutzung sind. Da ist mal ein Café drin, mal ein Begegnungsraum, mal eine Veranstaltung, oder es wird als Bibliothek genutzt, wie auch immer diese 2048 aussehen wird, aber irgendwo wird Wissen verfügbar sein, denn lernen heißt sich irgendwie auch weiter zu entwickeln. Das *schrill-XL* hat auch Solarmodule.

Die gemeinsamen Räume beschränken sich nicht nur auf Orte, wo man wirklich gemeinsam ist, sondern auch auf das Internet, digitale Übertragungswege, die dieses Gemeinschaftsgefühl transportieren, über wir sitzen gerade im gleichen Raum, hinaus.

Und was wird man dabei fühlen? Freude, ganz klar, Gemeinschaftsgefühl, viele Leute tragen das Herz, das ist Gemeinschaft. Man sollte sein Glück auch mit anderen teilen, weil wenn man das gemeinsam erlebt, dann profitieren alle davon. Und weil wir im Jahr 2048 alle weniger arbeiten und Kevin und ich, mit 60 auf jeden Fall gar nicht mehr arbeiten werden, haben wir auch ein neues Zeitgefühl, da wo man vorher das Gefühl hatte, man hat wenig Zeit, hat man jetzt mehr, die Sanduhr ist jetzt größer. Alles Hauptsache gemeinsam und in Ruhe.

Und zu guter Letzt, keine Individualreisen mehr, einfach alle einpacken und zusammen mit dem Solarflugzeug sich auch mal was anderes in der Welt angucken. Reisen ist ganz wichtig, auch internationales Reisen und das wird man auch nicht abstellen können. Aber man muss es halt so gestalten, dass man damit nicht alles an die Wand fährt.



Im Folgenden werde ich auf die entstandenen Inhalte und Bilder eingehen und auswerten, welche Symbole, Zeichen und Elemente verwendet wurden. Zusammengefügt entstehen verschiedene Wechselwirkungen zwischen den Bildern und Geschichten. Diese Dynamik gilt es nachfolgend zu betrachten. Abschließend werden Bezüge zu den Workshopzielen hergestellt.

INHALTE UND BILDER

Hauptfiguren wurden geschaffen, Objekte erfunden, die Natur einbezogen und Tätigkeiten erdacht. Auffällig war die Rolle des Miteinanders. In fast allen Bildern und Geschichten ist Gemeinschaft ein zentraler Punkt. Städte werden laut den Zukunftsbildern zu grünen Oasen. Sie bilden eine Komplementärvision zu grauen oder gläsernen Betonriesen, autogerechten Städten und versiegelten Flächen. Angestrebt wird *mit* der Natur zu leben, wie es in über der Hälfte der Bilder thematisiert wird. Wie genau das aussieht, haben die Gruppen unterschiedlich gelöst: Endsiegeln von Flächen, Landwirtschaft in Städten, das Nutzen von Fotosynthese oder Natur als zu schätzende Erholungsorte. Die Beziehung zur Natur fällt in der Bedürfnismatrix, wie sie im Grundlagenteil zu sehen ist, unter das der Subsistenz und Zuneigung, wobei in diesem Fall die Beziehung zur Natur gemeint ist. Das Bedürfnis der Subsistenz ist eine Grundvoraussetzung und in vielfältiger Form in allen Bildern vertreten.

In sechs der neun Visionen geht es ums Teilen. Im Grundlagenteil werden Theorien zu *Commons* vorgestellt, im Workshop wurden diese intuitiv einbezogen. Die Vision der Gruppe *Fortschritt* erdenkt sich höhere Regale um Orte des Teilens zu schaffen. Höher wird in dieser Geschichte genutzt, um weniger besitzen und mehr teilen zu können. Die Gruppe *Lebensraum* nutzt gemeinsam Wohnungen und Autos, in der Vision zu *Naturverbrauch* werden Ressourcen und *Abfälle* als *Nutrition* geteilt und die Gruppe *Beschäftigung* spricht von gemeinsamen Eigentum. Spaß machen Dinge, weil man sie gemeinsam macht, heißt es bei der Gruppe *Vergnügen*. Zudem Verabschieden sie das Konzept, ein Ort ein Nutzen. Sie sind für diversen Nutzen, für mehr Schnittstellen und mehr Begegnungsorte.

Eine Vision, die sowohl bei *Naturverbrauch* als auch *Fortschritt* vorkommt, sind Drohnen zur Verteilung von Ressourcen. Warum es Drohnen sind, wird in den Geschichten nicht reflektiert. Zu vermuten ist, dass es darum geht Prozesse des Austauschen zu vereinfachen und zu automatisieren.

Das Nutzen von Datensystemen ist eine weitere Technik, die in den Geschichten zu *Natur bewirtschaften* und *Organisation* beschrieben wird. Wobei sie eine sehr unterschiedliche Rolle einnimmt. Einmal unterstützen sie die Datengenossenschaft bei der Organisation des Verteilens. Das andere Mal sind sie Instanz von *Oben*, die ein sorgenfreies und entspanntes Leben und Arbeiten ermöglicht.

In der Vision zum *gesellschaftlichen Miteinander* wurde eine mögliche Option eines Umgangs mit Leerstand vorgestellt. Ideen, wie das Beleben leerstehender Höfe oder Verkaufsräume, verdeutlicht bestehende Trends und spitzt sie zu. Diese Orte bilden den Boden zur Befriedigung des Bedürfnisses nach Kreativität und Teilhabe.

Andere Lebensweisen und -formen, ein Wertewandel und ein verändertes *Mindset* bilden in den Geschichten *Beschäftigung*, *gesellschaftliches Miteinander*, *Naturerhalt* und *Fortschritt* einen Antrieb der Veränderung.

In den Bildern von Morgen werden Ideen aus bereits existierenden Visionen mit Ideen und Bedürfnissen aus der Gruppe gemischt. Sie ergeben einen partizipativ entwickelten Zukunftswunsch.

Die Kataloge finden sich in den entstandenen Bildern und Geschichten wieder. Sowohl viele der Fragen wurden versucht zu beantworten, als auch die Bilder als Inspiration genutzt. In den Bildern verwendete Illustrationen sind, die Visualisierung von Regionalität, von Waldgärten, Mobilitätsgeräte, Tiere, das Symbol für Kreislauf und diverse Prozesspfeile. Selten wurden die Bilder eins zu eins übernommen. In angepasster Form sind sie dennoch vorhanden. Hilfreich waren die Visualisierungen, der Prozesse und die themenspezifische Illustrationen, was dem nachfolgenden Feedback zu entnehmen ist.

Ähnlich, wie die Fragen ergänzt oder ausgetauscht werden, gilt es auch die Bilderwörter zu erweitern. Mit jedem weiteren durchgeführten Workshop werden vorhandene genutzt und neue Bilder und Symbole entwickelt. Diese gilt es in einem weiteren Schritt in den Stil des Bilderkatalog zu übersetzen und aufzunehmen.

VISIONEN IN WECHSELWIRKUNG

Durch das Verknüpfen der Visionen zu einem Ganzen sind nicht alle Inhalte stimmig. Dennoch gibt es viele Überschneidungen, die einen Sachverhalt aus verschiedenen Perspektiven betrachten lässt. Durch die Aufteilung in Bereiche haben die Gruppen verschiedene Schwerpunkte, was auch in den Bildern und Geschichten deutlich wird. Sie grenzen sich voneinander ab und dennoch ergänzen sie sich, wie die Geschichten der *Organisation* und des *gesellschaftlichen Miteinanders* zeigen. Die eine Gruppe erwähnt parallele Gesellschaften, die Gruppe *gesellschaftliches Miteinander* arbeitet ein Beispiel einer solchen aus.

Darüber, ob Menschen in Zukunft auf dem Land oder in der Stadt leben, herrscht in der Gesamtvision keine Einigkeit. Die Gruppe *Naturerhalt* beschreibt, dass Leben auf dem Land zu viel Fläche verbraucht und einen höheren Mobilitätsbedarf hat, während die sich der *Lebensraum* mit einen Austausch zwischen Stadt und Land beschäftigt.

Gerade die Momente der Uneinigkeit, können produktiv sein, indem zum Beispiel eine Diskussion dazu entsteht. Zu thematisieren wäre, warum dennoch beide Ideen ihre Berechtigung haben und welche Kombinationen möglich wären.

WORKSHOPZIELE

Das Ziel des Workshops, Menschen zu ermächtigen eine Zukunftsvision zu erdenken, auszusprechen und zu visualisieren, wurde erreicht. Abbildungen und Geschichten sind durch den Workshop *Bilder von Morgen* entstanden. Er eignet sich, um eine Diskussion über das *Positive* und *Zukunftsfähige* anzustoßen, dient aber auch dem Bewusstwerden der eigenen Bedürfnisse und Wünsche.

Die Bilder und Geschichten setzen sich damit auseinander, was zukunftsfähig sein könnte. Sie sind Inspirationen für eine andere Welt. Die Ergebnisse passen zu den gesellschaftlichen Zielen, welche im Input genannten wurden. Die Natur wird berücksichtigt, gesellschaftliche Teilhabe wird angestrebt und eine Suche nach lebensbejahenden Tätigkeiten wurde begonnen. Aus den Bildern und Geschichten ist zu lesen, dass die Teilnehmenden auf einen Wertewandel und auf ein weitverbreitetes ökosoziales Denken hoffen.

Ob die Visionen realisierbar sind oder nur Wunschdenken, halte ich für schwer zu beurteilen. Antworten kann darauf nur das Erproben geben. So schreibt Erik Olwin Wright:

„Die Grenzen des Möglichen sind nichts, worüber wir sicheres Wissen erlangen können, bevor wir sie nicht erprobt haben.“

Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus,
Berlin 2017, S. 239

Die Rückmeldungen zum ersten Workshop waren hilfreich, um diesen zu überarbeiten. Im Folgenden ist eine zusammengefasste Version des anonymen Fünf-Finger-Feedbacks des ersten Workshops zu sehen. Die Methode wird im zweiten Teil unter Feedback vorgestellt.

spitze

- Bilder malen macht Gruppenarbeit angenehm/effektiv
- Örtlichkeit, Atmosphäre, Essen
- Teamwork malen
- Dal
- kleinere Gruppen
- Freiheit
- Schön vorbereitet/ausgeführt! Well done + vielen Dank :)
- Wie offen und gleichzeitig leitend die Rahmenfragen und Aufgaben sind
- Gute Anleitung
- Methode mit „Heftchen“ und Fragen waren sehr anregend
- Gemeinsam ein Paket - eine Welt zu erschaffen ist sehr produktiv
- Der Raum (das schrill)
- Tolles Material + Methodik + Idee + Essen
- Moderation
- Die Fragen in den Materialien
- tolle Atmosphäre, tolles, leckeres Essen, nette Menschen
- Die kreativen Ideen
- Die Umsetzung
- Eine sehr schöne visuelle Darstellung des Ablaufs.
- Die Zeit ging sehr schnell vorbei
- Kreative und produktive Methode zum Erfinden und Erzählen von wünschbaren Zukünften.
- Man hatte keine Angst zu malen
- Danke für die Beispiel-Illustrationen
- Bilder sagen mehr als 1000 Worte
- Gemeinsam lachen
- Malen
- Lockere Stimmung
- Versuch, positiv zu denken
- visuelles Zusammenarbeiten + Dokumentation
- Kreativprozess
- Teamarbeit
- Diskussion
- Moderation, Aufbau, Ergebnisse
- Essen, Kaffee, Tee, Ambiente, Leute

aufzeigen

- häufig neue Ideensammlung, weil es in dem Ganzen zu schwer ist, ein Konzept auszudenken
- bildlich ist gut
- lieber 3 Personen
- Die Fragen/Aufgaben auf den Zetteln können stark beeinflussen
- Zeiten für Segmente (I-IV) einführen/managen
- das Essen war lecker
- Malvorlage sehr hilfreich
- vielleicht gemischte Gruppen (Alter, Herkunft, Interesse)
- Manchmal ein bisschen verwirrend, was die Aufgabe war. Und zu viele Fragen und Info, die ich nicht so ganz verstehen konnte
- Die Fragen könnten präsenter dargestellt werden. Ich musste häufiger die Frage erfragen
- Es wäre schön, wenn noch mehr Leute aus anderen Studiengängen/Jobs teilnehmen. Viele gleiche Ideen weil „Bubble“
- Verrückt, wie schwer die Differenzierung von Realität, Utopie/ Dystopie ist
- Die erste Frage ist irgendwie seltsam und sollte vielleicht nochmal aufgegriffen werden
- verschiedenen Ebenen der Themen essenziell, aber auch sehr viel + vielleicht „zu“ gerichtet für Zeit
- Aufgaben waren sehr viel und überwältigend. Durch aufgaben und Input wurde man ein bisschen in eine Richtung gelenkt.
- Aufgabenstellung war zu spezifisch, man wurde in seinen Ideen sehr stark in eine Richtung gedrängt.

blöd

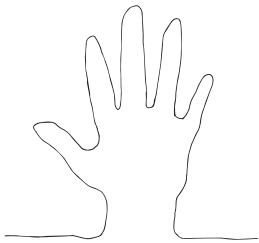
- nichts
- nix
- Alles öffentlich -> Druck sich den Meinungen der Gruppe anzupassen
- Wartezeit beim Schreiben der Dokuwall
- recht homogene Gruppe... „positive“ Zukunft ist ja auch relativ -> mehr Auseinandersetzung!
- etwas späte Uhrzeit
- dass es so dunkel war und dass man die Bilder nicht richtig sehen konnte
- ich hätte mir eine heterogenere Gruppe gewünscht
- andere Uhrzeit, aber ich weiß auch, dass das schwierig ist
- 3er Gruppen von vornherein
- zu wenig Dal
- sehr homogenes Teilnehmer*innenfeld
- Zitate anschreiben und Zeichnen etwas zu lang und dabei zu irrelevant

bleibt

- einige der Ideen -> soziales Leben
- bewusster Blick auf Dinge und Entscheidungen
- Tic-Tac-Gürtelschnalle
- Bilder > Worte
- Gute Feedbackmethode
- oh! Visuelle Workshopführung funktioniert super
- die Methodik, die Geschichten, die Inspiration
- Mut, utopische zu denken, bildhafter zu arbeiten in Gemeinschaft oder auch allein ohne Zeichenanspruch
- Wie sehr sich Bilder einprägen
- Wie sehr Themen wie Gemeinschaft und Natur allen gemeinsam sind
- die lustigen Bilder und das Gefühl, dass eine positive Zukunft möglich ist
- Die Art und Weise über die Zukunft zu reden Bild + Geschichte
- Es fällt einfacher über menschliches individuelles Verhalten zu denken, als über große Naturveränderungen -> heißt, jeder kann etwas beitragen
- einfach Austausch mit anderen ohne Wertung (beste 1. Hilfe)
- Positive Betrachtung, mehr malen, Gemeinschaft
- Wie gut das visuelle im Kopf bleibt, wie schön man miteinander arbeiten kann beim Zeichnen, das Veränderung + Utopien von mehreren Menschen gewollt wird
- Filterblasen sind real
- Interessante Bilder & Diskussionen. Coole Konzepte
- Visuelle Darstellung, Malen ist schön

kurz

- deutlicher machen, was Sinn und Fazit des Workshops ist -> was nehme ich mit/setze ich konkret um?
- kennenlernen ggf. gemischtere Gruppe, wenn man sich mehr Zeit nimmt -> eine Pause (vielleicht) mehr
- Neues Wissen, Diskussion
- Verbindung zwischen einzelnen Themenbereichen
- Vorgaben zu Constraints
- Wildcards
- das Essen war zu schnell alle
- Zeit für abschließende Diskussion bzw. Zusammenführen oder Gegensätze von allen Utopien
- mehr Zeit zum Diskutieren der Geschichten -> wäre sehr produktiv gewesen
- Ach hätte auch einen Tag dauern können mit mehr Pausen, aber das wäre ja was ganz anders ...
- die Vorstellung der Bilder. Ich hätte mehr diskutiert und mehr Zeit gehabt sie zu verstehen.
- Eventuell könnte man Literatur vorher oder nachher noch empfehlen
- Ich hätte gerne gehört, was jeder ändern wollen würde, also Frage 2 diskutieren (kleine Zettel)
- evtl. Anfangsrunde einmal rotieren, fände spannend mit mehreren zu quatschen
- Was ist dein Ziel?
- hmm... Gemischteres Publikum für „witzigere“, kontroversere Diskussionen
- Diskussion über die Plakate
- persönlich noch mehr Zeit für Zeichnen und Fragen
- Vorstellungsrunde



ÜBERARBEITUNG

Was hat sich durch das Feedback am Workshop geändert? Der Input wurde überprüft, überarbeitet und gekürzt, um stärker in den Vordergrund zu stellen welches Wissen für die Teilnehmenden wichtig ist. Im Zuge dessen wurde das Ziel des Workshops und der Bilder konkreter ausformuliert.

Die Live-Visualisierung des Workshopablaufs wurde positiv aufgenommen. Kritisiert wurden die Texte, welche die Zeichnungen ergänzen, da es zu viel Zeit benötigt, diese anzuschreiben. Für den zweiten Workshop sind Textfelder in Form von Sprechblasen vorbereitet und werden in die Ablaufvisualisierung integriert. Neben den Texten habe ich eine Anleitung zur Zeichenphase erstellt, die jeder Gruppe mitgegeben wird. Diese erinnert an die Regeln, die es beim Zeichnen zu befolgen gibt.

Der Workshop ist so konzipiert, dass die Bilder eine gemeinsame Zukunftslandschaft ergeben. Das für den Test gewählte Format der Papierbahnen war zu groß und das Zusammensetzen hat sich dadurch als schwierig erwiesen. Meine Vorstellung war, aus den Papieren eine Art Zylinder zu bilden, welcher allerdings einen Durchmesser von 3 Metern betrug. Dieser ist für viele Räume zu groß. Das überarbeitete Format der Papiere beträgt 50 cm mal 70 cm und der Durchmesser ist auf circa 2 Meter geschrumpft.

Ein wichtiger Hinweis aus dem Feedback war die fehlende Vorstellungsrunde. Nach dem ersten Workshop wurde diese mit in das Kennenlernen integriert. Sie dient dazu, dass sich die Teilnehmenden einmal bewusst untereinander wahrnehmen, sich vorstellen und ihre *Zukunftsfragen* untereinander austauschen. Bei der Konzeption wollte ich das Kennenlernen in Kleingruppen auslagern. Nach dem ersten Workshop war mir klar, dass die Vorstellungsrunde in der gesamten Gruppe ein wichtiges Element ist.

Es gab ein Feedback zu Diskussionszeit der Geschichten, welche zu knapp bemessen war. Dies würde ich gern anpassen, was jedoch den zeitlichen Rahmen von vier Stunden sprengen würde. Daher sind Variationen des Workshops angedacht, welche mehr Zeit in Anspruch nehmen, die gewünschten Diskussionen aber ermöglichen.

Bei der Konzeption war ich mir unsicher, was die Gruppengröße und die *Jetzt-Zettel* betrifft. Aus dem ersten Testworkshop konnten folgende Schlüsse gezogen werden: Eine optimale Gruppengröße für die Erarbeitung der zu-

kunftsrelevanten Bereiche sind drei Personen, das ist auch aus dem Feedback zu entnehmen. Zu den *Jetzt-Zetteln* gab es zunächst kein eindeutiges Feedback. Gedacht sind sie als verbindendes Element zwischen Gegenwart und Zukunftsvision, und dienen vielmehr der Reflexion über die eigene Lebensweise, als den Austausch darüber in der Gruppe. Ob sie angenommen werden und funktionieren war daher nicht wirklich zu evaluieren. Ein Teilnehmer hat mich darauf hingewiesen, dass er die Zettel etwas unnötig findet, woraufhin ich sie gedanklich schon gestrichen hatte. Doch einige Wochen nach dem ersten Workshop bin ich einer Freundin begegnet, die Teilnehmerin war. Sie erzählte mir, dass sie den Zettel immer bei sich trägt und dieser ihr dabei hilft, im Alltag das im Auge zu behalten, was ihr wirklich wichtig ist. Das hat mich dazu bewegt, die *Jetzt-Zettel* als Workshopelement zu behalten. Das Feedback des zweiten Workshops verdeutlicht, dass sich die Änderungen und Anpassungen als positiv herausgestellt haben.

spitze

- sehr gut moderiert
- Visualisierung
- sehr gute Einführung, Kuchen
- sehr schöne Arbeitsatmosphäre
- Gemeinsames Erstellen und Visualisieren von Zukunftsvorstellungen
- positives, gemeinsames Bild erzeugen
- Refokussierung wichtiger Themen, sehr gute Anleiterfähigkeit
- Struktur anschaulich, positiver Blick statt Problembehandlung
- Es entsteht ein Austausch über Möglichkeiten -> positiv empowernd
- Bilder/Skizzen keine Schwelle, weil nur ein Vorschlag (mutiges Träumen)
- Begrenzte Stifzahl -> Gemeinsames Gestalten
- Zeichen, Methodik Visualisieren, sehr respektvoller Umgang, es gibt keinen Zwang

aufzeigen

- es werden viele verschiedene Ideen aufgezeigt
- schiefes Oval finde ich besser als Kreis
- Bestimmt schon eine Gruppe, die relativ homogen (gewisse Art von Bubble), was aber positiv ist, weil man so gut ins „Machen“ kommt und ungebremster ist als mit Leuten, die sehr anders ticken

blöd

- nichts
- nichts :)
- selbst zu festgefahren, sehr komplex

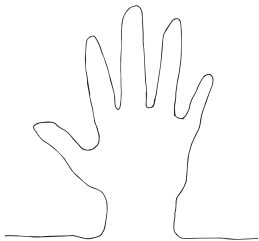
Zusatz:
Mona, es hat sehr viel Spaß gemacht, man hat etwas über den eigenen Horizont hinaus gedacht. Danke.

bleibt

- eine positive Vision der Zukunft
- positive Visionen sind wichtig
- wie wichtig es ist, Bilder zu generieren und Geschichtenerzähler zu machen, wenn es um Zukünfte geht
- jetzt was tun um dieses Bild zu erzeugen
- 7 mal Warum fragen, Hinweis auf bewussteres Leben
- Auch weiten Blick einzunehmen und große Fässer aufmachen
- Mehr Diskussion, weniger eigene Bubble, Bilder hinterfragen, Mut zur Skizze, nicht perfektes darstellen/umsetzen
- Gemeinsames Ideen entwickeln, Relevanz der Methodik

kurz

- Generell mehr Zeit oder ein vertiefen, weiteren Workshop nach diesem ersten um die Ideen zu konkretisieren
- schaukeln :)
- vielleicht noch 1x der Austausch in der großen Gruppe nach der Anfangsfrage an die Person 2048
- Zeit „Warum“ zu fragen
- Zu wenig Zeit... -> die Diskussionen zu vertiefen?
- Mehr Zeit hätte ausgiebigere Diskussionen zugelassen



Die Workshopziele wurden, wie in der Auswertung der Bilder aufgeführt, erfüllt. Der Workshop hat die Teilnehmenden zum Visionieren ermutigt. Neben den Ergebnissen ist auch das Betrachten des Gruppenprozesses von Bedeutung. Diese Beobachtungen werden nachfolgend beschrieben. Abschließend wird es um eine Einschätzung des Formats als Ganzes gehen.

GRUPPENPROZESS

Die Methode des Zeichnen eignet sich, um Gruppenprozesse zu entschlei-nigen, Ergebnisse von Diskussionen festzuhalten und Visionen bildlich zu verdeutlichen. Die Teilnehmenden kannten sich nur bedingt untereinander. Im Workshop haben sich neue Konstellationen ergeben. Mir war wichtig bestehende Strukturen durch das Kennenlernen aufzubrechen und dabei neuen Gruppierungen eine Chance zu geben. Ziel war es, unterschiedliche Vorstellungen zusammenzubringen, die sich gegenseitig beflügeln können. Dies könnte in kommenden Workshops mehr sein, wobei ich auch eine zu heterogene Gruppe schwierig finde, da dann das Visionieren durch Diskussi-onen erstickt werden könnte.

Die Überwindung von Ängsten und die Entwicklung von Vertrauen, ist ele-mentar für kreative Prozesse und das Erschaffen von Visionen. Daher ist viel Zeit für das Kennenlernen in den Kleingruppen eingeplant. Die Gruppenpro- zesse wirkten auf mich kooperativ, flexibel und respektvoll.

FORMAT

Das Format kann als Technik oder Methode zum Ermitteln von Bedürfnissen und Wünschen genutzt werden. Diese sind stets auf ihrer Zukunftsfähigkeit zu überprüfen, zum Beispiel durch die Begutachtung der Übertragbarkeit auf alle oder auf ein in Kreisläufen gedachtes System. Viele Auswirkungen, neuer Technologien oder Produkte sind jedoch schwer zu beurteilen und werden erst Jahrzehnte später beachtet, wie das Mikroplastik in den Meeren. Um risikoreiche technische Lösungen zu minimieren, ist der Workshop mit einem Fokus auf Soziales und Ökologisches ausgerichtet.

Das Vorstellen der Bilder durch Geschichten hat bewirkt, dass die Ideen spezifiziert werden und ein Raum zum Geschichten-erzählen geöffnet wird. Die Geschichten ergänzen die Bilder durch zusätzliche Informationen und sind für das Verständnis notwendig. Sie füllen die Visualisierungen durch eine weitere Ebene mit Inhalten und machen diese besser lesbar. Werden nur die Bilder betrachtet, könnten dabei zwar neue Interpretationen und andere Geschichten entstehen, angedacht ist eine solche Methode bisher aber nicht.

Workshopformate sprechen überwiegend engagierte und aktive Menschen an. Visionen können dabei hilfreich sein, dass diese auch motiviert bleiben. Es wäre zwar erstrebenswert, Bilder und Geschichten von möglichst vielen Menschen zu sammeln, jedoch sprechen Formate wie Workshops eher eine begrenzte Zielgruppe an.

Der Workshop ist darauf aufgebaut sich weiter zu entwickeln, sowohl die Fragen der einzelnen Gruppen als auch der Workshop selbst sind nicht in Stein gemeißelt. Mir ist wichtig, den Workshop als Gerüst zu sehen, welches noch formbar und veränderbar ist, an welchem noch angebaut werden kann, aber auch nicht-tragende Elemente gestrichen werden können.

Das Feedback zu den Testläufen des Workshops verdeutlicht, dass unter anderem mehr Diskussionen wünschenswert wären. Weitere Kommentare haben mich dazu angeregt über Variationen des Workshops nachzudenken und somit ein modulares Format anzustreben. Nachfolgend gibt es erste Ideen zu möglichen Erweiterungen mit mehr Zeit.

EINE FRAGE DER ZEIT

Je nachdem wie viel Zeit für einen Workshop eingeplant wird, kann das Format *Bilder von Morgen* variieren. Zeitlich vorstellbar ist alles zwischen drei Stunden und zwei Tagen. Wobei drei Stunden das absolute Minimum darstellen und einiges, wie Diskussionen zu kurz kommen würden. Für einen Workshop dieser Länge würde ich zudem die Zeichenphase IV und damit die Möglichkeit, eigene Fragen zu integrieren, streichen.

Bei einem Workshop über zwei Tage kann viel mehr möglich sein. Es wäre Zeit, die Probleme der Gegenwart zu sammeln und zu analysiert. Kriterien für Zukunftsfähigkeit könnten erarbeitet werden. Die Gruppen hätte Zeit ihre Bilder nach dem Geschichten-erzählen zu diskutieren, zu tauschen und an einem Bild einer anderen Gruppe weiterzuarbeiten. Somit könnten noch mehr Perspektiven in einer Zeichnung abgebildet werden. Oder die Bilder in Geschichten zu erzählen, könnte durch einen von der Gruppe verfassten Text erweitert werden. Die Gruppe könnte alternativ auch eine Geschichte zur Gesamtvision verfassen. Das hätte den Vorteil weitere kreative Prozesse anzuregen, da zunächst nicht zusammen-gedachte Elemente kombiniert werden müssten.

Eine weitere Alternative ist, sich dazu auszutauschen, wie eine Strategie sein könnte, um bestimmte Zukunftsvisionen zu erreichen. Dabei wäre es möglich über konkrete Handlungsansätze zu diskutieren. Das nebenstehende Zitat verdeutlicht die Chancen des vorsätzlichen Handelns.

Eine Idee, die während der Konzeption des Workshops entstanden ist, wäre die Bilder und Geschichten auszustellen. Anfangs dachte ich, diese im Anschluss an den Workshop im öffentlichen Raum anzubringen und diesen mit den Geschichten zu füllen. Die Visionen hätten dann die Chance im öffentlichen Raum zu weiteren Diskussionen anzuregen.

Angestrebt ist es, die Struktur des Workshops je nach Zeit und Fokus durch verschiedene Module zu ergänzen und somit ein bedarfsorientiertes Format zu schaffen.

„Die meisten großmaßstäblichen gesellschaftlichen Veränderungen (...) vollziehen sich hinter dem Rücken der Menschen, als kumulative Auswirkung unbeabsichtigten Handlungsfolgen. Will man dagegen über eine ‚Strategie‘ gesellschaftlicher Veränderung verfügen, dann muss es mögliche sein, die gewünschten gesellschaftlichen Veränderungen durch bewusstes, vorsätzliches Handeln herbei zu führen.“

Wright, Erik Owlin:
Reale Utopien: Wege aus dem Kapitalismus,
Berlin 2017, S. 10.

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
M.A. Transformation Design

Masterthesis von Mona Hofmann

Erste Prüferin: Saskia Hebert
Zweiter Prüfer: Andreas Unteidig

TEIL

III

**Fazit
&
Ausblick**

Der Workshop zeigt, dass Visualisierungen hilfreich sind, um über Zukünfte nachzudenken. Menschen benötigen nicht sofort für alles Worte und können sich über Zeichnungen auf einer weiteren Ebene verständigen. Bilder bieten andere Zugänge und geben einen visuellen Einblick in die Gedanken der Teilnehmenden. Die Zeichenfähigkeiten dieser, sind für die Entwicklung von Zukunftsvorstellungen nicht ausschlaggebend. Die Visionen entstehen durch das Denken in Bildern. Die Aufgabe diese abzubilden regt die synthetischen und intuitiven Bereiche des Gehirns an.

Neben den Bildern sind dazugehörige Geschichten entstanden. Faszinierend war dabei, wie einfach es den Teilnehmenden gefallen ist, ihre Bilder in eine Geschichte umzuwandeln. Bei der Konzeption des Workshops, war ich mir unsicher ob diese Übersetzungsmethode funktionieren wird. Vor allem, weil die Teilnehmenden diese aus dem Stegreif formulieren mussten. Ich vermute daher, dass die Geschichten bereits beim Zeichnen entstanden sind. Die Teilnehmenden haben eine großartige Übersetzungsarbeit geleistet, zum einen die Bilder aus dem Kopf zu visualisieren, und zu diskutieren, zum anderen die entstandenen Bilder in eine Geschichte zu verwandeln.

Als ich mich dazu entschieden hatte, die Teilnehmenden selbst Zeichnen zu lassen und nicht mit vorgefertigten Bildern oder Collagen zu arbeiten, war ich mir unsicher, ob die Angst vor dem Stift zu groß sein könnte. Nach dem ersten Test wurde deutlich, dass diese Befürchtung grundlos war. Die Teilnehmenden hatten Spaß dabei ihre ganz eigene Welt zu schaffen. Selbst die Vorgefertigten Bilderwörter wurden in die Bildsprache der Gruppe übersetzt. Die Methode, eine gemeinsame Hauptfigur zu nutzen, hat den Zeichenstart

erleichtert. Zeichnen als Sprache zu verstehen, dient als Schlüsselqualifikation zum Erstellen von Zukunftsbildern. Wenn aus dem Prozessbild ein Kunstwerk wird, ist das schön, jedoch nicht das angestrebte Ziel.

Der Aufbau des Workshops hat sich bewährt, kann aber auch, je nach Zeit und Schwerpunkten angepasst werden. Bei mehr Zeit würde ich es bevorzugen, diese für Diskussionen zu nutzen und um über mögliche Strategien zum Erreichen der Visionen zu sprechen. Ein weiteres Gespräch könnte über die Zukunftsfähigkeit der entstandenen Visionen sein. Als Aufgabe wird im Workshop mitgegeben, positive Visionen und zukunftsfähige Gesellschaften zu entwickeln. Wie gut die Aufgabe erfüllt wurde, hat im bisherigen Ablauf nur wenig Reflexionsraum.

Die entstandenen Bilder sind Versuche eine zukunfts-fähige Gesellschaft abzubilden. Sie spiegeln dabei Bedürfnisse und individuelle Wünsche der Teilnehmenden ab und versuchen die Natur zu achten, Gesellschaft zu überdenken und Sinn zu schaffen. Ob die Visionen positiv und zukunftsrelevant sind, liegt im Auge des Betrachtenden, sollte jedoch diskutiert werden. Ich bin gespannt, wie sich kommende Bilder im Verhältnis zu den bereits entstandenen verhalten werden.

Der Workshop ist mit einer Personenzahl von 25 bis 35 Teilnehmenden recht groß. Dennoch werden mit einer Durchführung im Schnitt nur 30 Menschen erreicht, was im Verhältnis zu digitalen Reichweiten wenig ist. Zudem ist ein Workshop ein Format, welches vor allem engagierte Menschen erreicht. Einen besonderen Mehrwert sehe ich daher im Zugänglich-machen der Bilder und Geschichten, welche als *Visionstransformatoren* und *-translatoren* dienen können. Sie haben das Potenzial Diskussionen anzuregen und Aufschluss dazu geben, was sich überhaupt gewünscht wird.

Für mich ist der Workshop ein Grenzen überschreitendes Format, welches noch veränderbar ist und sich mit der Anzahl der Durchführungen weiterentwickeln kann und wird. Angestrebt ist ein modularer Aufbau, der sich Gruppen und Zeiten anpassen kann. Andere Fragen können fokussiert und neue Bilderwörter entwickelt werden.

Das Workshopziel, Menschen zu ermächtigen Zukunftsvisionen zu erdenken, zu diskutieren und zu visualisieren wurde erfüllt. Die Bilder konnten in Geschichten übersetzt werden. Individuelle positive Visionen kamen zum Ausdruck. Eine gesellschaftliche Diskussion über die Zukunftsfähigkeit und Übertragbarkeit dieser steht noch aus.

„Die Zukunft ist jener Ort, den es noch nicht gibt, den man aber geistig vorwegnimmt. Für die Gesellschaft muss sie Gegenstand eines vorausschauenden Denkens sein. So arbeitet man in der Gegenwart, um die Zukunft herbeizuführen.“

Sarr, Felwine: *Afrotopia*,
Berlin 2019, S.131.

Ausblick

Das Format wurde entwickelt, getestet und überarbeitet. Angestrebt ist nun, den Workshop weitere Male durchzuführen, zum einen, um Menschen durch Visionen zu inspirieren und zu empoweren, zum anderen, um weitere Bilder von Zukünften zu sammeln. Der Workshop könnte bei Konferenzen, Camps, Veranstaltungen oder auch Bürgerbeteiligungsformaten Menschen zum Visionieren aktivieren.

Das Format wurde bereits zur Degrowthkonferenz, welche im Frühjahr 2020 stattfinden wird, eingereicht. Der Utopiekongress *Zukunft für alle* ist für den Herbst in Leipzig geplant und wäre ebenfalls eine Bühne. Neben diesen konkreten Ideen sind aber auch Bürgerbeteiligungsformate vorstellbar, die sich zum Beispiel mit einer Gesellschaftsvision für die eigene Kommune beschäftigen. Visionen aus Workshops mit ganz jungen und ganz alten Menschen würden mich zusätzlich interessieren, dazu gibt es aktuell aber nur ein Bestreben, keine Planung. Ist die Methode weitere Male angewendet, ist denkbar eine ausführliche Moderationsanleitung auszuarbeiten und die verschiedenen Materialien als *Tool-kit* weiterzuentwickeln. Dadurch könnte der Workshop unabhängig von mir durchgeführt werden.

Das Sammeln von weiteren Zukunftsbildern und Geschichten ist ein Ziel. Ein anderes wird sein, ihnen auch ein Publikum und damit eine Diskussionsplattform zu geben. Daher ist geplant, digitale als auch analoge Formate zu nutzen. Denkbar wären Ausstellungen im öffentlichen Raum oder Kooperationen mit Museen. Für eine solche Ausstellung müsste während des Workshops eine Nutzungserlaubnis der Werke eingeholt werden.

Der Workshop *Bilder von Morgen* ist auf viel positive Resonanz gestoßen, welche mich motiviert, das Format in der Praxis weiterzuentwickeln.

BILDER VON MORGEN
EINE METHODE ZUR VISUALISIERUNG
VON ZUKUNFTSFÄHIGEN GESELLSCHAFTEN

MASTERTHESIS VON MONA HOFMANN
FAZIT & AUSBLICK

Vielen Dank an ...

... die Teilnehmenden des Workshops:

Olga, Hannah, Oliver, Kevin, Max, Tim, Sebastian, Dina, Miriam,
Jakob, Florian, Anne, Marisol, Lennart, Karla, Birthe, Linda, Laura,
Isa, Anke, Tanja, Phil, Anna, Pauline, Astrid und Felix.

... meine Erstprüferin Saskia Hebert und meinen Zweitprüfer
Andreas Unteidig.

... an das Utopieteam des Konzeptwerks neue Ökonomie:
Anne Pinnow, Nina Treu, Kai Kuhnhenh und Mathias Schmelzer.

... das Korrektorat:

Dorothea Ernst, Birthe Baumeister, Felix Menius, Isabella Tober,
Iris Hofmann, Kai Kuhnhenh und Saskia Hebert.

... die Fotografinnen Marisol Glasserman und Isabella Tober.